Heute auf Seite 3: Pr. Holland – Wir denken an die Zukunft



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 25 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. Juni 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Jugend heute:

Konservativer Nachwuchs

Berliner Studie belegt: Alte Klischees passen nicht mehr

Kippt die deutsche Jugend nach rechtsaußen? So schien es, als nach den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt allenthalben vermeldet wurde, daß die DVU gerade bei den Erstwählern abgeräumt hatte. Eine Untersuchung der Freien Universität Berlin (FU) sollte nun wissenschaftlich fundiert aufklären, was wirklich los ist mit dem Nachwuchs. 1997 befragten drei Forscher insgesamt 6621 Berliner zwischen zwölf und 20 Jahren.

Dabei kam heraus, daß nicht eine linke oder rechte Gesinnung dominiert, sondern eine starkes Desinteresse an Parteien überhaupt. Bei allen Befragten kam die CDU auf gerade mal 9,8 Prozent, die SPD auf 14,9, die Grünen auf 14,1, die FDP auf 1,2 und die PDS auf 7,7 Prozent.

Als rechtsaußen betrachtete Parteien wie Republikaner oder DVU würden nach einer Grafik zusammen auf etwa zwölf Prozent kommen, unter den Auszubildenden jedoch auf satte 18,8 Prozent, bei männlichen Ost-Berliner Azubis sogar auf 31,1 Prozent. Dominieren tun jedoch diejenigen, die gar nicht wissen, was sie wählen würden.

Linksorientierte Medienmacher und Politiker begleiten rechte politische Einstellungen bei Jugendlichen meist mit völligem Unverständnis. Vor allem: Sie akzeptieren die Meinung der Jungen nicht als deren legitime politische Position. Dabei waren es doch gerade die heute 50jährigen, die einst im Mai '68 selbst gegen die politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen der Älteren revoltierten. Danach schien Jugend auf links abonniert zu sein, fast drei Jahrzehnte lang. Das lobte man dann wohlwollend als „kritische Protesthaltung“. Auswüchse bis hin zu gewalttätigen Demonstrationen und Hausbesetzungen wurden toleriert, wenn nicht gar insgeheim gutgeheißen.

Jetzt aber, da eine wachsende Zahl Jugendlicher nach rechts tendiert, ist keine Rede mehr von „gerechtfertigtem Jugendprotest“. Statt dessen geistern Wörter wie „Rattenfänger“ und Begriffe aus dem Vokabular von Seuchenbekämpfern durchs Land.

Indessen sollte den Altachtundsechzigern doch klar sein, daß ihr gouvernantenhaftes Gehabe den rechten Protest geradezu herausfordern muß.

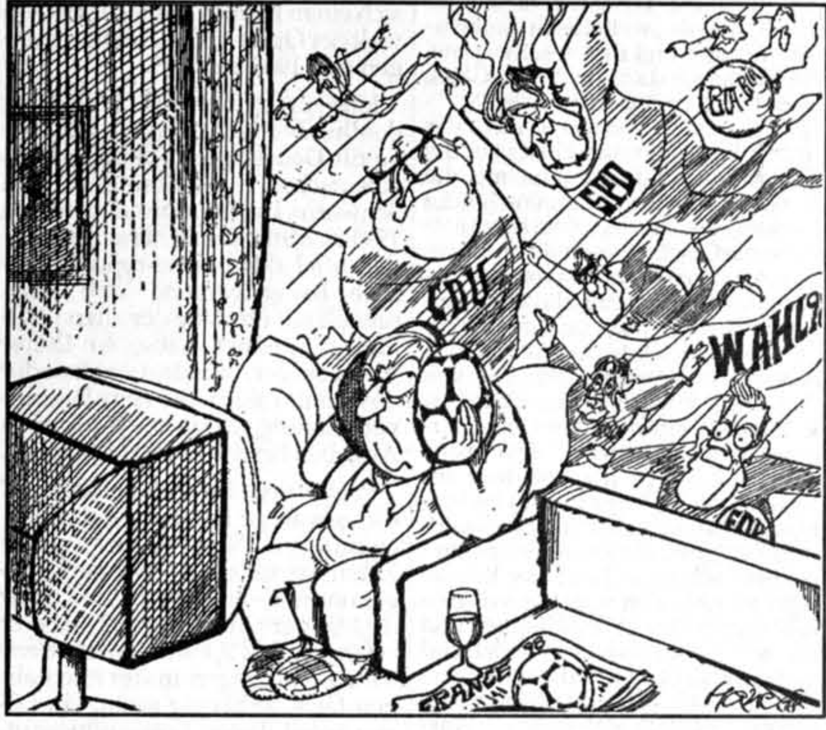
Wer heute als Jugendlicher den Staat provozieren will, kann dies nur noch von rechts tun, am besten von ganz rechts außen. Mit linken Symbolen und Parolen kann ein jeder heute durch die Straßen laufen, ohne irgendeine Aufmerksamkeit zu erzielen. „Schlimmstenfalls“ wird er noch von der herbeigeeilten Presse ausgiebig gelobt. Von „rechts“ aber genügt oft schon eine beiläufige Bemerkung, und die Spießer stieben auf, als sei man in einen Bienenkorb getreten.

Die Berliner Wissenschaftler haben selbst den Beweis geliefert, daß Jugendprotest heute rechts sein muß, wenn er treffen will. So werden Vorlieben für Linksradikale in der Untersuchung lediglich wertneutral vermerkt. Bei der Beurteilung der rechten Jugendlichen hingegen wird sogleich „Besorgnis“ zum Ausdruck gebracht: „Es erscheint dringend geboten, mit Maßnahmen der präventiven Jugendhilfe, aber auch im Schulunterricht auf allen Ebenen korrigierend einzugreifen.“ So ähnlich dürfte das auch in 60er Jahren geklungen haben, als die „sexuelle Revolution“ auf die Schulhöfe schwappte.

An eine Art „'68 von rechts“ ist wohl dennoch kaum zu denken. Die Situation der heutigen Jugendlichen ist viel schwieriger als die ihrer Altersgenossen vor dreißig Jahren. Auch im Ostteil Berlins: Freiheit und Bürgerrechte sind zwar wichtig auch für die freie Entfaltung junger Menschen. Doch das Problem, sich jetzt selbständig im Leben einrichten zu müssen, macht den Einstieg nicht eben leichter. Am meisten Angst verbreitet bei den Jugendlichen denn auch die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Gerade darin unterscheiden sich die Jugendlichen in Ost- wie in West-Berlin von früheren Generationen. Nicht der Wunsch, gesicherte Strukturen aufzubrechen, treibt sie an. Im Gegenteil, viele wären froh, wenn sie jetzt schon wüßten, welcher Arbeit sie in zwanzig oder dreißig Jahren nachgehen werden. Der „Job fürs Leben“, einst ein Schreckbild Jugendlicher, erscheint den heute 18jährigen nicht selten wie ein schöner Traum vom fernen Märchenland.

Damit geraten Jugendliche immer stärker in ein politisches Terrain, daß als „strukturkonservativ“ umschrieben wird. Dazu paßt die starke Bindung an die Familie (nur vier Prozent wachsen in problematischen Familienverhältnissen auf) und der sich ausbreitende Wunsch nach festen Freunden. Säubert man die als „rechtsradikal“ denunzierten politischen Vorstellungen von dem gefärbten Beiwerk der Berliner Wissenschaftler und den wohl eher Hilflosigkeit entwachsenen Parteipräferenzen wie DVU oder NPD, entwickelt die Studie das Bild einer Jugend, die trotz schwieriger Aussichten den Überblick behält. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine“

Unumkehrbar? / Von Peter Fischer

William C. Bullitt, amerikanischer Botschafter in Paris, urteilte auf Anfrage von Präsident Roosevelt 1939: „Nahezu jeder im politischen Leben Frankreichs und Englands betrachtet ihn als äußerst selbstsüchtige kleine Person, welche durch ihre billige Schlaumeierei in kleinen Dingen und durch ihren vollständigen Mangel an Weisheit im Großen das Auseinanderfallen ihres Landes zugelassen hat.“ Die Rede ist von Edvard Benesch, dem einstigen Präsidenten der CSR, der durch seine berüchtigten gleichnamigen Dekrete nicht nur die Austreibung von Millionen Deutschen aus dem Sudetenland befahl, sondern auch Ungarn und Slowaken unter das Prager Joch brachte, das in seiner Konsequenz bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Es darf dabei nicht verkannt werden, daß nach dem Zusammenbruch der bolschewistischen Regime auch in Prag Stimmen aufkamen, die zaghaft davon sprachen, bei den Verhandlungen mit Bonn auch eine Art von Rückkehrrecht zu gewähren, das freilich selbst als Ausgangslage von deutscher Seite nie genutzt wurde, nachdem bereits noch während der kommunistischen Ära das Münchner Abkommen – einmaliger Vorgang – im nachhinein als von Anfang an für null und nichtig gewertet wurde. Vielmehr stand als Ergebnis am Ende nur eine unverbindliche „Versöhnungserklärung“, die faktisch den berüchtigten Benesch-Dekreten im nachhinein den Anschein von Anerkennung verschafften.

Wenn nun die Vertreibungsverbrechen erneut zum Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen werden, so ist dies leider keineswegs das Ergebnis inzwischen gewachsener Einsicht der politisch Mächtigen, vielmehr das Kalkül einer in Wahlzeiten hart bedrängten Schicht, die weiß, daß sie das Ventil am Boiler historischer Wahrheiten nur um ein Kleines zu drehen braucht, um einen dicken Strahl zu bekommen, der das Mühlrad der Wahlmaschinerie in flotte Drehungen versetzt. Doch so wie die Lage ist, muß man hier gleichsam auch noch aus dem morschesten Stück Holz einen Pfeil mit der Hoffnung schnitzen, die verbrecherischen Benesch-Dekrete wenigstens treffen zu können.

Wenn nun schon die politischen Hauptkräfte nicht zuletzt auch angesichts der „ethnischen Säuberungen“ auf dem Balkan, die doch eine deutliche Parallele zu den Verbrechen der Vertreiberstaaten Polen, UdSSR und eben jener CSR aufweisen, passiv bleiben, so erweist sich die Haltung des bayerischen evangelischen Landesbischofs Hermann von Loewenich nicht nur als ein übel kalkulierter Tiefschlag gegen politische Ein- und Weitsicht, sondern auch als Hieb gegen mitteleuropäische Gesittung und christlichen Verkündigungsauftrag.

Bei einem offenbar nicht von ungefähr erfolgten Besuch bei der Evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder hatte von Loewenich auch Blumen in Lidice niedergelegt und dabei

DIESE WOCHE

EU will deutsches Wasser

Geplante Richtlinie erlaubt den Abtransport in Südländer

Den Verlust ihrer Währung haben die Deutschen noch nicht verwunden, da kommt die EU bereits mit der nächsten Forderung. Die Deutschen sollen nunmehr offenbar auch noch ihr Wasser hergeben. Wie der Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft (BGW) scharf kritisierte, heckt Brüssel eine „EU-Wasserrahmenrichtlinie“ aus. Danach könnten künftig wasserreichere Länder veranlaßt werden, an wasserärmere aus ihren Reserven etwas abzugeben. So wäre es dann denkbar, daß deutsches Grundwasser etwa nach Spanien abgepumpt wird.

Daß von der geplanten Regelung insbesondere Deutschland betroffen wäre, liegt keinesfalls nur am regnerischen Wetter. Wie Erich Deppe, 2. Vizepräsident des BGW, hervorhebt, ist die günstige deutsche Bilanz vor allem auf den sehr sorgsamen Umgang mit dem flüssigen Grundstoff allen Lebens zurückzuführen. Allein 1997 seien 5,9 Milliarden Mark investiert worden, heißt es in einer Erklärung des BGW, 61 Prozent davon allein in das Rohrnetz: „Die Konsequenz: Deutschland hat die niedrigsten Wasserverluste im europäischen Vergleich“, so der BGW. Auch der Pro-Kopf-Verbrauch sei seit 1990 um 17 Prozent gesunken und liege mit Belgien am untersten Ende der EU-Skala.

Doch den deutschen Wasserversorgern ist ihr Wasser nicht nur lieb, es ist auch teuer. Das hat seinen Grund nicht nur in den enormen Investitionen in Einsparung und Klärung. Mehr als 87 Prozent der in Deutschland gereinigten Abwässer erreichen den EU-Höchststand“, wie Erich Deppe nicht ohne Stolz verkünden kann. Die deutschen Wasserversorger legen aber Wert auf Kostendeckung, ganz im Gegensatz zu etlichen EU-Partnern, die ihr Leitungswasser subventionieren. Entsprechend verschwenderisch wird mancherorts mit dem Rohstoff umgegangen.

Doch statt in die eigene marode Wasserwirtschaft zu investieren, wollen laut BGW jene Verschwender nun die deutschen Wasserreserven anzapfen. Und geht es nach der EU-gewollten „Liberalisierung“, dann können sie das auch bald.

Der BGW appelliert nun an Bonn, die neue Richtlinie zu verhindern. Da dürfte wenig Hoffnung bestehen.

Wenn es darum geht, daß „Deutschland seinen Beitrag leistet zur europäischen Integration“, dann war in Bonn für Regierung wie Opposition noch kein Opfer zu hoch. Apropos „Opposition“: Was sagen eigentlich die sogenannten „Grünen“ dazu, wenn künftig mühsam bewahrtes oder gereinigtes Wasser aus Deutschland in den Agrarfabriken der Iberischen Halbinsel versickern soll?

Gerade in südlichen EU-Ländern wurden (und werden zum Teil heute noch) rigoros Wälder, die Wasserspeicher der Natur, abgeholzt. Dagegen wird in Deutschland seit 200 Jahren schon mühsam aufgeforstet.

Kein Zweifel: Diese neueste Provokation wird den Europagedanken nach Brüsseler Art unter den Deutschen kaum beliebter machen. Beim Wasser, der Basis unserer gesamten natürlichen Lebensgrundlagen, hört der Spaß auf. Zumal erneut diejenigen in der EU bestraft würden, die sich angestrengt haben, und jene belohnt, die die Dinge schleifen ließen. In der EU-Sprache nennt sich das dann „Harmonisierung der Lebensverhältnisse“. Was man mit Wörtern nicht alles machen kann. **Jan Bremer**

behauptet, wie der Evangelische Presse Dienst (epd) meldete, „angesichts dieses von Deutschen verursachten Leids sei es nicht angemessen, Rechtsansprüche zu stellen". Der Bischof stellt damit nicht nur jede völkerrechtliche Regelungsmöglichkeit, die ja nun zumeist mit diffizilen Kriegsfolgen zu tun hat, außer Betracht, sondern er entzieht damit auch der ureigensten Botschaft des Christentums, der Liebe und der Vergebung, jegliches Fundament. Jene unbarmherzige theologische Argumentation beschwört die doch durch Christus überwunden geglaubten „Gespenster des alten Testaments", um sie dem gnadenlosen Räderwerk von fortdauernder Vergeltung zu überantworten. Woraus nährt sich dann eigentlich die Botschaft dieses Bischofs, der als „weltoffener Lutheraner" firmiert und davon schwärmte, die Kirche sei dazu da, vom „Glück eines Lebens mit Gott zu reden"?

Hermann von Loewenich, der laut epd unter Bezug auf die Benesch-Dekrete meinte, die „Folgen, die eine formalrechtliche Veränderung der nach dem Krieg entstandene Gesetzeslage mit sich brächte, seien unabsehbar", favorisiert damit eine Parteinahme, die dem Vertreibungsverbrechen und den Erfordernissen eines Ausgleichsstrebens in keinster Weise entspricht. Die von ihm vorgeschlagene Unumkehrbarkeit ähnelt einem angetretenen Erschießungskommando, dem nach dem Durchladen die Botschaft zukommt, der Delinquent sei unschuldig. Der Kommandeur aber bedauert, es sei zu spät, die Kugeln seien nun ohnehin schon im Lauf. Der Bischof wird wohl in den selbst auferlegten Zwängen seiner Urteilsfähigkeit und seines Auftrags verharren wollen und vielleicht nicht einmal darauf achten, daß er damit dem Epochenauftrag, einem deutsch-slawischen Ausgleich, nur einen Bärendienst erweist. „Feuer frei!"

Im übrigen ignoriert er wohl auch das Wissen der ihm vielleicht genehmeren Amerikaner, die seit längerem davon ausgehen, daß Benesch für mindestens 10 000 US-Dollar – gegen Quittung – vom NKWD 1938 angeworben und auch mit Hilfe dieses über und über mit Blut besudelten Dienstes nach England übersiedelte.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe
(zur Zeit in Urlaub)
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a.



Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

SBZ-Enteignungen:

Kohl als Lügner bezeichnet

CDU-Mann Peters bei der „Bodenreform" einig mit dem BFB

„Kohl lügt, und er läßt lügen!" Dieser niederschmetternde Vorwurf stammt nicht etwa aus der Abteilung für Grobes im Wahlkampfstab der SPD. Das sind die Worte des CDU-Funktionärs Heiko Peters aus Hamburg-Blankenese. Der erfolgreiche Kaufmann hat sich einen Namen gemacht als Anwalt der Opfer der SBZ-Enteignungen von 1945 bis 1949.

Jetzt sprach Peters auf Einladung des Bundes Freier Bürger – Offensive für Deutschland (BFB) und des „Deutschen Landbundes" in Schwerin. Der Landbund hatte sich 1991 in Mitteldeutschland gegründet, weil der bundesrepublikanische Bauernverband sich allzu schnell auf die Seite der alten LPG-Bonzen gestellt habe, so Dieter Tanneberger, Bundesvorsitzender des Landbundes. Die neue Bauernvereinigung zählt nach eigenen Angaben bereits 12 000 Mitglieder.



Sehen die Grundrechte in Gefahr: *BFB-Generalsekretär Heiner Kappel MdL (links) mit CDU-Mitglied Heiko Peters in Schwerin* Foto Heckel

Peters verwies in Schwerin auf die gewaltige Dimension der Enteignungen: Nicht „nur" einige Zehntausend seien – wie lange angenommen – betroffen. Von Lothar de Maizière ausgerechnet habe er erfahren, daß 2,1 Millionen offene Vermögensfragen in der ehemaligen DDR anhängig seien, ein Löwenanteil davon Enteignungsgut. Die Behauptung, es handele sich überwiegend um adeligen Großgrundbesitz, wird offenbar nur in der Hoffnung ausgestreut, damit den Sozialneid der Menschen zu entfachen. Peters rechnet dagegen vor: 92 Prozent des Enteignungsgutes seien bürgerlicher Besitz, nur die übrigen acht Prozent gehörten jenen „mit den langen Namen".

Ihn als CDU-Mitglied stimmt vor allem betroffen, daß die Union das Unrecht der Enteignungen gemeinsam mit der PDS beschlossen habe. Und das alles auf der Grundlage von Lüge und Prozeßbetrug.

Denn die Behauptung, der Fortbestand der Bodenreform sei sowjetische Voraussetzung für die Zustimmung zur deutschen Vereinigung gewesen, sei nicht nur von Gorbatschow mehrfach dementiert worden. Letzterer habe eine solche „Bedingung" gar wörtlich „absurd" genannt. Er, so Gorbatschow am 1. März laut Peters in Berlin, habe doch nicht die UdSSR auf den Weg in Richtung Marktwirtschaft gelenkt, um in Deutschland deren unverzichtbare Grundlage – den Schutz des Privateigentums – aus den Angeln zu heben.

Heiko Peters hob erneut hervor, daß niemand, der zu DDR-Zeiten auf redliche Weise Immobilien aus Enteignungsgut erworben habe, verjagt werden solle. Solche Privatpersonen blieben unangetastet. Es gehe vielmehr um in Staatshand befindliches Gut, das von diesem nun in schlimmster Hehlermanier zu Geld gemacht werde.

Der Hamburger Kaufmann, der selbst übrigens keinen Quadratmeter enteigneten Bodens in Aussicht hat, stellt heraus, daß er Kanzler Kohl und etliche andere Bonner Spitzenpolitiker seit Jahren öffentlich als Lügner, Hehler und Prozeßbetrüger tituliere. Keiner jedoch habe ihn bislang dafür verklagt. „Das zeigt, daß die ein sauschlechtes Gewissen haben!", so Peters.

Der Bund Freier Bürger stellt sich einmütig hinter die Forderungen der Enteignungsopfer, so BFB-Generalsekretär Heiner Kappel MdL in Schwerin. Das Beispiel der Enteignungen zeige, daß Deutschland auch geistig-moralisch kaputt gehe.

Die herrschenden Bonner Parteien fühlen sich laut Kappel weder an das Recht noch an den Willen des Volkes gebunden. Die Grundlagen des Rechtsstaates würden, wie das Beispiel Enteignungen zeigten, nach Gutdünken über Bord geworfen. Am Fall der „Euro"-Einführung werde überdies deutlich, daß auch die (eigentlich demokratisch verpflichtende) Mehrheitsmeinung der Deutschen in Bonn ignoriert werde.

Sogar die Meinungsfreiheit sieht der BFB-Politiker in Gefahr. „Weil wir die Wahrheit sagen, landen wir in der rechten Ecke. Je nach Belieben wird man, sobald man der Macht der alten Parteien gefährlich wird, als rechtsradikal diffamiert."

Vor den angereisten Enteignungsopfern indes hatten Heiner Kappel und der Bund Freier Bürger ein Heimspiel. Landbund-Vorsitzender Tanneberger ist selbst bereits Mitglied des BFB und kandidiert als Spitzenkandidat auf der Landesliste Sachsen der Mitte-Rechts-Partei für den Bundestag.

Hans Heckel

Vertreiber müssen EU-Räson umsetzen

Interview mit BdV-Präsidentin Erika Steinbach über Forderungen an Polen und Tschechei

Erika Steinbach, die seit kurzem an der Spitze des BDV steht, scheint offenbar zu schaffen, was ihrem Vorgänger verwehrt blieb: Sie tritt mit konstruktiven Vorschlägen für die Belange der Vertriebenen und damit aller Deutschen an die Öffentlichkeit. Ihre nunmehr erhobene Forderung, von den Vertreiberstaaten Polen und Tschechei vor ihrem Beitritt zur EU auch die rechtliche Räson dieses Bündnisses zu billigen, fand ein nachhaltiges Echo. Stefan Gellner sprach mit der BdV-Präsidentin:

Frau Steinbach, Sie haben im Vorfeld des 49. Pfingsttreffens der Sudetendeutschen die deutsch-tschechische Versöhnungserklärung als eine „unglaubliche Torheit" bezeichnet. Welche Gründe haben Sie für dieses Urteil?

Es war abzusehen, daß die Erklärung unterschiedlich interpretiert werden würde. So ist es auch gekommen. Die Tschechen ziehen einen Schlußstrich. Die Bundesregierung sieht die Vermögensfragen weiter als „offen" an. So ist unter dem Titel „Versöhnung" etwas geschaffen worden, was Streit auslösen muß. Trotzdem versuchen die Sudetendeutschen konstruktiv an der partnerschaftlichen Umsetzung mitzuwirken.

Aus der Feststellung, daß die Tschechen „unter deutscher Herrschaft fast nicht gelitten hätten", haben Sie abgeleitet, daß es falsch sei, wenn der „Zukunftsfonds" vor allem tschechischen NS-Opfern zugute komme. Außenminister Kinkel hat unterdessen ausgeschlossen, daß mit den Mitteln des „Zukunftsfonds" neben tschechischen NS-Opfern auch deutschen Vertreibungsopfern geholfen wird. Wie beurteilen Sie die Haltung des Bundesaußenministers in dieser Frage?

Es gibt keine Unterscheidung zwischen „guten" und „bösen" Opfern. Menschenrechte sind unteilbar. Also müssen Menschen, denen schlimmes Unrecht widerfahren ist, seien es nun Tschechen oder Deutsche, entschädigt werden. Der Satz, daß Tschechen „unter deutscher Herrschaft fast nicht gelitten hätten", ist ohne den Zusammenhang, in den er gestellt war, nicht vollständig. Ich habe einen Vergleich mit Polen gezogen. Opfer der NS-Herrschaft hat es natürlich auch in der Tschechoslowakei gegeben.

Was sagen Sie zu der Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber auf dem 49. Sudetendeutschen Pfingsttreffen und zur Reaktion des Bundesaußenministers Kinkel auf die Rede Stoibers?

Der bayerische Ministerpräsident Stoiber hat sich engagiert auf die Seite der Sudetendeutschen gestellt und Defizite in der deutschen Außenpolitik sehr pointiert angemahnt. Die Meinung des Bundesaußenministers dazu teile ich überhaupt nicht. Ich freue mich, daß die Vertriebenen in dem bayerischen Ministerpräsidenten einen Verbündeten haben.

Der innenpolitische Sprecher der F.D.P.-Bundestagsfraktion, Stadler, hat Ihnen vorgeworfen, daß Sie „die deutsche Außenpolitik desavouieren und den europäischen Einigungsprozeß verzögern". Wie stehen Sie zu diesen Vorwürfen?

Die EU als Wertegemeinschaft wird Schaden nehmen, wenn es eine Erweiterung ohne Wenn und Aber, wie es der Bundesaußenminister möchte, geben sollte. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Beitrittskandidaten die Menschen- und Minderheitenrechte zuvor umsetzen. Dazu zählt die Heilung des Vertriebenenunrechtes.

Sehen Sie überhaupt konkrete Möglichkeiten, daß Polen und Tschechen das Unrecht, das sie den Vertriebenen angetan haben, anerkennen bzw. Entschädigungen anbieten? Ist der Entschließungsantrag des Bundestages zum EU-Beitritt Polens und Tschechiens vom 29. Mai 1998, in dem davon die Rede ist, daß im Dialog mit den osteuropäischen Nachbarstaaten die legitimen Interessen der Heimatvertriebenen auch weiterhin beachtet werden, mehr als nur ein Lippenbekenntnis?

Daß es die Möglichkeit gibt, das Unrecht an Deutschen zu heilen, machen Estland, Litauen, Rumänien und Ungarn deutlich. Dazu bedarf es nur des guten Willens. Wer glaubt, daß der Entschließungsantrag des Bundestages vorrangig nur für Menschen anderer Nationalitäten gelte, den werde ich immer wieder an den Proporz binden. Auch für deutsche Opfer gelten die Menschenrechte.

Kommentare

Ohne Konzept

Die nach knapp 20 Monaten zweite Wahl einer „Interessen-Vertretung ausländischer Einwohnerinnen und Einwohner" in der Landeshauptstadt Kiel war ein noch größerer Reinfall als die erste. Gingen damals immerhin noch 23,7 Prozent der Ausländer zur Wahl, waren es diesmal nur 12,12 Prozent. Und damit war die Wahl ungültig, da die Wahlbeteiligung die gesetzlich vorgeschriebene 15-Prozent-Hürde nicht übersprang.

Die mit Abstand meisten Stimmen entfielen wiederum auf das „Türkisch-Islamische Bündnis" (80 Prozent), das gefordert hatte, in allen städtischen Einrichtungen müßten zehn Prozent Ausländer beschäftigt werden und Türkisch sei als Fremdsprache an den Schulen zu unterrichten. In Kindergärten, so die Forderung, sei zweisprachig deutsch und türkisch zu erziehen. Eine multikulturelle Erziehung aller Kinder, also auch der deutschen, war auch das Ziel einer „International-demokratischen Liste" (6,3 Prozent) wie auch einer „Multi-Kulti Internationalen Liste" (ebenfalls 6,3 Prozent).

Seit Herbst 1996 ist die Anzahl der Ausländer in Kiel um dreißig Prozent gestiegen, eine bemerkenswerte Wachstumsrate angesichts der Behauptung, der Zustrom der Ausländer nach Deutschland ist gestoppt.

Das Desinteresse von nahezu 88 Prozent aller Ausländer an einer Interessenvertretung belegt, daß die Masse der Ausländer nicht daran denkt, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Sie wollen in Ruhe gelassen werden in ihren zunehmend zu Ghettos werdenden Wohnvierteln. Das läßt eine bedenkliche Zukunft erwarten – das Ergebnis einer deutschen Ausländerpolitik ohne Konzept.

Martin Lüders

Weg von Stalin

Die Stadt Wolgograd, in der während des deutsch-sowjetischen Krieges die blutigste Schlacht tobte, soll nach dem Willen russischer Abgeordneter, dabei insbesondere von der kommunistischen Partei, erneut in Stalingrad umbenannt werden. Die südrussische Stadt an der Wolga, die wie viele andere russische Städte in den Bann des bolschewistischen Personenkults geriet, hieß bis 1925 Zarizyn. Zu traurigem Ruhm kam die Stadt im Winter 1942/43, damals fielen auf sowjetischer Seite eine Million und auf deutscher Seite 800 000 Soldaten, darunter auch Rumänen, Ungarn, Spanier und Franzosen. Abermals zeigt sich in dieser Absicht, daß politische Parteien selbst in ihren wohlmeinenden Absichten fast immer zu kurz greifen: im Zwang, stets nach der Gunst der Wähler zu gieren, werden kurzzeitige Entschlüsse getroffen, die dem nationalpolitischen Geschehen auf längere Sicht nur schaden können. Stalinistische Geisterbeschwörungen wie diese helfen doch immer nur der falschen Seite, die nahezu alles daran setzt, den Keil zwischen Russen und Deutschen stets tiefer zu treiben. Es bleibt natürlich in gewisser Weise verständlich, daß man nach dem peinvollen Zusammenbruch des Kommunismus den Toten und ihrem obersten Kriegsherren eine Reverenz aus staatspolitischen Motiven heraus erweisen möchte. Doch nachdem nicht zuletzt auch durch die wissenschaftlichen Arbeiten russischer Historiker die Problematik des deutsch-sowjetischen Krieges sich entscheidend versachlicht hat, wäre ein Name, wie etwa „Stadt des unbekannten Gefallenen", der die Kriegstoten beider Seiten ehrte, ein geradezu umwälzender Schritt in der Geschichte unserer Völker, dem die Welt ihren Respekt nicht verweigern könnte.

Peter Fischer

Deutsch-polnische Partnerschaft:

„Wir denken an die Zukunft – an ein gemeinsames Haus"

Preußisch Holland heute – oder realpolitische Visionen von einem Miteinander von Deutschen und Polen in einem vereinten Europa

Von ELIMAR SCHUBBE

Alles Menschenwerk ist gefährdet, kann scheitern, kann vergeblich gewesen sein. Dies gilt auch für jene Urkunde, die am 12. Juni 1998 im Historischen Rathaus zu Köln besiegelt wurde. Doch die beiden Ostpreußen, die ihre Unterschrift unter den ersten kommunalen Partnerschaftsvertrag zwischen der polnischen Verwaltung einer alten deutschen Stadt jenseits der Oder und Neiße und der landsmannschaftlichen Vertretung der aus dieser Stadt Vertriebenen setzten, glauben an die Vision von einer gemeinsamen Zukunft – der polnische Bürgermeister von Preußisch Holland, Maciej Romanowski, und der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Pr. Holland in der Landsmannschaft Ostpreußen, Bernd Hinz.

Mag sein, daß Gegensätzlichkeiten in der hohen Politik beider Staaten dieses deutsch-polnische Gemeinschaftswerk wieder zuschütten, eher jedoch ist zu erwarten, daß jene Deutschen und Polen, die mit der ostpreußischen Stadt Pr. Holland schicksalhaft verbunden sind, der Politik ihrer Staaten einen Weg in eine gemeinsame Zukunft gewiesen haben. Der Bund der Vertriebenen jedenfalls, der unermüdlich Bonn und Warschau daran erinnert, daß eine gemeinsame Zukunft in der Wertegemeinschaft der Europäischen Union von der Anerkennung der Menschenrechte aller Beteiligten, vor allem von der Anerkennung des Heimatrechtes der Vertriebenen, abhängt, sieht in diesem Partnerschaftsvertrag einen Wegweiser in eine solche Zukunft. Sein Vizepräsident Hans-Günther Parplies sprach denn auch auf dem Kölner Festakt von einer Premiere in den deutsch-polnischen Beziehungen.

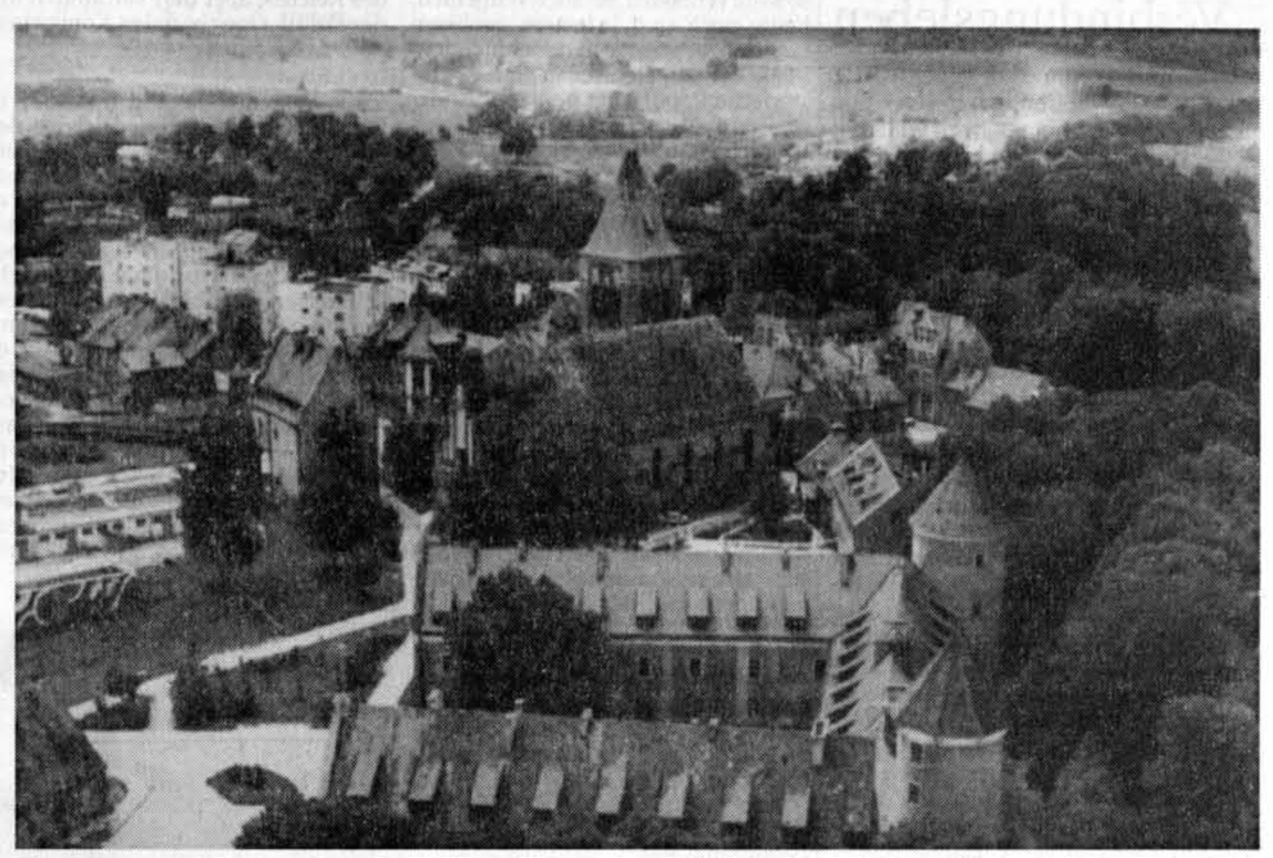
Neue Vision

Und Rudi Tonn, der Bürgermeister von Hürth, der Stadt, in der die Kreisgemeinschaft ihren Sitz hat, würdigte in seinem Grußwort gerade diesen menschenrechtlichen Aspekt des Vertrages: „Die Stadt Pr. Holland (Paslek) hat eine gemeinsame deutsch-polnische Geschichte, die gemeinsam genutzt wird zur Integration und Völkerverständigung. Ein Recht auf die Heimat hat jeder Mensch, dies gilt für Polen wie für Deutsche. Jedenfalls die beiden heutigen Partner gehen einen Weg, der diese Tatsache anerkennt und zur endgültigen Völkerfreundschaft, guter Nachbarschaft und Zusammenarbeit führt."

Vielleicht hat der eine oder andere, welcher der feierlichen Unterzeichnung der Urkunde unter den Wappen von Stadt und Kreis Pr. Holland beiwohnte, so etwas wie den Hauch der Geschichte verspürt – weil sich hier frei von staatlichen Einflüssen Bürger beider Staaten über Gräben der Vergangenheit hinweg aufrecht und von gleich zu gleich die Hände reichten, ohne voreinander in die Knie zu gehen.

Wilhelm v. Gottberg, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hob dieses beispielhafte Verhalten der Vertragspartner, von dem man nur hoffen kann, daß es auch in Bonn und Warschau stilbildend würde, in seinem Grußwort besonders hervor: „Mit dem Austausch der Patenschaftsurkunden sind nicht alle unterschiedlichen Auffassungen der Partner automatisch beseitigt. Zu tief war der Graben, der durch die leidvolle Geschichte des 20. Jahrhunderts zwischen unseren Völkern aufgeworfen wurde. Dies zu verschweigen wäre unredlich, aber die beiden Partner verbindet die gemeinsame Wurzel des christlich-abendländischen Wertesystems. Dieses gemeinsame geistige Fundament bietet Gewähr für eine erfolgreiche zukünftige Arbeit. In den formulierten Zielen des Partnerschaftsvertrages sind die wichtigsten Anliegen der beiden Partner enthalten. Keine Seite hat sich verbiegen müssen. Der faire Umgang miteinander ist vorbildlich.

Menschen hüben und drüben werden sich für die im Partnerschaftsvertrag formulierten Ziele einsetzen. Damit wird deutlich, daß Verständigung und Freundschaft nur dort wachsen können, wo die Menschen zueinander finden. Unsere Regierungen und Parlamente in Bonn und Warschau fordere ich auf, weitere Rahmenbedingungen zu schaffen, damit das heute gegebene Beispiel zahlreich Nachahmung findet."



Ein Ort neuen Miteinanders: *Pr. Holland 1990 mit dem Schloß, der St. Batholomäuskirche und dem Rathaus, im Hintergrund das Steintor*

Foto aus „Preußisch Holland heute – Unsere Heimat in Bildern" von Bernd Hinz und Fritz Folger, Köln 1997

Bernd Hinz, der Initiator des Vertrages, der – und dies ist von entscheidender Bedeutung für den Wert des Vertragswerkes – auch die heimatverbliebenen Deutschen in Pr. Holland einbezieht, brachte diese Forderung als Appell an die verantwortlichen Politiker in beiden Ländern ein, wie die Vertragspartner von Köln „zukunftsfähige Lösungen" zu entwickeln, „die von beiden Partnern akzeptiert werden können". Diesen Gedanken griff Bürgermeister Maciej Romanowski mit der Bemerkung auf, daß Verwaltung und Stadt Pr. Holland in dieser Hinsicht ihrer Zeit voraus seien.

Ruft man sich die vielfältigen Äußerungen polnischer Politiker ins Gedächtnis, die nichts davon wissen wollen, den deutschen Heimatvertriebenen das Recht auf die Heimat zuzubilligen, erscheint in der Tat das, was die parteipolitisch unterschiedlichen Kommunalpolitiker mit ihrem Stadtratsbeschluß vom 29. Mai 1998 für den Vertragsabschluß mit deutschen Vertriebenen von Pr. Holland geleistet haben, ein zuversichtlicher Zugriff auf eine hoffentlich bessere Zukunft.

Mit dem Gespür für die historische Bedeutung dieses ersten Partnerschaftsvertrages zwischen einer polnischen Stadtverwaltung und einer deutschen Vertriebenenorganisation für die deutsch-polnische Aussöhnung öffnete Kölns Oberbürgermeister bereitwillig das Historische Rathaus für den Festakt der Unterzeichnung und ließ eine herzliche Glückwunschadresse überbringen.

Und mit dem Gespür für die Bedeutung symbolischer Handlungen ließ Bernd Hinz das ARTE-Streichquartett von WDR-Sinfonikern die Veranstaltung mit dem Streichquartett in a-moll „Rosamunde" des deutschen Komponisten Franz Schubert und dem Quartett a-moll Op. 32 des polnischen Komponisten Joseph Wieniawski umrahmen – und den Festakt mit Joseph Haydns Kaiserquartett schließen.

Urkunde

über die Partnerschaft
zwischen der Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek)
und der Kreisgemeinschaft Pr. Holland mit Sitz in Hürth, Bundesrepublik Deutschland

Internationale Partnerschaften fördern durch Begegnungen von Menschen beider Seiten gegenseitiges Verständnis. Die persönlichen Beziehungen, die sich unter den Menschen beider Seiten entwickeln, stellen einen wichtigen Beitrag der Partner zur Völkerintegration und Völkerverständigung dar.

Angesichts der gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichte der Stadt Pr. Holland (Paslek) * und des gemeinsamen Interesses an dem Wohlergehen der Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek) gehen die

Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek) und die Kreisgemeinschaft Pr. Holland eine

Partnerschaft

ein, welche die Zusammenarbeit in folgenden Bereichen enthält:

1. **Schutz und Pflege von Denkmälern** auf dem Gebiet der Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek), welche ein gemeinsames historisches Erbe darstellen, und zwar insbesondere durch
   - gemeinsames Bemühen um Finanzierung des Wiederaufbaus, der Restaurierung von Denkmälern,
   - Erfahrungsaustausch im Bereich der wirksamen Methoden des Denkmalschutzes und der sinnvollen Nutzung von restaurierten Baudenkmälern.
2. **Kulturelle Zusammenarbeit in den Bereichen:**
   - Organisation von Kunstausstellungen und musealen Präsentationen,
   - Publikationen über die Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek),
   - Angebote im kulturellen Unterhaltungsbereich (Veranstaltungen usw.).
3. **Zusammenarbeit in der historischen Forschung:**
   - Vertiefung der historischen Kenntnisse über das Gebiet Pr. Holland (Paslek),
   - Publikationen von Büchern und anderen Veröffentlichungen über die Geschichte von Pr. Holland (Paslek),
   - Bereicherung und Erweiterung der Sammlungen der Museen beider Partner in Pr. Holland (Paslek) und in Itzehoe,
   - gemeinsame Jubiläumsveranstaltungen in bezug auf die Geschichte von Pr. Holland (Paslek).
4. **Förderung der Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek)** durch Kontakte in den Bereichen Wirtschaft und Tourismus.
5. **Hilfe im sozial-humanitären Bereich** für die Bevölkerung der Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek).
6. **Unterstützung des koordinierten Personenaustausches.**

Die Kreisgemeinschaft Pr. Holland erklärt sich bereit, die Identität der Angehörigen der deutschen Minderheit in Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek) zu fördern, und die Stadt Pr. Holland (Paslek) erklärt sich bereit, im Rahmen der geltenden Gesetze Förderungsmaßnahmen zugunsten der Angehörigen der deutschen Minderheit zu ermöglichen und zu erleichtern.

Beide Partner erklären sich bereit, regelmäßige Konsultationen abzuhalten, um eine Weiterentwicklung und Vertiefung der partnerschaftlichen Beziehungen sicherzustellen und durch den Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit in kommunalen Aufgabenbereichen einen Beitrag zum Zusammenwachsen Europas auf kommunaler Ebene zu leisten.

Geschehen zu Hürth am 10. Juni 1998

Für die Kreisgemeinschaft Pr. Holland:
Bernd Hinz
Kreisvertreter

Für die Stadt und Gemeinde Pr. Holland (Paslek):
Stanislaw Pazdzior
Stadtratsvorsitzender

Maciej Romanowski
Bürgermeister

* Im polnischen Text der Urkunde heißt es „Paslek/Pr. Holland".

Kommentar

Gerüchteküche:

Neues aus Willy Brandts Verbindungsleben

Es mag ja sein, daß gegenwärtig manche Veröffentlichungen nur deswegen erscheinen, weil wir kurz vor den Bundestagswahlen stehen. Beliebtes Muster bei den C-Parteien war in früheren Zeiten immer, den SPD-Hinter- und Untergründler Wehner in das entsprechende Zwielicht zu rücken. Freilich gingen die Andeutungen immer nur bis ins presserechtlich noch gerade Vertretbare. Doch im nachhinein erwies sich, daß der „Onkel" aus Moskau doch keine ganz saubere Weste mitgebracht hatte. Nunmehr entdeckt die in München erscheinende Illustrierte „Focus", daß „KGB-Dossiers am Denkmal Willy Brandts rütteln". Die Gerüchte darüber waren nie ganz verstummt, auch wenn man von dem Nobelpreisträger munkelte, er hätte seinen Frieden mit den USA gemacht. Doch, bitte sehr, er wäre nicht der erste Nachkriegspolitiker, der die Last der Vergangenheitsbewältigung mannhaft auf zwei Schultern zu tragen wußte. Vordergründig ging es bei Brandt zunächst um seine familiäre Herkunft, dann um die Tatsache, daß er in norwegischer Uniform in Berlin aufkreuzte. 1966 berichtet die schwedische Zeitung „Aftonbladet", daß Brandt bei den dortigen Sicherheitsbehörden als „Ostagent" geführt wurde. Daß er während des Zweiten Weltkrieges auch Informationen aus diversen Einheiten der Wehrmacht mit falschen Papieren empfing, scheint dem „Focus" gesichert. Ob er freilich auch den Sowjets Informationen über auslaufende Flüchtlingsschiffe geliefert hat, wie immer wieder behauptet wird, muß vorerst weiterhin offen bleiben.

Michael Deutsch

Friedrich III.:

Das Schicksal wollte für ihn nur den Wartestand

Eine tödliche Krankheit zerschlug dem 99-Tage-Herrscher den Traum vom sozialen Kaisertum

Es ist erfreulich, daß von den Hohenzollern-Regenten nach 1870/71 sowohl Wilhelm I. als auch Wilhelm II. heute noch und in einem gewissen Sinne sogar wieder in zunehmendem Maße bei den Deutschen eine Art historische Popularität besitzen. Andererseits aber erstaunt es, daß Friedrich III., der Sohn Wilhelms I. und Vater Wilhelms II., fast völlig in Vergessenheit geraten ist, wobei dieses Schicksal seinen Namen offenbar weiter anhalten wird.

Auch die Hauptstadt jenes Reiches, Berlin, hat nur wenig vorzuweisen, was an den am 15. Juni 1888, also vor ziemlich genau 110 Jahren, im Neuen Palais zu Potsdam an einem heimtückischen Krebsleiden verstorbenen und so bemerkenswerten Kaiser erinnert. Es ist zwar richtig, daß der Tod dieser in Militärhandwerk, Wissenschaft und Kultur gleichermaßen bewanderten Persönlichkeit nur 99 Tage der Regentschaft gestattete, so daß sein staatsmännisches und vorwiegend national-liberales Denken nicht in dem Maße zum Tragen kommen konnte, wie es eigentlich hätte geschehen müssen. Andererseits ist sein über drei Jahrzehnte dauerndes Wirken als Kronprinz eigentlich stark genug gewesen, um sich in einem besseren Maße an ihn zu erinnern. Der Geschichtsschreibung und der Medienwelt bietet sich hier noch ein großes Betätigungsfeld.

Wenigstens seines Einflusses auf die kulturelle Gestaltung des Königreiches Preußen und später des Deutschen Reiches wurde einige Jahrzehnte lang gedacht: Eine der bedeutendsten deutschen Gemäldegalerien erhielt den Namen Kaiser-Friedrich-Museum. Die Läufe der Zeit brachten es aber mit sich, daß dieses neubarokke Bauwerk am nördlichen Ende der Berliner Museumsinsel schließlich nach dem legendären Museumsdirektor der Gründerzeit, Wilhelm von Bode, benannt wurde. So bringt denn heute nur noch die Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche nahe der Parkwiesen im Berliner Tiergarten Erinnerung an jenen Regenten, von dem nicht wenige Zeitgenossen zwar eine Politik des Reiches, aber dies verbunden mit der Politik eines sozialen Königs und Kaisers erhofften.

Kindheit und Jugend des 1831 in Potsdam geborenen Friedrich III., der eigentlich Friedrich Wilhelm hieß, war von einem gewissen Dualismus gekennzeichnet. Zum einen wuchs er in der Welt der Frauen am Hofe unter der liebevoll-strengen Ägide seiner Mutter Augusta auf, einer Persönlichkeit mit äußerst liberalen Ambitionen, die ihn ein ganzes Leben lang beeinflussen sollten. Zum anderen war es die Welt des sogenannten Heerkönigtums, die militärische Aura, die von ihm nach einer einigermaßen umfassenden wissenschaftlichen Ausbildung weitestgehend Besitz ergriff. Im Jahr 1849 wird er zur dauernden Dienstleistung der Leibkompanie überstellt und ist 1855, also mit 24 Jahren, im Obristenrang.

Am Feldzug gegen Dänemark nahm der seit 1858 mit Victoria, einer Tochter der Königin Victoria von England, verheiratete Prinz im Hauptquartier des Generals von Wrangel teil. Im Krieg gegen Österreich 1866 erhielt er das Oberkommando über eine ganze Armee und war wesentlich am Ausgang der Schlacht von Königgrätz beteiligt. Nach diesem Waffengang begab sich der nunmehrige Kronprinz anläßlich der Eröffnung des Suezkanales auf eine Reise, die ihn durch Palästina und Ägypten führte.

Herausragende Arbeit leistete der Kronprinz im deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Er errang einen ersten Sieg in der Schlacht von Weißenburg und schlug am 6. August 1870 den legendären französischen General MacMahon bei Wörth am Rhein. Auch in der Folge zeichnete sich Friedrich aus und wurde im Oktober 1870 im Großen Hauptquartier seines Vaters, dem nachmaligen Wilhelm I., mit dem Titel eines Generalfeldmarschalls und nach der Kaiserproklamation mit dem Prädikat Kaiserliche Hoheit ausgezeichnet.

Berlin, nunmehr kaiserliche Residenz, bereitete Friedrich bei seiner Rückkehr aus Frankreich einen begeisterten Empfang, der, so wird berichtet, an Intensität noch den für den neuen Kaiser und dessen Kanzler, Fürst Otto von Bismarck, übertroffen haben soll. Des Kronprinzen Haltung gegenüber Bismarck war ambivalent. Einerseits zollte er dem Kanzler wegen dessen Durchsetzungsvermögen großen Respekt. Andererseits kam es vor allem in innenpolitischen Fragen zwischen dem Kronprinzen und dem Fürsten zu Kontroversen. Dabei wurde Friedrich nicht selten von seiner Mutter Augusta und von seiner Frau mit ihren britischen monarchisch-liberalen Vorstellungen angestachelt. Bismarcks Haltung insbesondere zur sozialen Frage im neugeschaffenen Kaiserreich griff dem Kronprinzen nicht weit genug. Die weitsichtige Sozialgesetzgebung des Kanzlers hat Friedrich allerdings nicht mehr erlebt.

Es war dies also eher ein tragisches Verhältnis, denn Friedrich hatte sich immer wieder mit einer Frage beschäftigt, die auch seinen Onkel, König Friedrich Wilhelm IV., umgetrieben hatte: welche Möglichkeiten würde es geben, in Preußen und später im Reich das zu schaffen, was ein soziales Königtum genannt wird. Friedrich Wilhelm der IV. scheiterte an eigener Unzulänglichkeit und dem Mangel an kongenialen Persönlichkeiten, der eher aristokratische Sozialist Ferdinand Lasalle starb zu früh. Friedrich Wilhelms Neffen Friedrich mangelte es nicht am Willen und Beratern, zu denen auch Bismarck hätte gehören können und sollen. Es kam jedoch anders, der Tod schlug unerbittlich zu. Eines allerdings hat der greise Theodor Fontane noch zu Lebzeiten Friedrichs zu Papier gebracht: „Er, der Kronprinz, hat die Liebe seines Volkes."

Konrad Rost-Gaudenz



Starb bereits nach 99 Tagen Kaiserherrschaft: *Friedrich III.*

Gedanken zur Zeit:

„Wir wollen freie Menschen sein"

Der Aufstand des 17. Juni 1953 im Rückblick / Von Wilfried Böhm



Vor nunmehr 45 Jahren, am 17. Juni 1953, waren es die Deutschen zwischen Thüringer Wald und Rügen, die sich als erste in Europa nach 1945 gegen den real existierenden Sozialismus erhoben. Sie wollten in Freiheit leben, statt im Sozialismus. Jahre später waren es die Ungarn, die Tschechen und die Polen, die in dem in Jalta abgesegneten sowjetischen Herrschaftsbereich unseres Kontinents aufbegehrten. Dort, wo am 17. Juni 1953 der erste Volksaufstand zum Fanal wurde, offenbarte 36 Jahre später die friedliche deutsche Revolution im Herbst des Jahres 1989 den Zusammenbruch der militärischen, wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Macht des real existierenden Sozialismus. Diese friedliche Revolution war ein Ereignis von welthistorischem Rang wie 200 Jahre zuvor die – allerdings gewaltsame und blutige – französischen Revolution von 1789.

So war es naheliegend, als Stasi-Chef Erich Mielke am 31. August 1989 seine Generäle angesichts der Massenflucht aus der DDR nach Ungarn fragte: „Ist es so, daß morgen der 17. Juni ausbricht?" Er verriet damit das tiefe Trauma, das ihn und die ganze kommunistische Führungskaste seit diesem Tag des Jahres 1953 beherrschte, an dem sich die Arbeiter von der „Partei der Arbeiterklasse" befreien wollten. In 373 Groß-, Mittel- und Kleinstädten war es zu Unruhen gekommen, mehr als 500 000 Menschen beteiligten sich, 600 Betriebe wurden bestreikt. In Berlin waren es mehr als 2000 Bauarbeiter, die auf ihrem langen Marsch gerufen hatten: „Kollegen reiht Euch ein, wir wollen freie Menschen sein!", und viele Tausend waren ihnen gefolgt. Vor dem vergitterten Haus der Ministerien riefen sie: „Das ist eine Volkserhebung ... Wir fordern freie Wahlen!" Schwarz-rot-goldene Fahnen wurden gezeigt, das Deutschlandlied gesungen, Gefangene befreit. Ein Augenzeuge berichtete: „Das allgemeine Gefühl ist: Es kann nur noch Tage oder Stunden dauern, dann ziehen die Russen ab und die Amerikaner kommen." Auch auf dem flachen Land begehrten viele auf. Aus der Altmark wurde berichtet: „Das ganze Dorf ist in der Gastwirtschaft und trinkt auf das Wohl von Adenauer."

Doch der 17. Juni 1953 sollte für sie nicht zum „Tag der Befreiung" werden. Die Kommunisten schlugen zu, die Unterdrückung blieb. Die sowjetische Armee walzte den Aufstand nieder. Der Ausnahmezustand wurde verkündet, über 50 Demonstranten erschossen, viele Tausend verhaftet, verurteilt, viele davon für Jahre ins Zuchthaus gesteckt. Es steht fest: Ohne die Rote Armee und ihre brutale Gewalt wäre die illegale Herrschaft der SED beendet gewesen.

Die SED erfand das Märchen vom 17. Juni als eines „faschistischen Putsches". Auch damals schlugen sie mit der „Faschismus-Keule" auf jene ein, die sich gegen ihre Ideologie und Herrschaft zur Wehr setzten, und natürlich auch gegen den 17. Juni als „Tag der Deutschen Einheit". Und auch damals fanden sie in Westdeutschland willige Helfer und zwar nicht nur bei den pubertären Dumpfbacken der 68er, die im Mao, Fidel, Che und Ho ihre ideologischen Führer verehrten.

„Ob die Deutschen in zwei, drei, vier oder einem Dutzend Staaten lebten, war uns schnuppe. Am 17. Juni gingen wir segeln." So beschrieb der Schriftsteller und Fernsehautor Patrick Süskind das Lebensgefühl seiner 68er-Generation, bevor er durch den Schock der friedlichen 89er-Revolution und die Wiedervereinigung gestört wurde. Diese Zeitgeist-Segler blickten nach Westen und Süden und nicht auf „so dubiose Ländereien wie Sachsen, Thüringen, Anhalt, Mecklen- oder Brandenburg", denn: „Was hatten wir mit Leipzig, Dresden, Halle im Sinn? Nichts. Aber alles mit Florenz, Paris und London", gestand Süskind.

Die Einheit der Nation war für die 68er nicht ihre Sache, sondern etwas „von gestern". Darum war ihnen der 17. Juni nicht geheuer und bestenfalls peinlich. Genau deswegen aber sind heute 45 Jahre nach dem 17. Juni 1953 und neun Jahre nach der staatlichen Einheit die Probleme der Wiedervereinigung noch lange nicht bewältigt. Es ist der britische Historiker Norman Stone, der in dieser Situation den Deutschen den Rat gibt, die Vollendung ihres demokratischen Nationalstaats zu betreiben und ihre nationale Identität nicht zu vernachlässigen. Das sei das beste, was für Europa tun könnten. Diesem Briten ist zuzustimmen.

Regierungssprecher:

Hausers dubiose Besoldung

Kosten für den Wechsel wurden bislang nicht hinterfragt

Es sei „völlig in Ordnung und völlig korrekt", so Kanzleramtsminister Bohl (CDU), daß der neue Regierungssprecher Hauser den Ossis gedroht hat.

Wenn sie weiterhin PDS, DVU oder Republikaner wählen, hätten die Wessis bald keine Lust mehr, Mitteldeutschland finanziell zu unterstützen beim Wiederaufbau ihrer von den Sozialisten ruinierten Wirtschaft.

Die Idee, Daumenschrauben anzulegen, wenn jemand „falsch" wählt, ist ausbaufähig; so könnte man Wähler dieser ungeliebten Parteien höher besteuern, ihnen Löhne, Gehälter und Renten kürzen und was es an demokratischen staatlichen Machtmitteln sonst noch gibt, doch legt man solche Instrumente der politischen Auseinandersetzung zunächst beiseite, da Hauser der Wind scharf ins Gesicht wehte.

Ob es auch „völlig in Ordnung und völlig korrekt" ist, was der Wechsel des Regierungssprechers kostet, das ist bisher nicht erörtert worden. Der Staatsrechtler Hans Herbert von Arnim, der wohl beste Kenner der verschlungenen Besoldungsmöglichkeiten unserer politischen Klasse, macht darauf aufmerksam, daß der vom Kanzler gefeuerte bisherige Regierungssprecher Hausmann noch drei Monate lang sein Gehalt von 18 800 Mark erhält: dann würden ihm fünf Jahre lang 75 Prozent davon gezahlt. Otto Hauser aus Esslingen hingegen darf viel mehr einstreichen. So erhält er nicht nur die 18 800 Mark für den „Job" des Regierungssprechers, sondern außerdem noch seine Abgeordneten-Diäten in Höhe von 7500 Mark sowie 5200 Mark steuerfreie Aufwendungspauschale, das sind also insgesamt pro Monat sage und schreibe 31 500 Mark, davon sogar 5200 Mark steuerfrei.

Von Arnim hält dieses Verfahren nicht nur für „nicht gerechtfertigt", sondern sogar für „teilweise verfassungswidrig".

Über die Dickfälligkeit der Regierenden ist der Bürger immer wieder perplex. Da wird seit Jahren die Überversorgung, die sich die Bonner ebenso wie viele Landespolitiker genehmigen, Sturm gelaufen. Bundesrechnungshof und die Landesrechnungshöfe decken Verschwendungen und Schlampereien auf, die Medien stellen ihnen die den Bürgern auferlegten Sparmaßnahmen gegenüber. Geändert hat sich nichts.

Da veranstaltet die schleswig-holsteinische Landesregierung unter Heide Simonis (SPD) eine Kabinettssitzung, um Sparmaßnahmen zu beraten, und wählt als Sitzungsort die Räumlichkeiten eines skandinavischen Kreuzfahrtschiffes. Als die Presse darauf hinwies, daß dieses sicherlich reizvolle Ambiente Mehrkosten von über 20 000 Mark verursache und man ja schließlich über ausreichende Räumlichkeiten im Landeshaus verfüge, wird geantwortet, 20 000 Mark seien im Vergleich zum Gesamthaushalt des Landes ohne Belang. Das mag sein, aber irgendeinem Verein kürzt man im Rahmen der Sparmaßnahmen diese 20 000 Mark, und für ihn ist der Betrag unter Umständen lebenswichtig.

Offenbar haben „die in Bonn" ebenso wie manche in den Landeshauptstädten jeden Kontakt zur Wählerbasis verloren.

Jochen Arp

In Kürze

Alfred Schickel 65



Alfred Schickel, der dieser Tage seinen 65. Geburtstag feiert, gilt als einer der mutigsten Autoren deutscher Zeitgeschichte, der sich unbeeindruckt von den Strömungen des Zeitgeistes sicher im nationalpolitischen Fahrwasser bewegt. Zahlreiche Schriften und wissenschaftliche Abhandlungen, wie „Deutsche und Polen", „Die Deutschen und ihre slawischen Nachbarn", „Vergessene Zeitgeschichte" oder „Vertreibung der Deutschen" und „1938 Sudetendeutsches Schicksalsjahr" zeugen davon. Seine Werke sind zudem aufs engste mit dem eigenen Schicksal verwoben. Am 18. Juni 1933 in Aussig an der Elbe geboren, ereilte auch ihn das Schicksal von Flucht und Vertreibung. Mit dem Komplex osthistorischer Fragen hat sich der Dr. der Philosophie aber auch als Mitarbeiter in- und ausländischer Zeitungen und Rundfunkstationen einen Namen gemacht. Überdies ist er u. a. Träger des „Egon-Schwarz-Preises für Publizistik", der „Bismarck-Medaille", des Bundesverdienstkreuzes am Bande und des Kulturpreises für Wissenschaft. K. P.

Schuldenberg riesig

Ende 1997 standen die privaten Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland mit über 1,8 Billionen Mark in den roten Zahlen. Laut Angaben der Deutschen Bundesbank waren das 54 Prozent mehr als Ende 1991. Über drei Viertel der Schuldensummen sind Baukredite und rund ein Viertel, 395 Milliarden Mark, Konsumkredite für das Auto, die Wohnungseinrichtung oder die Urlaubsreise.

Sexualverhalten gleich

Das Sexualverhalten Jugendlicher hat sich in den vergangenen 30 Jahren kaum verändert. Das berichtete jetzt der Sexualwissenschaftler Prof. Volkmar Sigusch in der Fachzeitung „Deutsches Ärzteblatt".

Italien:

Schlepperbanden neu organisiert

Eine Million illegaler Ausländer schüren in der Bevölkerung Aggressionen

Die Bilder des überfüllten Frachters mit Albanern an Bord, der an der italienischen Küste landete, die zusammengepferchten Albaner, die rasche Abschiebung dieser Immigranten sowie deren zunächst menschenunwürdige Unterbringung gingen um die Welt. Weit weniger international verbreitet als allfällige deutsche „Beispiele" sind jedoch die weit häufigeren Auseinandersetzungen zwischen Italienern und illegalen Ausländern im Lande selbst. Straßenschlachten zwischen Mailändern und Marokkanern, ein Brandanschlag gegen ein Quartier illegaler Ausländer in Perugia sowie Ausschreitungen in Turin; die Bewohner Italiens reagieren zunehmend aggressiv auf den von

Zustrom überfordert

illegalen Ausländern vielfach betriebenen Drogenhandel und die weit verbreitete Prostitution, die von Afrikanerinnen und Albanerinnen betrieben wird. Die Zahl der illegalen Ausländer in Italien könnte nach verschiedenen Schätzungen etwa eine Million betragen. Andere Quellen sprechen von 250 000 bis 500 000. Die Regierung von Ministerpräsident Romano Prodi hat im Zuge der Umsetzung der Bestimmungen des Schengener Abkommens kürzlich ein neues Ausländerrecht ausarbeiten lassen, das „legalen" Ausländern bessere Integrationsmöglichkeiten bieten und zugleich den Zustrom von „Illegalen" eindämmen soll. Durch das Gesetz wurde die Einreise der Familienangehörigen jener Personen erleichtert, die in Italien mit regulärer Aufenthaltserlaubnis leben. Nach Auffassung der Justizbehörden ist eine massive Neuorganisierung der Schlepperbanden im Gange. In Süditalien befürchtet man, nicht mehr in der Lage zu sein, einen neuen Flüchtlingsstrom aufzunehmen. Mit Nachdruck fordern die süditalienischen Behörden die Regierung auf, sie bei einer neuen Masseneinwanderung nicht im Stich zu lassen, wie es bereits zwischen Dezember und Jänner der Fall war. Damals waren rund tausend kurdische Flüchtlinge in die Aufnahmelager der Gegend geströmt. Mit ihren 7500 Kilometer Küsten ist es für die süditalienischen Regionen sehr schwer, den Einwanderungsstrom aus Albanien, Nordafrika, der Türkei und dem Nahen Osten zu bremsen.

Italienische Experten sind der Ansicht, daß dem Land eine zweite, massive Einwanderungswelle bevorsteht. Nach Ansicht des Soziologen Franco Ferrarotti, der seit Jahrzehnten das Phänomen der Immigration studiert, haben in den 90er Jahren vor allem Männer Arbeit und Unterkunft in Italien gesucht, um der Armut ihrer Heimat zu entkommen. Nun beginne eine „zweite Einwanderungswelle", bestehend aus den Familienangehörigen jener Ausländer, die in den vergangenen Jahren in Italien einen Arbeitsplatz gefunden und eine Aufenthaltserlaubnis erhalten haben.

„Der Staat muß nun seine Effizienz unter Beweis stellen. Man braucht Wohnungen, mehrsprachige Schulen, moderne Gesundheitsstrukturen für die vielen Ausländer, die nach Italien kommen", betonte der Soziologe Ferrarotti. Seiner Ansicht nach werde Italien eine multirassische Gesellschaft werden. Man müsse sich an diesen Gedanken gewöhnen und jegliches Überlegenheitsgefühl Ausländern gegenüber abbauen, erklärte der Soziologe, dem es offensichtlich weit leichter fällt, mit Ausländern zurecht zu kommen als den betroffenen Bürgern, wie die eingangs erwähnten Beispiele deutlich zeigen.

Die Anzahl der Ausländer, die sich regulär in Italien aufhalten, dürfte im Vorjahr ebenfalls die Millionengrenze überschritten haben. Nach einer jüngst veröffentlichten offiziellen Statistik belief sich der Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung im Jänner 1997 auf 986 000 Personen. Das größte Einzelkontingent stellten mit 115 000 dabei die Marokkaner, gefolgt von Personen aus dem früheren Jugoslawien (74 000) und Albanien (66 000). Nicht zuletzt wegen der Krise im Kosovo könnte sich die Zahl der albanischen Immigranten in den nächsten Wochen und Monaten weiter erhöhen, ein Problem, mit dem wegen des Schengener Abkommens über Freizügigkeit auch Österreich und die Bundesrepublik Deutschland bald in verstärktem Ausmaß konfrontiert sein dürften.

Nach Angaben des Statistikamtes Istat, das ein Dossier mit dem Titel „Die Präsenz der Ausländer in den 90er Jahren in Italien" veröffentlicht hat, sind die meisten Ausländer mit regulärer Aufenthaltserlaubnis in der Industrie beschäftigt. In den nordöstlichen Regionen beträgt der Prozentsatz der in der Industrie arbeitenden Immigranten 75 Prozent, im Süden sind es dagegen „nur" 40 Prozent. Die stärkste ausländische Gemeinschaft ist jene der Marokkaner, doch ist nach Ansicht von Experten auch der „Ostwind" stark zu spüren.

Alfred v. Arneth

Geheimes Einverständnis zwischen Gaullisten und Kommunisten

Französische Linke begegnet dem Stalinismus mit zuviel Nachsicht / Von Pierre Campguilhem

Seit 1982 schreibt der französische Schriftsteller Thierry Wolton (Jahrgang 1951) über die Umtriebe der sowjetischen Geheimdienste in Frankreich und die Verwicklung der französischen Linkseliten mit der kommunistischen Bewegung. Vergangenes Jahr berichtete das *Ostpreußenblatt* über sein Buch, das die Beziehungen zwischen de Gaulle und der UdSSR behandelt. Vor seiner Abreise nach Moskau, wo er die sowjetischen Archive über seine Lieblingsthemen durchforschen wollte, traf ihn ein Mitarbeiter des *Ostpreußenblattes* in Paris zu einem Gespräch über das Erscheinen seines jüngsten Werkes „L'Histoire Interdite" (Die verbotene Geschichtsschreibung), das beim Verlag Jean-Claude Lattès erschienen ist.

Als Freund von Prof. Dr. Stéphane Courtois wollte er durch dieses neue Buch vor allem die französische Intelligentia entlarven, die, entweder durch ihr Schweigen oder mit der Einseitigkeit, in der sie den Kommunismus schildert, Schuld auf sich lädt. Laut Wolton ist die französische Linke die altertümlichste der Welt geblieben.

Nach dem Erscheinen des „Schwarzbuches des Kommunismus" in Frankreich fiel die Monatszeitschrift „Le Monde Diplomatique" (außenpolitisches Blatt der „Le Monde"-Gruppe) durch ihre scharfen Angriffe gegen Courtois und seine Mitherausgeber besonders nachdrücklich auf. Nach Einschätzung Woltons handelte es sich dabei nicht um einen Versuch, die durch das Schwarzbuch enthüllten Tatsachen umzudrehen, sondern eher um eine ideologische Erstarrung. Im Gegensatz zu anderen europäischen Linksintellektuellen versucht die französische Linke eine Verschmelzung zwischenden Jakobinern der FranzösischenRevolution von 1789 und den Bolschewisten von 1917. In der Tat ist es in Frankreich nicht verboten, die Greueltaten der Stalinära zu kritisieren. Es ist aber sehr viel schwieriger, die Ideale des Kommunismus publizistisch zu verneinen. Wie unlängst ein Fernsehmoderator beim Privatkanal TF 1, der selbst vorher einer trotzkistischen Partei angehört hat, sagte: „Wie herrlich wäre der Kommunismus ohne Stalin!"

Der zweite Grund für die Verkrustung der französischen Linken im Betreff des Kommunismus liege im geheimen Einverständnis zwischen Gaullisten und Kommunisten seit der Niederlage von 1940, der schwerwiegendsten Niederlage, die Frankreich je erlebt habe. Laut Wolton haben die französischen Kommunisten davon profitiert, daß de Gaulle sie innen- und außenpolitisch brauchte, um das kommunistische Gedenken in der öffentlichen Meinung zu fördern. Und so habe die Schlacht um Stalingrad den Hitler-Stalin-Pakt vergessen lassen. Jeder, wie der Soziologe Raymond Aron, der nach 1945 den dünnsten Hauch

Ideologisch erstarrt

von Kritik gegen den Kommunismus äußern wollte, konnte mit unerhörten Angriffen und Verleumdungen rechnen.

Beim Lesen der Presse fällt auf, wie versucht wird, die kommunistische Utopie zu schonen, eine Utopie, die nach Woltons eigenen Wörtern „kriminell" (criminogène) sei.

Die Parteilichkeit in der Behandlung der beiden totalitären Erscheinungen des 20sten Jahrhunderts sei eine Regel der französischen Presse. Thierry Wolton meint, zwischen Faschismus und Kommunismus sei ein Freund-Feind-Verhältnis entstanden, das die französische Intelligentia jetzt leugnen wolle. Wie das ehemalige KPF-Mitglied Francois Furet (er verließ die KPF nach dem Budapester Aufstand von 1956) unterstrich, wohne man „einer Verteufelung" des Faschismus bei, was der antifaschistischen Tradition der Pariser Intellektuellen gelegen komme. Wie Raymond Aron immer gesagt hat: Die kommunistische Utopie sei eine Sache von Intellektuellen.

Thierry Wolton glaubt, daß unter solchen Umständen mindestens dreißig Jahre nötig sein werden, bis gegenüber den kommunistischen Geschehnissen Unbefangenheit herrscht. Zur Zeit werden die früheren Verbindungen zwischen der französischen Linken und den mörderischen Machthabern, die in kommunistischen Ländern an der Macht wären, so verschwiegen, daß Frankreichs Eliten das angenehme oder unangenehme Gefühl haben, die Zeit zwischen den zwei Weltkriegen wieder zu erleben.

Zitate · Zitate

„Wir dürfen die Wiedervereinigung unter keinen Umständen um den Preis des Verzichts auf die deutschen Ostgebiete anstreben."

Kai Uwe von Hassel
Schleswig-holsteinischer Ministerpräsident, zum Tag der Deutschen Einheit am 17. Juni 1958

*

„Aus dem Wertgefüge, das uns die Kunst vermittelt, gewinnen wir ein geistiges Immunsystem, das sich auch der politischen Manipulation widersetzt. Wer aber ästhetisch so abgestumpft ist, daß er sich sinnloses Gelalle und Blutrituale als subventions- und preiswürdige Kunstwerke aufschwätzen läßt, wehrt sich auch nicht mehr gegen die Zersetzung von Werten wie Familie, Heimat und Volk, die das geordnete Zusammenleben von Menschen begründen."

Walter Marinovic
ehemaliger Bundesobmann des parteiunabhängigen „Verbandes der Professoren Österreichs" in „Linke Kulturpolitik in Österreich"

*

„Wenn man anfangs noch im Zweifel sein konnte, so bekam man im Sommer 1912 die Gewißheit, als beim Abschiedsbankett der französischen Manöver der russische Großfürst Nikolajewitsch als Ehrengast unter dem Beifallsklatschen der Generäle den Trinkspruch ausbrachte: „Auf unsere künftigen Siege – Auf Wiedersehen in Berlin, messieurs!" Die amerikanische Schwerindustrie stellte sich auf Waffen um. 1913 gingen bereits siebzig Prozent des gesamten Exports als Rüstungslieferungen nach Frankreich und England. Der Wert steigerte sich von achthundert Millionen innerhalb der nächsten zwei Jahre auf drei Milliarden Dollar."

Joachim Fernau
Deutscher Schriftsteller in „Halleluja!"

*

„Was den Wahlkampf in der DDR betreffe, müsse der Generalsekretär wissen, daß es sich im Fall von Thüringen und Sachsen um uralte deutsche Provinzen handele, die von einer großen Parteiengeschichte geprägt seien. Männer wie Marx, Engels, Lasalle und Bebel kämen von dort."

Protokollauszug aus dem Gespräch Kanzler Kohls mit Gorbatschow, das das Bonner Kanzleramt offenbar aus wahltaktischen Gründen trotz sonst üblicher dreißigjähriger Sperrfrist in der „Welt am Sonntag" veröffentlichte. Nachzutragen bleibt noch, daß Marx in Trier, Engels in Barmen, Lasalle in Breslau und Bebel in Köln geboren wurden.

*

„Politik ist nicht zu denken ohne Macht, auch heute nicht. Daran ändert sich nichts durch den Umstand, daß die Macht und ihre politisch-militärische Handhabung noch nie so zweifelhaft war wie in den Jahrzehnten nuklearer Rüstung."

Hellmut Diwald
Historiker, in „Seemachtpolitik im 20. Jahrhundert

*

„Haben wir eine Zukunft? Na klar! Verzeihen Sie mir das burschikose Wort, es soll nur meine Bewegung verbergen. Zukunft ist uns sicher.

Gewinnt der Amerikanismus, so wird er in 150 Jahren die Menschheit zugrunde richten, und die Erde wird als erstorbener Mars im Weltall weiterkreisen.

Gewinnt die neue Religion, so wird die Menschheit 150 Jahre lang in großer Not leben, und dann wird wieder das Jahr Eins kommen und alles von vorne beginnen.

Halleluja!"

Joachim Fernau
Deutscher Schriftsteller, in „Halleluja!"

Nur ein sagenhafter Kontinent?

Das verlorene Atlantis – Deutungsversuche zur Auflösung eines alten Rätsels

Von J. PETER ACHTMANN

Vor einiger Zeit alarmierte die Meldung einer Tageszeitung zahlreiche Leser mit dem Hinweis, neueste Funde in der Nähe des Sees Genezareth belegten die Existenz des Homo sapiens bereits vor dem Neandertaler. Die aufgefundenen Überreste seien etwa 92 000 Jahre alt. Bisher, so hieß es weiter, habe man die Entwicklung des Homo sapiens nur etwa 50 000 Jahre zurückverfolgen können.

Nicht etwa das Zahlenwerk ist das eigentlich Alarmierende dieser Berichterstattung. Vielmehr macht die Notiz auch deutlich, wie sehr die zivilisierte Welt einer linearen Entwicklung der Menschheitsgeschichte verhaftet ist und von einem bestimmten, meist willkürlich gesetzten Punkt der Entstehung ausgeht. Sowohl christliche als auch beispielsweise marxistisch-leninistische Existenzphilosophie habe nicht unwesentlich zu einer derartigen Denkweise beigetragen, sagen doch die Kirchen, daß beseelte Wesen auf unserem Globus letztendlich aus dem Nichts als Ebenbild eines mannigfaltig gedeuteten Gottes geschaffen wurden. Kommunisten machen es sich gar noch einfacher und behaupten, das Sein verursache das Bewußtsein. Materie sei also der Urgrund aller Dinge. Kein Wunder, daß derlei Gedanken zum linearen Denken verführen.

Vor allem dieses letztere Paradigma (Denkmodell) hat unabhängig vom ideologischen Kampf des Marxismus-Leninismus unter den denkenden Menschen insgesamt umfassend Geltung erhalten und die Einstellung zur Menschheitsentwicklung entscheidend geprägt. Auch die Vorstellung von einfach nicht mehr auffindbaren Kulturen, die möglicherweise vor dem Neandertaler existierten, will bei einer derartigen Denkweise kaum greifen.

Genau an diesem Punkt ist es bedeutsam, sich mit dem seit mehreren tausend Jahren die Menschen immer wieder beschäftigenden Phänomen des angeblich untergegangenen Erdteils Atlantis zu befassen. Bereits der Philosoph und Schriftsteller Plato berichtet in seinen Dialogen „Timaios" und „Kritias" ausführlich darüber und nimmt an, daß sich dieses Land Atlantis irgendwo im heutigen Mittelmeerraum befunden habe. Die sogenannte Schulwissenschaft dagegen sieht in diesen Berichten eher erfundene Parabeln, die etwa den heutigen Vorstellungen von Science Fiction entsprechen.

Allein, das Forschen nach diesem angeblich versunkenen Kontinent hat sich durch die Jahrhunderte hindurch erhalten und vor allem in neuerer Zeit zu einer wahren Flut an entsprechenden Veröffentlichungen geführt. Insgesamt gibt es mehr als 25 000 Publikationen zu Atlantis, die sich teilweise auf verblüffende Indizien stützen. So beispielsweise der Hinweis, daß Plato sein Wissen um Atlantis aus Ägypten erhalten habe, wo es wiederum von Gefangenen sogenannter Seevölker in Empfang genommen worden sein soll.

Die Griechen zur Zeit Platos vermochten offenbar den Begriff Atlantis nicht einzuordnen und bezogen ihn auf den Halbgott Atlas, den Sohn Poseidons. Dieser mit großer Wahrscheinlichkeit falschen Interpretation folgen viele Forscher und Historiker bis zum heutigen Tag. Einfacher und wesentlich schlüssiger ist es, Atlantis vom altnordisch-gotischen „Attar lantis" abzuleiten, wobei Atter der „Vater" oder das „Alte" schlechthin bedeutet. In Verbindung mit „lantis" gleich „Land" würde das Wort Atlantis somit das „Land der Väter" oder das „alte (zuvor bewohnte) Land" bedeuten.

Weiter heißt es dazu, Atlantis sei somit im sogenannten vorgeschichtlichen Siedlungsraum des Nordens zu suchen: dort nämlich, wo sich nach dem Abtauen der Eiszeitgletscher der Meerspiegel um bis zu 200 Meter hob. Mit Hilfe einer Meerestiefenkarte sei Atlantis dann ohne Mühe im nordöstlichen Bereich des Atlantischen Ozeans zu lokalisieren.

Auch die jüngste Veröffentlichung zu dem weitgehend unbekannten Kontinent mit dem Titel „Das verlorene Atlantis" von Martin Freska geht zumindest geografisch in diese Richtung. Der Soziologe und Historiker verweist insbesondere auf zahlreiche Indizien, die auf eine weltweite katastrophale Flut vor rund 5000 Jahren hindeuten. Damals, so Freska, sei unter anderem der Kontinent Atlantis im Atlantik versunken und im Bereich um diesen Ozean – aus welchem Grund auch immer – alles Leben weitgehend vernichtet worden. Verschont geblieben seien nur Menschen auf hohen Bergen, die dann in der Folge tiefere Regionen neu besiedelt und Kulturen wie die von Sumer und Ägypten begründet hätten. Freska jedenfalls bricht in seinem äußerst lesenswerten Opus für die bahnbrechende Auffassung eine Lanze, daß auch und gerade Atlantis Zeugnis für ein Stück Menschheitsgeschichte ablegt, das in dem bisher angenommenen Verlauf nicht enthalten ist. Zivilisationen hohen Niveaus, so Freskas Fazit, können spurlos verschwinden und dazu führen, daß wieder bei Null begonnen wird.

Martin Freska: „Das verlorene Atlantis – Die Geschichte der Auflösung eines alten Rätsels", Verlag Klöpper & Meyer, Tübingen 1998, 274 Seiten, 49,80 DM

Rainer Holbe (Hrsg.): „Wir von Atlantis – Protokolle aus fernen Zeiten", Knaur Verlag, München 1988, 249 Seiten, 7,80 DM

Einen ganz anderen Weg zur Beleuchtung des Phänomens geht der Karlsruher Mikrobiologe Jens Martin Möller in einem umfangreichen Beitrag für den vom Wissenschaftsjournalisten Rainer Holbe herausgegebenen Band „Wir von Atlantis". Der gestandene Naturwissenschaftler verweist darin auf sogenannte geheimwissenschaftliche Theorien zur Menschheitsentwicklung, wie sie in Theosophie und Anthroposophie gebräuchlich seien und vorstellbar scheinen. „Dies setzt allerdings voraus, daß wir das heutige naturwissenschaftliche Paradigma der Entstehung des Geistes aus der Materie umkehren", schreibt Möller. Dann erst sei das in der griechischen Mythologie erwähnte sagenhafte Nordvolk der Hyperboräer und der nicht minder sagenhafte, auf dem Grund des indischen Ozeans vermutete Kontinent Lemuria möglicherweise erklärbar. So wie diese Wesen, Hyperboräer und Lemuren, primär vom Geist zur Materie kamen und daraus gewaltige naturwissenschaftliche Kräfte ableiteten, könne es auch bei den Atlantiden, den Bewohnern von Atlantis, gewesen sein, folgert der Mikrobiologe Möller.

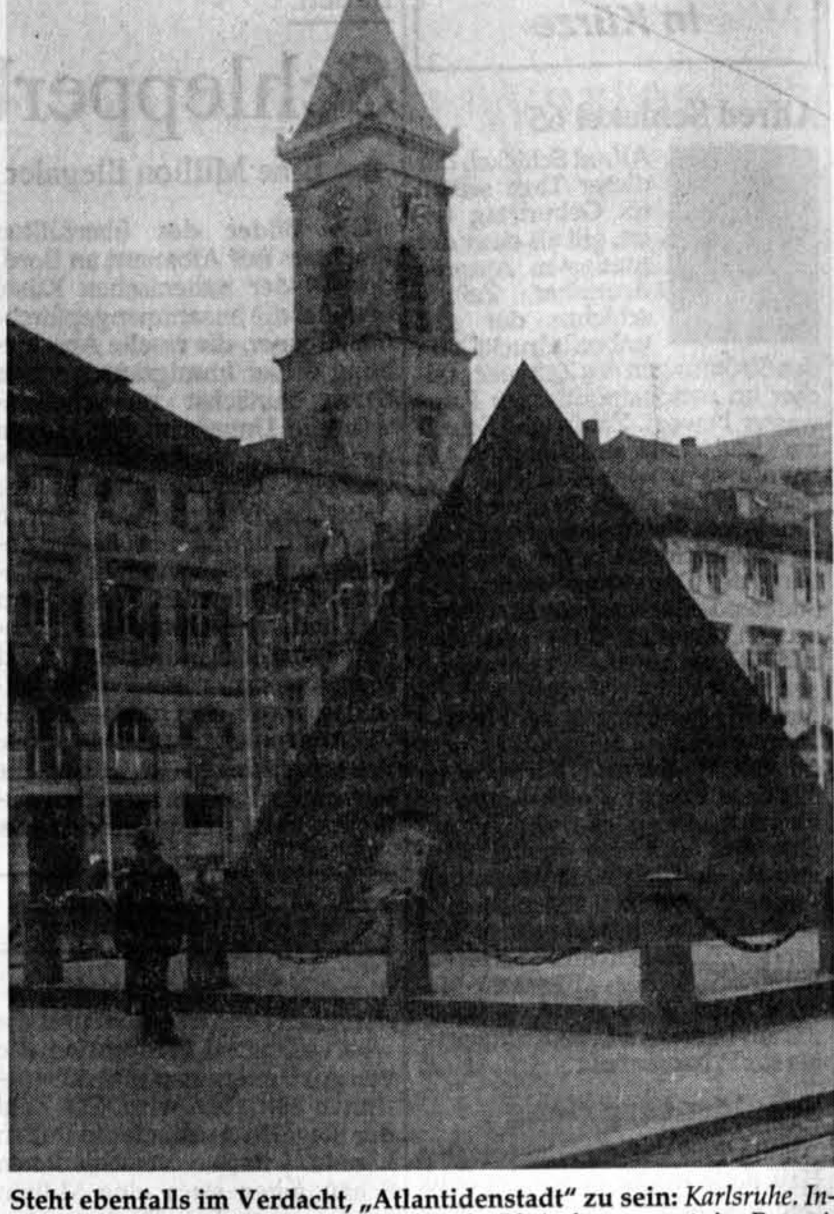
Wie Freska ist auch Möller der Ansicht, daß Atlantis im Rahmen einer großen Erdkatastrophe untergegangen ist, gibt allerdings – wie viele Atlantis-Forscher – zu bedenken, daß dieser Untergang durch einen schweren Mißbrauch der den Atlantiden zu Verfügung gestandenen Kräfte geistiger und naturwissenschaftlicher Art entstanden sein könne. Ebenso wie Freska spricht der Mikrobiologe von einer Flutkatastrophe, vor der sich nur wenige Atlantiden auf Berge retten konnten, um dann später „wieder neu zu beginnen".

Als eine solche Region, in die sich die Atlantiden nach dem Abklingen der großen Katastrophe begaben, bezeichnet Möller unter anderem das Oberrheingebiet, eingerahmt von Schwarzwald und Vogesen. Der Wissenschaftler, der sich diese Theorie selbst erarbeitete, befindet sich dabei in interessanter Gesellschaft. Kein Geringerer als der Gründervater der Anthroposophie, Rudolf Steiner, hatte ähnliche Thesen verkündet und umfangreiche entsprechende Studien zusammen mit seinen Anhängern in der Gegend von Karlsruhe veranstaltet.

„Karlsruhe ist eine Stadt, bei deren Gründung im Jahre 1715 äußerst fundiertes Wissen um die Atlantiden und deren Kenntnisse verarbeitet worden sein muß", erläutert Möller. Und tatsächlich, die geometrisch angelegte Stadt in der Rheinebene gibt viele Rätsel auf. Die Straßen sind fächerförmig angelegt und tragen Namen christlich-mystischer Symbolik. Verbindungslinien an der Basis des Fächers weitergezogen, führen jeweils zu einem alten Sonnen- und Mondheiligtum. Mitten in der Stadt, auf dem Marktplatz und in den Fächer eingepaßt, gewahrt der Betrachter unvermittelt eine Pyramide. Der Zweck dieses Bauwerkes ist nicht ohne weiteres zu erkennen, es sei denn, man vergegenwärtig sich, daß Pyramiden angeblich zu den wichtigsten Energiequellen der Atlantiden gehört haben sollen.

Eine 16 Kilometer messende Verlängerung der Karlsruher Lammstraße schließlich führt bei der Ortschaft Malsch zu einem angeblich besonders energiegeladenen Punkt, an dem die Reste eines sogenannten Omphalos-Steines aus der Vorzeit zu bestaunen sind. Auch Rudolf Steiner kannte diesen Ort und baute dort nach, wie es heißt, baubiologischen Gesichtspunkten das heute noch vorhandene Modell für das später in Dornach in der Schweiz erstellte legendäre Gotheaneum.

Karlsruhe also eine Stadt nach atlantidischem Muster? Möller schließt es jedenfalls nicht aus. Sicher ist jedenfalls, das beweisen beide Autoren, daß über Atlantis und die Atlantiden weiter nachgedacht werden wird. An weiteren Publikationen wird es sicherlich nicht mangeln.



Steht ebenfalls im Verdacht, „Atlantidenstadt" zu sein: *Karlsruhe. Inmitten der geometrisch angelegten Stadt in der Rheinebene prangt eine Pyramide, die angeblich zu den wichtigsten Energiequellen der Atlantiden gehört haben soll.* Foto Ullstein

Toleranzgebärde ist fehlgeleitet

Die Überbewertung von Schwulen und Lesben behindert Kampf um Gleichstellung

Auf der Bundesratssitzung am 19. Juni brachten die beiden rot-grün regierten Länder Schleswig-Holstein und Hamburg sowie das Land des Ministerpräsidenten Schröder, Niedersachsen, einen Entschließungsantrag ein, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, schwulen und lesbischen Paaren einen eheähnlichen Status zuzubilligen. Zu diesem Zweck solle ein „Rechtsinstitut Eingetragene Partnerschaft" eingerichtet werden, wonach Schwulen- und Lesbenpaare in Zukunft gleiche Rechte und Pflichten haben sollen wie Eheleute.

Damit würde der Artikel 6 des Grundgesetzes, in dem festgelegt wird, daß Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung stehen, ausgehebelt; kämen die von Linksparteien regierten Länder mit ihrem Antrag durch, dann wäre Ehe und Familie in Zukunft eine unter mehreren beliebigen Lebensformen. Ihr „besonderer Schutz" entfiele. Nach Erläuterungen führender Linkspolitiker sollen homosexuelle Paare auch das Recht haben, Kinder zu adoptieren oder ein gemeinsames Sorgerecht auszuüben.

Mehrere Landesverbände der FDP haben in der jüngsten Vergangenheit solche Bestrebungen unterstützt. Seit geraumer Zeit sind SPD, PDS und Grüne bestrebt, homosexuelle Männer und Frauen besonders zu bevorzugen. In Schleswig-Holstein feierten jüngst Lesben und Schwule ein landesweites Straßenfest mit Umzügen, einer „Lesben Benefiz Gala", einem „Tunten-Rennen" und einer Demonstration von „Sex-Spielzeugen" unter dem Motto „Safer Sex – Leck mich doch". Damit wollten sie, wie sie verkündeten, ihrer „Lebensfreude" Ausdruck geben.

Das schleswig-holsteinische Frauenministerium sowie die Landeshauptstadt Kiel unterstützten die Aktionen mit über 20 000 Mark. Ministerpräsidentin Heide Simonis hatte die „Schirmherrschaft" übernommen; als Vertreterin der Landesregierung nahm die grüne Frauenministerin Angelika Birk an dem Remmidemmi teil und verkündete ihre Botschaft: „Vielleicht erleben es die Jüngeren unter uns, daß wir eine lesbische Bundeskanzlerin haben."

Lesbentum als Qualifikation für das Amt einer Bundeskanzlerin? Die Sozialdemokraten und Grünen folgten mit einer solchen Demonstration der Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, die im Sommer 1997 die Schirmherrschaft über eine riesige Party von Lesben und Schwulen in Köln übernommen hatte, die unter dem Motto stand „Let the sunshine into your heart". Im pompösen Saal des Hotel Maritim, so berichtete seinerzeit der „Kölner Stadtanzeiger", hatten sich zahlreiche Homosexuelle beiderlei Geschlechts eingefunden. Hella von Sinnen, „eine der bekanntesten Lesben der Nation", soll „mit ihrem schlagfertigen Mundwerk eine lange Nacht dominiert haben". Dem Kölner Polizeipräsidenten Jürgen Roters wurde eine Auszeichnung für den „Arbeitskreis schwuler Polizisten" überreicht.

Der PDS liegt besonders das Wohlergehen schwuler Soldaten der Bundeswehr am Herzen. Mehrfach schon stellte sie entsprechende Anfragen im Bundestag, so unter der Nummer 13/8676, als sie sich erkundigte, ob der Bundesregierung „Fälle von Gewaltandrohung und -anwendung durch Soldaten gegen schwule Bundeswehrangehörige" bekannt seien, und sie regten an, in der Bundeswehr „Toleranzkurse" und ein „Training für Homosexuelle" einzuführen.

Wie weit die Fürsorge der PDS für diese Gruppe von Menschen geht, ist abzulesen aus der Anfrage im Bundestag 13/7042. Danach soll die Bonner Regierung darlegen, was sie zu tun gedenkt gegen „staatliche Repressionen gegen Lesben und Schwule in Südwest-Afrika/Namibia". Vermutlich schwebte der PDS vor, Deutschland solle ein Kontingent schwuler Bundeswehrsoldaten im ehemaligen Deutsch-Südwest als Schutztruppe stationieren.

Das alles hat nicht nur die Schwelle des guten Geschmacks längst überschritten, sondern auch die der berechtigten Bemühungen, Diskriminierungen abzubauen. Inzwischen hat eine Privilegierung Homosexueller stattgefunden, und so etwas bekommt keiner Gesellschaft gut, abgesehen davon, daß es dafür keine vernünftige Begründung gibt.

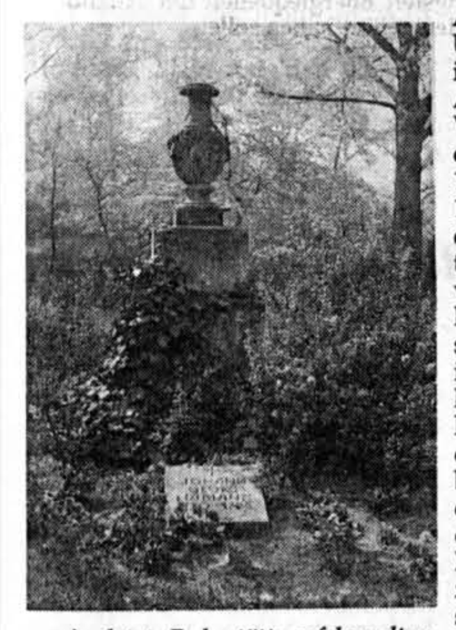
Hans-Joachim v. Leesen

Auslöschen für alle Zeiten?

Oder: Wie Klaus Bednarz den Tilsiter Käse abschaffen wollte

Die Beispiele häufen sich, sie waren im vergangenen Jahr so unübersehbar, daß man schon von einer Tendenz sprechen kann, die zu ignorieren Selbstbetrug wäre! Die Tendenz ist erkennbar, und das Ziel kann benannt werden: Die Auslöschung Ostdeutschlands, seiner Geschichte und Kultur im Bewußtsein der Deutschen und ihrer östlichen Nachbarvölker jetzt und für alle Zeiten!

Beginnen wir mit einem Interview des polnischen Ministerpräsidenten Jerzy Buzek über „Kirche, Kommunisten und sein besonderes Verhältnis zu den Deutschen", nachzulesen im „Spiegel" vom 15. Dezember 1997. Befragt nach seiner Kindheit im oberschlesischen Gleiwitz, dem Geburtsort (1930) übrigens des Schriftstellers Horst Bienek, antwortete er: „Der schlesische Dialekt, den ich gesprochen habe, ist ein urpolnischer – durchsetzt mit deutschen Wendungen, weil diese Region lange, das ganze 19. Jahrhundert hindurch, bis zum Ersten Weltkrieg, von Deutschen bestimmt war." Diese Antwort steckt voller Geschichtsklitterung. Denn „diese Region" Oberschlesien, einschließlich des Geburtsorts Teschen (1940) des polnischen Politikers, gehörte seit der Ostkolonisation im Hochmittelalter zum Herzogtum Schlesien, einem Nebenland des Königreichs Böhmen, fiel 1526 an Habsburg und 1740 an Preußen. Dieses Herzogtum Schlesien, das von 1740 bis 1945 eine preußische Provinz war, war keineswegs nur „das ganze 19. Jahrhundert hindurch... von Deutschen bestimmt", sondern seit



... seine letzte Ruhestätte auf dem alten Überwasserfriedhof in Münster

1163, als das Herzogtum lehnsabhängig vom Reich wurde. Möglicherweise meint aber Jerzy Buzek nicht Schlesien insgesamt, sondern lediglich die 1922 an Polen abgetretenen Gebiete Ost-Oberschlesiens mit Kattowitz, Pleß und Rybnik, zumal er den Ersten Weltkrieg erwähnt. Warum aber wird dann an anderer Stelle des Interviews von Gleiwitz gesprochen, das 1922 beim Deutschen Reich verblieb?

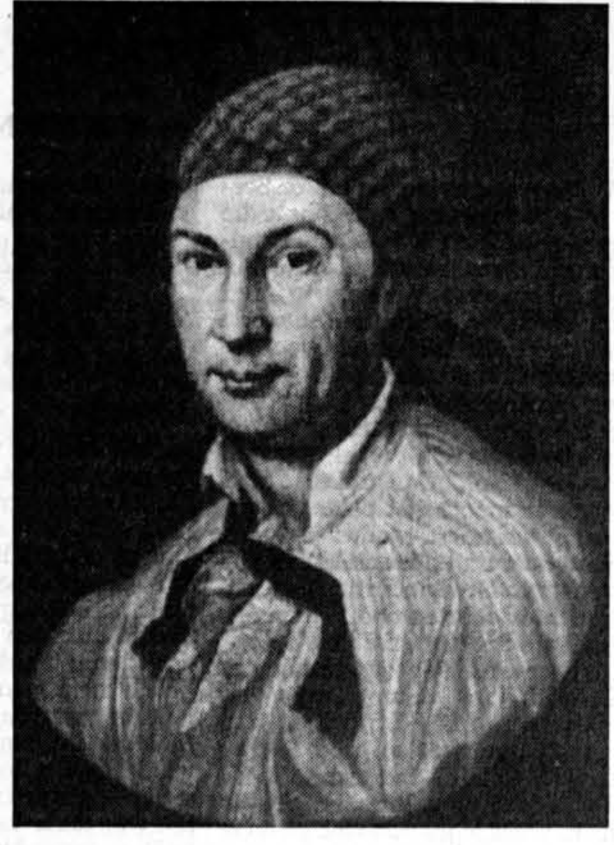
Spricht man mit polnischen Studenten, womöglich noch mit Germanisten, wo man Kenntnisse in deutscher Geschichte vermutet, werden die Antworten auch nicht klarer. So kann man heute, wo noch einige hunderttausend Schlesier im vereinigten Deutschland leben, auf Tagungen oder im Hörfunk die Meinung hören, Schlesien sei eigentlich immer ein „multikulturelles Land" gewesen, wo Polnisch, Tschechisch, Sorbisch, selbstverständlich auch Deutsch gesprochen wurde. Nach der Jahrtausendwende wird man vermutlich von polnischer Seite zu hören bekommen, daß die Deutschen in Schlesien vor 1945 eine Minderheit gewesen seien, schränkt man doch heute schon die „deutsche Zeit" Schlesiens auf die Zeitspanne von 1871 bis 1945 ein, also zwischen Reichsgründung und Ende des Zweiten Weltkriegs. Die preußische und österreichische Zeit davor zwischen 1526 und 1871 wird offensichtlich als nichtdeutsch gewertet, wo Schlesien imperialen Mächten unterworfen war. Eine polnische Referentin auf einer Tagung über den ostpreußischen Dichter Johannes Bobrowski (1917–1965) im Herbst 1997 in Lübeck-Travemünde sprach schließlich von den „wiedergewonnenen piastischen Westgebieten". Auf meine Frage, ob das denn nicht nur, wenn überhaupt, auf Schlesien zutreffe, nicht aber beispielsweise auf Pommern, wurde entgegnet, die schlesischen Piastenherzöge hätten auch geplant, Pommern zu erobern, um sich einen Zugang zur Ostseeküste zu verschaffen!

Solche Antworten, die vielleicht nicht einmal aus böser Absicht, sondern aus purer Ahnungslosigkeit gegeben werden, verschlagen dem Zuhörer den Atem, auch wenn man sich damit beruhigt, daß das eben polnisches Geschichtsdenken sei. Leider nur hat diese Ahnungslosigkeit längst auch in deutschen Köpfen Wurzeln geschlagen.

Mag es manchmal noch schiere Ahnungslosigkeit sein, so mußte man bei der Berliner Ausstellung über die Kinderbuchautorin Else Ury (1877–1943) schon von böser Absicht sprechen (noch bis Ende August montags bis freitags 10–18 Uhr, am Wochenende 14–18 Uhr im Haus der Wannsee-Konferenz, Am Großen Wannsee 56–58). Die Verfasserin der zehn „Nesthäkchen"-Romane 1918/25, an deren 120. Geburtstag am 1. November 1997 zu erinnern war, ist während des Krieges als Jüdin im Konzentrationslager Auschwitz ermordet worden. Im schlesischen Krummhübel am Riesengebirge konnte sie sich, vermögend geworden durch ihre Buchhonorare, 1926 ein Haus kaufen wo sie bis Kriegsbeginn mit Mutter und Geschwistern immer die Sommer- und Winterferien verbrachte. In ihrem Roman „Hänschen Tunichtgut" (1920/21) ließ sie den von ihr verehrten Dichter Gerhart Hauptmann auftreten, die Erzählung „Das Rosenhäusel" (1930) spielt im Riesengebirge. Trotz dieser offensichtlich starken Bindung der Autorin an Schlesien, seine Landschaft und Mundart vermieden es die Ausstellungsmacher im Heimatmuseum Charlottenburg krampfhaft, den schlesischen Lebensabschnitt unter dem Namen „Schlesien" darzustellen. Verschämt und ausweichend steht über dem Schaukasten „In Rübezahls Reich". Selbst der Dichter Klabund (1890–1928), geboren als Alfred Henschke in Crossen an der Oder, das zwischen Guben und Züllichau liegt, hat unter dieser „Geschichtsvergessenheit" (Hans-Peter Schwarz) zu leiden. In einem Jahrbuch 1997/98 „Wanderungen durch Südostbrandenburg" werden der Dichter und die Einwohner Crossens als „Krosnoer" bezeichnet, wie es der polnischen Namensgebung entspricht. Einige Professoren, die aus den deutschen Ostgebieten stammen, sind auch schon dazu übergegangen, im „Deutschen Gelehrten-Kalender" ihren Geburtsort tunlichst zu verschweigen, so der 1939 in Heydekrug/Memelland geborene und in Münster lehrende Germanist Ernst Ribbat, ein Fachmann für ostpreußische Literatur.

Den Gipfel solcher „Vergangenheitsbewältigung" erklomm freilich der Kölner Journalist Klaus Bednarz. In seiner Magazin-Sendung „Monitor" vom 17. Dezember 1997 wetterte der Redakteur penetrant dagegen an, daß auf dem Truppenübungsplatz Bergen-Hohne noch immer einige Gefechtsstände nach den ostpreußischen Städten Insterburg, Stallupönen und Tilsit benannt seien. Hier forderte er, der an Filmen und Büchern über Ostpreußen üppig verdient hat, eine Geschichtsrevision, da das heute russische Städte seien. Sieht er nun wieder die apokalyptischen Reiter des westdeutschen „Revanchismus" gen Osten aufbrechen? Wann wird er endlich öffentlich dazu auffordern, dem Tilsiter Käse einen neuen Namen zu geben?

Jörg Bernhard Bilke (KK)



Johann Georg Hamann: *Der Denker aus Königsberg fand 1788 ...*

Samenkörner großer Wahrheiten

Der Magus im Norden: Johann Georg Hamann aus Königsberg

Auch zwei Jahrhunderte nach seinem Tod ist Johann Georg Hamann, sein Leben und sein Werk Thema der wissenschaftlichen Forschung im In- und Ausland. Mag man als Laie auch nicht viel mit seinen Schriften anzufangen wissen, so mag mancher es dennoch mit Johann Wolfgang von Goethe halten, der einmal feststellte: „Solche Blätter verdienen auch deswegen sibyllinisch genannt zu werden, weil man sie nicht an und für sich betrachten kann, sondern auf Gelegenheit warten muß, wo man etwa zu ihren Orakeln seine Zuflucht nehme. Jedesmal, wenn man sie aufschlägt, glaubt man etwas Neues zu finden, weil der einer jeden Stelle innewohnende Sinn uns auf eine vielfache Weise berührt und aufregt."

Auch andere Zeitgenossen hatten Mühe, Hamanns Schriften zu verstehen; dunkel waren sie ihnen und unverständlich. Allein Johann Gottfried Herder aus Mohrungen erkannte: „Der Kern seiner Schriften enthält viele Samenkörner von großen Wahrheiten, neuen Beobachtungen und eine merkwürdige Belesenheit; die Schale derselben ist ein mühsam geflochtenes Gewebe von Kernausdrükken, Anspielungen und Wortblumen."

Johann Georg Hamann, dessen Todestag sich am 21. Juni zum 210. Mal jährt, verstand sich selbst als Philologe, als Freund des Wortes, aber auch als Christ. Der „Magus im Norden", wie der Ostpreuße oft genannt wird, gilt nicht allein als Anreger des „Sturm und Drang", sondern auch als einer der ersten Kritiker der Aufklärung und Kantscher Philosophie. In seinen „Sokratischen Denkwürdigkeiten" (1759) gibt er erstmals Auskunft und zeigt den Beginn seiner Autorschaft, die sich stets am Leser orientiert.

Dr. Renate Knoll von der Universität Münster, die zum 200. Todestag von Hamann eine umfassende Ausstellung konzipierte, schrieb damals im *Ostpreußenblatt*: „Für Hamann ist Sokrates nicht mehr der barocke ‚Fürst der Weltweisheit' und auch nicht einfach Herders ‚Sokrates der Menschheit'. Er wertet ihn typologisch-christozentrisch und aktualisiert seine Bedeutung im theologischen Horizont philosophisch-literarischer Selbstbegründung, freier ‚Liebhaber der langen Weile' zu sein ..."

Am 27. August 1730 in Königsberg geboren („Gott hat mir die Ehre und Vortheile der Erstgeburt genüßen lassen, und ich bin meiner Mutter wie Jabez ein Sohn der Sorgen und Schmerzen gewesen"), besucht Hamann die Kneiphöfische Schule und nimmt 1746 sein Studium an der Albertina auf. Er hört Theologie und Philosophie, wechselt zur Jurisprudenz, beschäftigt sich jedoch überwiegend mit Dichtung und Philologie. 1751 verläßt er die Universität, ohne einen Abschluß zu haben. Er wird Hofmeister in Kurland, sprich ein besserer Hauslehrer, hält sich einige Zeit in Riga bei Freunden auf, geht wieder nach Kurland, um dort erneut als Hofmeister eine Stellung anzutreten. Auch dort bleibt der zu Krankheiten und Depressionen neigende Mann nicht lange. 1755 kehrt er nach Riga zurück, wo er im Hause der Kaufmannsfamilie Berens lebt.

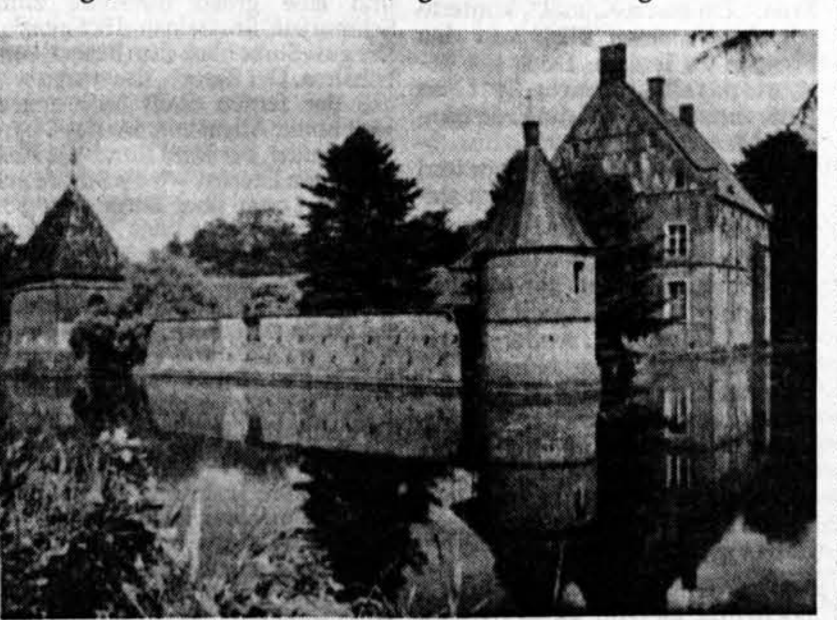
Nach dem Tod der Mutter (1756) unternimmt Hamann im Auftrag des Handelshauses Berens eine ausgedehnte Reise nach London. Über ein Jahr bleibt er in der Themsestadt und erlebt dort eine entscheidende Hinwendung zur Religiosität.

Immer wieder hält Hamann sich für kurze Zeit in Königsberg auf, geht dann aber wieder auf Reisen. Zur Ruhe kommt er nicht, nicht zuletzt wegen seiner finanziellen Schwierigkeiten. Erst 1777, als er zum Packhofverwalter im Hafen ernannt wird, scheint sich ein Silberstreif am Horizont zu zeigen. In seinem Haus treffen sich Freunde, es wird diskutiert; man studiert Neuerscheinungen anderer europäischer Autoren. Über Herder entsteht Kontakt zu Friedrich Heinrich Jacobi; ein reger Briefwechsel entwickelt sich.

In diese Zeit fällt auch die enge Freundschaft zu Theodor Gottlieb von Hippel, dem Oberbürgermeister von Königsberg. 1785 berichtet Hamann an Herder: „Hippel ist hier mein nächster Freund und ein großer Wohlthäter meines Sohns. Wir speisen die Woche wenigstens Einmal bey ihm." Und Jacobi verkündet er: „H. nannte mich mehr wie einmal einen Engel, weil er einen Freund nöthig hat sein Herz auszuschütten."

Jacobi war es auch, der Hamann mit der Fürstin Amalie von Gallitzin und dem „Kreis von Münster" zusammenbrachte. Auf einer Reise dorthin erkrankt er und stirbt am 21. Juni 1788 in Münster, bevor er seine Rückreise antreten kann. Seine letzte Ruhestätte findet der „Magus im Norden" zunächst im Garten der Fürstin Gallitzin, dann auf dem Überwasserfriedhof in Münster.

Silke Osman



Schloß Welbergen in Westfalen: *Hamanns letzter Wohnsitz*

Fotos (3) Archiv

Viermal Afrika, hin und zurück!

Von WOLFGANG HOCHHAUS

Vater war in jungen Jahren Seemann gewesen und kannte die große, weite Welt. Bei einem Landgang in Königsberg fing Mutter ihn ein, klammerte, jammerte und schmeichelte. Er gab auf, heuerte ab, und beide landeten in dem geruhsamen Hafen der Ehe. Das Wasser jedoch gab Vater nicht auf. Als Schiffsführer schipperte er mit einer Barkasse den Pregel rauf und runter. „Kapitän auf großer Fahrt", sagte er manchmal belustigt, ein wenig resigniert. Meiner jüngeren Schwester und mir erzählte er viel von fremden Ländern, Abenteuern, Sturmfahrten und Flauten. Er konnte spannend erzählen. Später, als ich etwas älter war, kamen mir Zweifel. Was stimmte, was war Seemannsgarn? Für mich schwierig zu beantworten, und Mutter war keine Hilfe. Sie wehrte meist ab: „Erbarmung, Jung! Frag' mich nich. Vater schabbert viel, wenn er bei seiner Seefahrt is. Mal war es so, mal war es anders. Je nach Wetter."

Sein Fernweh verlor Vater auch in der Ehe nicht. Unruhig suchte er die Ferne nun in der Nähe. So waren wir oft im Samland unterwegs, an den Küsten oder in den Wäldern. Mutter war immer mit von der Partie. Doch bestand sie darauf, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Häufig kehrten wir mit Kannen, Körben und anderen Pungeln bepackt heim. Pilze, Beeren, frischer Fisch waren der Inhalt. Von einem etwas entfernteren Ausflug will ich nun berichten.

An einem Frühsommerabend, nach dem Abendbrot, verkündete Vater, nachdem er sich seine allabendliche Pfeife angezündet hatte: „Am Sonntag gehen wir auf ‚Große Fahrt'! Wir nehmen den Expreßzug nach Cranz, mit dem Kurswagen weiter nach Cranz-Beek. Im Hafen dort schiffen wir uns auf einen Luxusliner ein und dampfen ab nach Afrika; besuchen dort die Sahara." Mutter schaute belustigt. Ich setzte noch einen drauf und meinte: „Laß uns die Gewehre mitnehmen, vielleicht kommt uns ein Löwe vor die Flinte", und grinste Vater herausfordernd an. Der nahm seine Pfeife aus dem Mund, tippte mit ihr an seine Stirn, entgegnete: „Nei, du Lorbaß, keine Gewehre nich!" Ergänzte dann: „Kamel, du!" und paffte weiter. Erna, meine kleine Schwester, fragte eifrig: „Gibt's da auch Kamele?" Vater, schmunzelnd, bestätigte: „Natürlich, Marjell. Kamele laufen dort überall herum", wobei er mich anzüglich angrinste.

Bepackt mit Rucksäcken ging es Sonntag früh zu Fuß zum Nordbahnhof. Der Weg war uns zur Genüge bekannt. Sternwartstraße, dann Steindammerwall, quer über den Trommelplatz zum Hansaplatz. Vor uns lag sonnenbeschienen, weiß strahlend der Bahnhof. Menschen quollen aus den Straßenbahnen, bunt gekleidet, mit Badezeug behangen, Hunde liefen freudig kreuz und quer, Kinder stürmten zum Bahnhof, es kam eine richtige Reisestimmung auf. So eingestimmt bestiegen wir den „Expreß" und zuckelten nach Cranz. Mit einem Waggonchen schlichen wir nach Cranz-Beek, und da lag er, der Luxusliner! Tatsächlich war er ein Raddampfer und sollte uns – nicht gerade übern Ozean – aber über das Kurische Haff nach Rossitten bringen. Dort erwartete uns zwar auch nicht die Sahara, dennoch viel Sand in Form von Wanderdünen.

Erna jauchzte vor Vergnügen, Mutter schaute bedenklich. Wasser war nicht ihr Element. „Oh, Gottchen, Karl", stöhnte sie, „hoffentlich schaukelt es nich' so?" Vater winkte beruhigend ab, wobei er geringschätzig äußerte: „Das Haff is' doch man bloß ä Pütz!"

Ich schaute mißtrauisch auf die Schaufelräder. Nich' gerade ein moderner Schrauberdampfer, ging's mir durch den Sinn und betrachtete die aus dem Schornstein wallenden schwarzen Rauchschwaden.

Die Fahrt war wenig aufregend. Langsam schaufelten uns die Räder die Beek entlang aufs offene Haff. Mit Volldampf und Getöse ging es auf nördlichen Kurs. Querab backbord, wie Vater es seemännisch nannte, lag die Nehrung. Bei Sarkau tauchten die ersten Dünen auf, dann Wald und später der Leuchtturm von Rossitten. Dort machte unser Dampferchen an der Mole fest. Aufatment betrat Mutter wieder festen Boden, und lachend stellte Vater fest: „Na siehst, Mutter, war doch 'ne ruhige Schipperei?" – „Amend hätt'st gern anders gehabt, wie?" entgegnete sie belustigt.

Wir schlenderten über die Mole hin zum Strand. Aufgereiht standen mehrere Kutschen. Schilder hingen an ihnen mit Hinweis auf Fahrten ins Elchrevier, zu Müllershöh, zur See, zur Segelflugschule, nach Alt-Kunzen oder zur Vogelwarte. Alle diese Sehenswürdigkeiten waren für wenige Dittchen zu erreichen. Vater stand vor einem hübschen, gelben Wagen und las uns das Angebot laut vor. Erwartungsvoll fragte Erna: „Und wo sind die Kamele, Vater?" – „Wart's ab, Marjell." Er verhandelte mit dem Kutscher, und wir bestiegen das Gefährt.

Natürlich kletterte ich auf den Bock zum Kutscher, einem Jungen von etwa 14 Jahren. Er hieß Heinz. Zwei Pferde waren vorgespannt. Ein Schimmel mit Feuer und ein dicklicher Rappe ohne Feuer, aber mit hängendem Kopf bis zur Erde. Der Fahrer ergriff die Leine, schwang die Peitsche, schnalzte mit der Zunge, die Pferde zogen an. Im Zuckeltrab fuhren wir über die Dorfstraße, später Chaussee zum Wald. Unser Kutscher lenkte in einen Waldweg und fuhr im Schrittempo kreuz und quer im Gehölz umher.

Plötzlich hielt Heinz, drückte mir die Leine in die Hand, sprang vom Wagen und ging mit der Peitsche in das Dickicht hinein. Derweilen hielt ich krampfhaft die Leine in den Händen, blickte bedenklich auf die Pferde, fühlte mich aber stolz wie ein Spanier, wie man so sagt. Es krachte im Unterholz, und aus ihm hervor brach zehn, fünfzehn Meter vor uns ein Elch, ging dann gemächlich staksend auf die Chaussee, blieb breitbeinig, uns anglotzend, stehen.

„Ein Kamel, ein Kamel", jauchzte Erna. „Du bist'n Kamel", konterte ich ohne meinen Blick von den Pferden zu lenken. Doch die berührte das alles gar nicht. Die Liese hatte ihren Kopf auf die Erde hängen, Max, der Schimmel, schnaubte zwar, warf seinen Kopf hin und her, blieb aber doch friedlich stehen.

Heinz saß inzwischen wieder auf dem Bock, nahm mir die Zügel ab und erklärte, daß Elche vor Pferden keine Scheu haben. Anders dagegen vor Menschen. Nur in der Brunftzeit, da muß man sich in acht nehmen. Schon mancher Waldarbeiter rettete sich auf einen Baum. War das nun Jägerlatein oder Seemannsgarn, dachte ich. Doch Heinz erzählte das so treuherzig, daß er glaubhaft wirkte.

Derweil stand der Elch immer noch und glotzte. Vater fotografierte mit seiner Box, der Elch rührte sich nicht vom Fleck. Endlich beendete Vater seine Fotografiererei und äußerte: „Nun reicht's. Jetzt könnte das Wüstenschiff langsam Fahrt aufnehmen und abdampfen!" – „Is' ja denn doch 'n Kamel, Vater", bemerkte ich feixend. Ernas Stunde war gekommen, sie quidderte: „Du bist das Kamel. Is' doch 'n Elch!" Der hatte übrigens Vater verstanden, besaß vielleicht auch 'ne seemännische Ader. Jedenfalls trollte er sich seitwärts in die Büsche. Vater schoß mit der Box noch mal hinterher. Wollte ihn von achtern haben, wie er sagte. Mutter war ein wenig bleich um die Nase und erklärte: „Na ja, so'n großes Tier ohne Gitter!"

Heinz lenkte nun das Fahrzeug in Richtung Haff. Die Räder mahlten durch den Sand, wir kreuzten die Nehrungsstraße und erreichten eine Sandfläche, bedeckt mit Geröll. Der Standort des verschütteten Dorfes Alt-Kunzen! Viel gab's ja nicht zu betrachten, und weiter ging die Fahrt zurück ins Dorf. Heinz wurde entlohnt, und ich verabschiedete mich von Max und Liese. Beladen mit unseren Pungels schlenderten wir zur Haffwiese. Ein aromatischer Geruch zog uns in die Nase. „Geräucherte Flundern!" stellte Vater fest und schaute auffordernd auf Mutter. Sie verwaltete die Reisekasse. Doch sie war schon unterwegs und kaufte von einer Fischersfrau für paar Dittchen diese Leckerbissen, warm, fetttriefend und würzig duftend.

Wir suchten uns einen schattigen Platz an einem auf Land liegendem Kahn, packten aus den Rucksäcken unsere Essenspakete und futterten mit Genuß. Mein Blick schweifte übers Haff. Ruhig, glänzend in Perlmuttfarben, breitete es sich vor meinen Augen aus. Träge plätscherten die Wellchen auf den Strand. Verankerte Keitelkähne schaukelten auf dem Wasser im gleichen bedächtigen Rhythmus. Unterbrochen wurde die herrschende Stille nur von Möwen, die kreischend übers Wasser strichen, auf Mastspitzen landeten oder auf die Wasserfläche hinabstießen. Ruhe, Muße, Friede um uns. Diese Stimmung, mehr unterstreichend als störend empfunden, wurde betont durch Vaters gleichmäßiges Schnarchen. Auch wir ruhten, alle satt und friedlich vor uns hindösend.

Vater entfuhr ein besonders lauter, aber kurzer Schnarcher, er schnellte hoch, schaute etwas verwirrt um sich, griff zu seiner Taschenuhr und erstaunt bemerkte er: „Was, schon Seeger Vier?! Auf, auf! Die Vogelwarte schaffen wir noch, ehe der Dampfer in See sticht." Dort gab es einiges zu betrachten. Der Storch Hansi im Gehege, ein großer ausgestopfter Uhu namens Hanne und andere Vögel. Karten über den Vogelzug hingen an den Wänden und die Technik des Beringens wurde erklärt. Vater drängte. Schnell noch trugen wir uns in das ausliegende Gästebuch ein und eilten spornstreichs zur Mole. Das Schiff – von Nidden kommend – legte gerade an. Sein Erscheinungsbild war eleganter. Schaufelräder gab es nicht, dieweil es eine Heckschraube als Antrieb besaß. Auch sonst war es schnittiger in Rumpfform und Aufbauten. Später dann, auf dem Haff, nützte die ganze eindrucksvolle Modernität nichts. Die Wellen des Haffes ließen es trotzdem schaukeln. Wind war aufgekommen, und die kurzen schaumgekrönten Haffwellen krängten das Schiff von Backbord nach Steuerbord. Dies zum Leidwesen manchen Passagiers – auch Mutter „opferte". „Die schönen Flunderchen", bemerkte Vater, nicht gerade mitleidig. Er reichte ihr eine flache Flasche und meinte: „Nimm man ä Schlubberche Korn. Das hilft immer." Mutter wies empört ab, fand jedoch keine Antwort, es zwang sie, Fische zu füttern! Im Zug dann erholte sich Mutter, und am Ende waren wir gemeinsam der gleichen Meinung: Alles in allem ein schöner Tag! Nur Erna schränkte ein: „Aber Kamele hab' ich nich' geseh'n!" Dann zögernd: „Auch von Löwen nuscht!"



Auf der Kurischen Nehrung: *Dünen bei Rossitten* Foto Victor Moslehner

Ferien in Rodenau

Von HEINZ GLOGAU

In Rodenau in Masuren, an einem kleinen, sandigen Feldweg, stand Onkel Johanns und Tante Justes Haus. Es war kein Holzbau und auch nicht strohgedeckt, wie sich manche an Rhein und Ruhr masurische Dorfhäuser vielleicht vorstellen. Nein, es war ein richtiger Rotziegelbau mit einem welligen Pfannendach. Das Haus hatte eine geräumige Küche und ein helles Wohnzimmer. Onkel und Tante – genaugenommen waren sie Tante und Onkel meiner Mutter – hielten sich tagaus, tagein in ihrer Wohnküche auf. Die war groß und geräumig, hatte einen stolzen Herd, dessen Kochstellen mit je sieben Ringen verschlossen werden konnten, und eine große Bratröhre zum Schmurjeln, Brutzeln und Schmoren. Die gute Stube blieb dem Besuch vorbehalten. Der Besuch, das waren wir aus der fernen Stadt Mohrungen weit hinter Allenstein, wo das Oberland anfing, berühmt durch die fünf geneigten Ebenen, wo die Schiffe auf großen Loren über Berge gezogen wurden. Ob allerdings Tante und Onkel elektrisches Licht in ihrem Domizil hatten, weiß ich nicht genau, denn ich war lediglich im Sommer bei ihnen zu Besuch, wenn es lange hell war. Und wie echte Masuren waren Onkel und Tante sparsame Geschöpfe, hätten also kein einziges Dittchen für unnützes Licht verplempert.

Als Tante Juste mir eine Honigschnitte machte, meinte Onkel Johann: „Hast du schon Nachbars Hahn krähen gehört, Heinz?" – „Ja, heut früh!" – „Na, denn isset man jut, dann weißte ja, daß du aufem Dorfe bist. Hast du auch schon bemerkt, daß draußen in der Hecke die Johannisbeeren bereits rot sind. Rupf dir welche und pack sie dir auf den klebrigen Honig, das sieht nicht nur lustig aus, das kitzelt auch deinen Gaumen und mundet wie... wie Sekt und Konfitüre."

„Ha, ha!" machte Tante Juste. „Woher will der wissen wie Sekt schmeckt?"

Der Hof, den die Johannistraubenhecke von einem weiten Getreidefeld abgrenzte, war gepflastert. Dem Wohnhaus genau gegenüber stand ein kleiner gemauerter Stall, und an ihn lehnte das Häuschen mit dem Herzchen oben in der Tür.

Die meiste Zeit spielte ich in Rodenau unten am Ufer des Kröstensees, patsche dort barfuß im Ufersand herum und buddelte Häfen in den Strand. An einem trüben Sommertag planschte ich dort herum. Die Folge war, daß schon in der Nacht mein Magen und mein Darm nichts mehr halten konnten. Als Mama jammerte: „Und keine Apotheke hier!", besorgte Tante von der Gemeindeschwester Kohletabletten, und nach zweimal 24 Stunden im Federbett war ich Dammelskopp wieder am See diesmal aber in Schuhen. und die ersten zehn Minuten bekam ich meine Pfoten nicht aus der Fupp.

Nach seiner Pensionierung kapriolte auch mein Vater mit meiner Mutter einmal nach Rodenau. Mit der Bimmelbahn dampften sie erst einmal nach Angerburg und dann nach Lötzen, und von Lötzen brausten sie mit dem roten Postauto durch Lindenchausseen über Kopfsteinpflaster bis nach Rodenau am Kröstensee.

Jedesmal, wenn wir in Rodenau anreisten, schabberte Onkel Johann – keineswegs im Stiehm – am ersten Tag wie ohne Punkt und Komma seinen Mund fuselig. Wie ein Hinterwaldprophet verkündete er – es muß wohl 1937 gewesen sein – gruselige Voraussagen, daß sich für die gnietschigen Masuren Sperenzkes zusammenbrauen, die da knüppeldick daherkapriolt kämen. Mutter winkte ab, als Onkel brummelte: „Baldens macht de Welt unner!" Mir zwölfjährigem Bowke, der ich da meine Nase nicht raushalten konnte, fuhr es dabei mächtig in die Därme wie unlängst zu Hause der Blitz in unseren alten Apfelbaum.

Onkel Stobbes Frage brannte: „Wofür, Lehnchen, sag, ich unser Gustav bei Douemont hops jejangen? Für Jott, Kaiser und Vaterland? Ja? Damit wir Alten hier kinder- und enkellos herumtrampeln, unsere letzten Tage gnietschig verplempern? Wofür haben wir uns das Haus hier hochgemauert? Nur für uns? Nein, so war das nicht gemeint. Da soll doch gleich der Deiwel reinschlagen!"

„Johann! Versündige dich nicht!" mahnte die Tante.

„Ach was, was runter muß, wie der Regen vonne Dachrinne, das muß runter!" maulte der Onkel.

Heute nach 54 Jahren, wo vieles über jene Zeit enträtselt ist, piesackt mich, daß ich nichts darüber weiß, wie die letzten Tage von Onkel Johann und Tante Stobbe verliefen. – Und wer lebt heute in ihrem trauten Heim?

Zeit

Von HEINRICH EICHEN

Neulich bin ich
mit einer Kleinbahn gefahren,
das war wie eine Reise
durch erdfernes Land:
wir hielten an Bahnhöfen,
die gar keine waren,
weil auf freier Flur nur
ein Mann mit der Knipszange
stand.

Kein Haus weit und breit,
nur Kartoffelfelder und Rüben,
dazwischen ein schnurgerader
Weg, von Pappeln umsäumt;
wer hier ein- oder aussteigt,
wohnt vielleicht drüben,
wo ein Kirchturm fern
über Strohdächern träumt.

Sie scheinen hier mächtig
viel Zeit zu haben:
acht Minuten zu spät
erfolgte die Abfahrt schon!
Fast konnte zu Fuß
neben dem Züglein man traben,
wo Kornblumen blühten
am Rand und blutroter Mohn.

Manche Leute wären
vielleicht in die Luft gegangen
vor Wut über so viel Gemütlich-
und Langsamkeit.
Ich hätte am liebsten
zu singen angefangen,
denn im Urlaub
hatte ich jede Menge Zeit!

„Des Tages Last und Hitze"

Der Alltag einer Wanderlehrerin stellte hohe Anforderungen

Da kommt unsere Technische", sagte mein Mentor in der großen Pause zu mir und zeigte auf eine junge Dame, die am Tor des Schulhofes von ihrem Fahrrad stieg und auf uns zukam. Die „Technische", das war Fräulein Elisabeth Buchholz, eine der vielen Wanderlehrerinnen im Lande, die von Schule zu Schule fuhren, um die Mädchen in Handarbeit zu unterrichten oder mit ihnen zu turnen und zu spielen.

Nach Schulschluß saßen wir noch ein Weilchen im Lehrergarten und unterhielten uns. „Ihr Dienst ist sicher sehr anstrengend", sagte ich im Laufe unseres Gesprächs und wollte wissen, wie man Wanderlehrerin wird und die Unterrichtsbefähigung erlangt. Danach sah die Ausbildung etwa so aus: Mindestvoraussetzung war der Abschluß einer Mittelschule. Dann folgte der Besuch eines besonderen Seminars für Hauswirtschaft und Leibeserziehung. Hierbei war es von großem Vorteil, wenn die Kandidatinnen eine vorausgegangene Tätigkeit in einem größeren Haushalt, meistens auf einem Gut, nachweisen konnten. Der Besuch des zweijährigen Seminars schloß ab mit der Prüfung für das Lehramt als Hauswirtschafts- und Turnlehrerin an Volksschulen, mittleren Schulen und Berufsschulen. Nach mindestens zweijähriger Berufspraxis konnte die zweite Lehrerprüfung abgelegt werden.

Je nach der Schülerzahl wurden mehrere Mädchenjahrgänge zu einer Handarbeitsgruppe vereinigt. Dieser Unterricht dauerte zwei Stunden. Am Nachmittag folgte der Unterricht für die berufsschulpflichtigen jungen Mädchen mit vier Stunden. Außer Hauswirtschaft standen noch Gesundheitspflege, Säuglings- und Kinderpflege sowie Gartenarbeit im schuleigenen Gemüse- und Blumengarten auf dem Stundenplan. Nach und nach wurden da, wo es möglich war, Schulküchen eingerichtet, um „die hausfrauliche Veranlagung des Mädchens zu entwickeln, den zweckmäßigen Gebrauch der Haushaltsgeräte kennenzulernen und praktisch zu erproben, verbunden mit der Gewöhnung an Ordnungsliebe, Sauberkeit, Sparsamkeit, Gewissenhaftigkeit und Umsicht". So stand es in den Lehrplänen.

Die Schulräte waren bemüht, gute Voraussetzungen für die Abwicklung des technischen Dienstes zu schaffen, aus der Erkenntnis heraus, daß insbesondere die Arbeit der ländlichen Berufsschulen lebensnah und wirtschaftsorientiert sein muß. Die Lehrpläne wurden auf die Erfordernisse der bäuerlichen Wirtschaft ausgerichtet, in den Städten dem bodenständigen Handel und Gewerbe angepaßt. Hier hatten es die technischen Lehrerinnen weitaus besser, da sie im Ort wohnten.

Nun war es manchmal nicht der Dienst allein, der sie in Anspruch nahm. Oft kam der Bürgermeister oder ein Vereinsvorsitzender und fragte sie, ob sie wohl bei der Ausgestaltung eines Dorfgemeinschaftsabends mit ihren Mädels mithelfen könnte. Bei der Vorbesprechung hieß es dann: „Ach, vielleicht könnten Sie ein Laienspiel oder einen Volkstanz einüben? Wir haben ja einen großen Saal, da werden viele Leute kommen, und die wollen auch etwas sehen! Außer den jungen Mädchen gibt es einige Burschen, die schon mal Theater gespielt haben – das gäbe doch ein gutes Programm! Unser Gesangverein will auch noch etwas zum besten geben, und da ist auch noch die Feuerwehr und der Kriegerverein, die einige Spaßvögel in ihren Reihen haben und den Saal in Stimmung bringen könnten."

Angesichts solcher Wünsche konnte die Wanderlehrerin natürlich nicht nein sagen. Dörfliche Kulturveranstaltungen fördern das Gemeinschaftsgefühl, lassen



Wandertag: *Ausflug aufs Land bei Neukuhren* Foto Archiv

Brauchtum und Sitte aufleben, sind Ausdruck der dörflichen Lebensform und ein fester Bestandteil darin. Als sie mir das sagte, mir, dem Landschulpraktikanten, wurde mir bewußt, wie anstrengend ihr Dienst eigentlich ist. „Man muß unsere Kollegin bewundern", sagte ein älterer Lehrer später zu mir, als sie gerade mit den Mädchen draußen turnte, „sie ist immer fröhlich, lacht wie die Sonne, die Mädchen mögen sie gern, wir auch!" Und ein anderer fügte hinzu: „Man kann ruhig sagen: sie ist unser dienstbarer Geist, wie zum Beispiel bei unserem großen Schulausflug nach Kahlberg. Da war sie gerade zu unentbehrlich. Einem Mädchen drückte der Schuh, einem anderen war ein Holzknopf vom Trägerrock abgegangen. Malheur hier oder ein Malheurchen da – unsere liebe Kollegin war immer helfend zur Stelle mit Nähzeug und Verbandsmaterial." – „In dieser Beziehung habe ich meine Erfahrungen", bemerkte sie, „denn mit einigen Überraschungen muß man immer rechnen."

Während meines Landschulpraktikums hatte ich noch öfter Gelegenheit, Fräulein Buchholz bei Sport und Spiel zu sehen oder mitzuwirken, um den Aufbau einer abwechslungsreichen Turnstunde nicht nur kennenzulernen, sondern auch mitzugestalten. Während dieser Zeit habe ich gelernt, wie planmäßig Sport und Spiel zur körperlichen Leistungssteigerung im Sommer abgewickelt werden können, sei es beim Einzelwettkampf oder im Mannschaftsspiel.

Nach dem Praktikum verloren wir uns aus den Augen. Anfang der fünfziger Jahre erfuhr ich von Heimatfreunden, daß Fräulein Buchholz während des Krieges als Schwester in Lazaretten tätig war und dort die Verwundeten betreute, wobei ihr Spezialgebiet die gymnastischen Übungen waren. Nach einem schweren Leiden ist sie dann gestorben.

Der Beruf der Wanderlehrerin verlor mit der Zeit an Anziehungskraft; die jungen Damen fühlten sich den Anforderungen, die an sie gestellt wurden, nicht gewachsen, nicht zuletzt der Strapazen wegen, die damit verbunden waren. „Des Tages Last und Hitze" und andere Witterungsunbilden waren der Gesundheit nicht gerade dienlich. Diese und andere Faktoren (etwa auch eine Heirat) dezimierten die Zahl der Wanderlehrerinnen. Hinzu kam, daß immer mehr Lehrerfrauen den Handarbeitsunterricht übernahmen. Die Wanderlehrerin von einst hatte ausgedient!

Erwin Poschmann

Geliebter Kintopp

O. W. Fischer: Deutsche Filmgeschichte geschrieben

O. W. Fischer, Leinwandstar Nr. 1 des deutschen Nachkriegsfilms, war mit seinen Partnerinnen Maria Schell und Ruth Leuwerik glanzvoller Mittelpunkt des Films nach 1945. Am 1. April 1915 in Österreich geboren, debütierte er auf der Bühne des Theaters in der Josefstadt. 1946 holte ihn Falckenberg an die Münchener Kammerspiele. Von 1946 bis 1952 gehörte er sowohl dem Ensemble der Kammerspiele in München als auch des Burgtheaters in Wien an.

Als Willi Forst 1936 seinen Film „Burgtheater" drehte, erhielt Fischer seine erste Filmchance. Mit Streifen wie „Heidelberger Romanze", „Das letzte Rezept", „Bis wir uns wiedersehen", „Ein Herz spielt falsch" und „Solange du da bist" ging sein Stern in den fünfziger Jahren am deutschen Leinwandhimmel auf.

Eine unvergessene Glanzleistung zeigte er in „Ludwig II.", wofür er 1955 den Bundesfilmpreis erhielt. Dieselbe Auszeichnung wurde ihm 1959 für „Helden" zugesprochen. Weitere Marksteine seiner Karriere waren „Mein Vater, der Schauspieler", „Herrscher ohne Krone" sowie „El Hakim". In „Hanussen" und „Ich suche Dich" war er sein eigener Regisseur.

Im Jahre 1957 erfolgte wegen „unüberbrückbarer Differenzen" sein Rausschmiß aus dem Hollywood-Film „Mein Mann Gottfried". Im nachhinein muß bemerkt werden, daß die Hollywood-Episode Fischers künstlerischer Entwicklung eher dienlich war. Aus dem grüblerischen Nervenspieler wurde plötzlich ein Komödiant von erstaunlicher Gelöstheit, der seine heitere Ader entdeckte („Peter Voss, der Millionendieb", „Und das am Montagmorgen", „Peter Voss, der Held des Tages", „Scheidungsgrund: Liebe", „Es muß nicht immer Kaviar sein").

O. W. Fischer hat ein Stück deutscher Filmgeschichte geschrieben und war ein Star ganz besonderer Art. Die Struktur seiner sensiblen Persönlichkeit und das Wesen seines Spiels lagen in der Spannung zwischen kritischer Vernunft und natürlichem Instinkt, zwischen Intelligenz und Gefühl, Ironie und Bekenntnis, distanzierendem Intellekt und komödiantischer Verve. Eine Spannung, die das Publikum – bewußt oder unbewußt – immer spürte und zugleich bannte. „Bambi"-Ehrungen



O. W. Fischer: *Für seine Darstellung Ludwigs II. erhielt er den Bundesfilmpreis* Foto kai-press

wurden ihm in den Jahren 1953, 1954, 1955, 1958, 1959, 1960 sowie 1961 zuteil, was seine damalige enorme Popularität widerspiegelt.

Seit Jahren hat sich O. W. Fischer vom Kinofilm zurückgezogen. 1977 erhielt er für sein langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film das Filmband in Gold.

kai-press

Kinderspiele

Von INGRID WÜRTENBERGER

Am Ufer bauen die Kinder Festungen aus Sand. Bevor sie ihre kleinen Siegeszeichen oben auf der Zinne befestigen, greift der Wind nach dem Fundament. Es beginnt feinkörnig zu rieseln, Turm und Türmchen erzittern, das mühevoll errichtete Bauwerk wird die nächsten Stunden nicht überstehen. Die Kinder aber bewundern, was sie zustande gebracht haben, denn sie leben noch in der Vorstellung von der Dauer der Dinge.

Ältere Beobachter des Spiels ziehen Parallelen zu den Erfahrungen ihres Lebens. Auch sie bauten auf dem Sand ihrer Illusionen, wiederholt, und immer sicher, die Konstruktion würde standhalten.

Aber das Entzücken der Kindheit kennt noch kein „respice finem". Sand und Wind gehören zu den jungen Träumen und bedeuten mehr, als das festgefügte Haus aus Stein, das oft Gefangensein gleicht, und die Gespinste der Phantasie verblassen läßt.

Wo nichts als die ferne Sehnsucht bleibt nach der einstigen Festung aus Sand – scheinbar uneinnehmbar, wie der Morgen des Lebens.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

wenn ich irgendwo vor meinen Landsleuten lese oder spreche, bekomme ich immer Zettelchen in die Hand gedrückt: „Für die Ostpreußische Familie!" Und dann sind es große Wünsche und kleine Wunschkes, schnell auf ein Fetzchen Papier gekrickelt, – na, und das ist dann manchmal rein wie in de Ritz geschorrt. Also bin ich jetzt mal wieder beim Suchen, Finden und Sortieren der Wünsche, um diese direkten Wünsche zu erfüllen.

Herbert Pangritz, der auf unserem ersten „Familientreffen" eine heitere Kindheitserinnerung aus seinem Buch „In Königsberg am Pregel setzt' ich meine Segel" las, möchte gern etwas über das Schicksal seiner vermißten Schwester Waltraut Pangritz erfahren. Soviel weiß der Bruder, daß sie von den Russen verschleppt wurde. Waltraut Pangritz wurde am 9. Juni 1928 in Königsberg geboren. Die Familie lebte zuerst am Deutschordensring (Bastion Sternwarte), dann in Rosenau. Als die Mutter 1937 verstarb, kam Waltraut nach Ponarth. Zuletzt wohnte sie in der Kreuzstraße 23. Nach der Schule machte Waltraut eine Lehre als Verkäuferin im Alhambra Café. Sie kam aus Königsberg nicht mehr heraus. Vielleicht kann eine Leidensgefährtin etwas über ihr Schicksal sagen? (Herbert Pangritz, Frankfurter Straße 13 in 64347 Griesheim.)

Wenn Käthe Markus nach einem gestimmten Buch sucht, so hat das eine ganz besondere Bewandtnis. Das Buch heißt: „Duschenka, Leibeigene des Zaren", geschrieben von der Baltin Ingeborg von Hubatius-Himmelstjerna, erschienen im Eugen Salzer-Verlag, Heilbronn. Diese Duschenka, 1684 als Kind einer litauischen Bauernfamilie geboren, war unter ihrem Mädchennamen Martha Magd bei einem Propst in Marienburg/Livland, wurde von einem Vertrauten des Zaren an den Hof geholt und dort die Mätresse von Peter dem Großen. 1712 heiratete er sie und krönte sie 1724 zur Kaiserin von Rußland. Als Katharina I. von Rußland wurde sie nach seinem Tod alleinige Herrscherin. Und nun kommt's: Auf einer Reise durch Ostpreußen macht die Zarin unfreiwillige Rast bei dem Kirchschulmeister Hermann in Deutsch Wilten bei Domnau, dessen Frau in dieser Nacht ein Mädchen gebar. Die Zarin übernahm für die kleine Catharina sofort die Patenschaft, die sich auch bewährte, als einige Jahre später Pest und Hungersnot Ostpreußen bedrohten. Die Zarin sorgte nicht nur für ihr Patenkind, sondern schickte so viel Getreide, daß ganz Deutsch Wilten nicht mehr zu hungern brauchte. Als Dank verfügte der Vater, daß jede älteste Tochter in der Familie Katharina genannt werden sollte. Frau Markus gehört zu diesen nachfolgenden Töchtern in der sechsten Generation! Und deshalb ist sie so an dem Buch interessiert, das mit Sicherheit in unserem Familienkreis aufzutreiben ist. (Käthe Markus, Humboldtstraße 1 in 32105 Bad Salzuflen.)

Adelheid Zinke erfuhr, daß ein ehemaliger Offizier in Johanniterkreisen nach einer ostpreußischen Familie Gritzka fragte, bei der er im Quartier gelegen hatte. Erst später kam dies Frau Zinke, eine geborene Gritzka, zu Ohren, und sie erinnerte sich gleich, daß ihre Mutter während des Krieges in Stallupönen junge Offiziere im Quartier hatte, einer von ihnen war Leutnant Lentz. Ist er vielleicht der Fragesteller? (Adelheid Zinke, Otto-Nord-Straße 21 in 34497 Korbach.)

Leichtsinnigerweise hatte ich Lieselotte Schwerm versprochen, ihr eines meiner gehüteten „Marjeblattchens" zu schicken. Aber die sind inzwischen zu Pulver geworden, so daß ich die Familie bitten muß: Wer gibt ein getrocknetes Marienblatt oder sogar eine kleine Staude ab? (Lieselotte Schwerm, Weststraße 33 in 49324 Melle.)

Eure

Ruth Geede





Kreis Osterode/Ostpreußen mit dem Landkreis Osterode und der Stadt Osterode/Harz

Stadt Osterode am Harz





Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Am 25. Mai 1951 fand in Hamburg das erste Kreistreffen Osteroder Landsleute statt, das von Landsmann Richard von Negenborn-Klonau geleitet wurde. Aus dem provisorischen Arbeitsstab von 1950 wurde während dieser Zusammenkunft die Kreisvertretung gewählt. Wichtigstes Anliegen war zunächst die namentliche Erfassung aller heimatvertriebenen Landsleute aus der Stadt und dem Kreis Osterode in Ostpreußen. Beschlossen wurde, sobald als möglich weitere Heimattreffen zu organisieren und diese Veranstaltungen vornehmlich in Osterode am Harz durchzuführen und mit der dortigen städtischen Verwaltung eine Patenschaftsübernahme anzustreben. Im Februar 1952 wurde ein Kreisausschuß gebildet, der sich vielfältige heimatpolitische Aufgaben zum Ziele setzte.

Während der 800-Jahr-Feier der Stadt Osterode am Harz erfolgte die feierliche Unterzeichnung des Patenschaftsvertrages zwischen der Stadt Osterode am Harz und der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen. Am 19. Februar 1953 übernahm dann auch der Landkreis Osterode am Harz die Patenschaft für den Kreis Osterode Ostpreußen.

Weihnachten 1954 erschien das erste Exemplar des Heimatbriefes unserer Kreisgemeinschaft, die „Osteroder Zeitung". Auf 32 Seiten erfuhren unsere Landsleute vieles über die Arbeit der Kreisgemeinschaft und sie interessierende Fragen, so unter anderem über Schicksale von Verwandten und Bekannten, Freunden und Nachbarn. Bis zum heutigen Tag ist der Heimatbrief das bedeutendste Bindeglied zwischen den Osteroder Landsleuten und der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen. Von der Mitgliederversammlung am 10. Juni 1956 wurde die Satzung des gemeinnützigen Vereins Osterode Ostpreußen e. V. bestätigt. Im gleichen Jahr, am 6. Oktober, konnte die Heimatstube im städtischen Museum in unserer Patenstadt am Harz feierlich eingeweiht und der Kreisgemeinschaft übergeben werden.

Die Beziehungen zu unseren Paten, der Stadt und dem Landkreis Osterode am Harz, sind freundschaftlich, vertrauensvoll und stabil. Eingebunden in diese jahrzehntelangen Patenschaftsbeziehungen konnte unsere Kreisgemeinschaft ihre heimatpolitischen Aufgaben entsprechend der Satzung pflichtgemäß erfüllen.

Im Mittelpunkt der derzeitigen Arbeit der Kreisgemeinschaft steht unverändert die Betreuung der deutschen Landsleute im Heimatkreis, der weitere Ausbau der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den dortigen Deutschen Vereinen, „Tannen" in Osterode und „Emil von Behring" in Hohenstein; ferner die Förderung der Beziehungen zu den ansässigen polnischen Behörden in Stadt und Kreis Osterode. So konnte nach erfolgreichen Verhandlungen mit der polnischen Stadtverwaltung von Osterode im Oktober 1993 das Gebäude des Deutschen Vereins „Tannen" in der Herderstraße 7 mit finanziellen Mitteln der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen käuflich erworben, danach renoviert und seiner gegenwärtigen Bestimmung übergeben werden. Im Beisein einer Delegation unserer Paten vom Landkreis und der Stadt Osterode am Harz fand am 22. April 1994 die festliche Einweihung dieser deutschen Begegnungsstätte in unserer Heimatstadt statt.

Seit dem Frühjahr 1997 trägt dieses Gebäude des Deutschen Vereins „Tannen" den Namen „Deutsches Haus". Es hat sich im Laufe weniger Jahre zu einer echten Stätte der Pflege ostpreußischen Kulturguts und deutscher Tradition entwickelt. Innerhalb des vielfältigen und regen Vereinslebens hat auch der deutsche Sprachunterricht vor allem für junge Menschen einen hohen Stellenwert.

Finanzielle und materielle Hilfe für bedürftige Landsleute in der Heimat ist nach wie vor weiterhin notwendig. Von einer zentralen Versandstelle der Kreisgemeinschaft werden seit Jahren regelmäßig Kleiderspenden von Landsleuten aus ganz Deutschland gesammelt, verpackt und an die Deutschen Vereine weitergeleitet, die dann dort den verbliebenen Landsleuten übergeben werden.

Die enge Zusammenarbeit der Kreisgemeinschaft mit den beiden Deutschen Vereinen in Osterode und Hohenstein wird durch Arbeitsbesuche des Kreisvertreters gemeinsam mit dem Beauftragten für die Betreuung der Deutschen Vereine im Heimatkreis sowie von sämtlichen Kreistagsmitgliedern während ihrer Besuche vor Ort gefördert und sichergestellt.

In verschiedenen Orten des Heimatkreises konnte in einvernehmlichem Zusammenwirken mit den polnischen Bürgermeistern und den Pfarrern die Denkmalspflege aktiviert und durch Errichtung oder durch Restaurierung von Gedenksteinen eine würdige Ehrung der Gefallenen des Ersten Weltkrieges vorgenommen sowie aller Kriegstoten gedacht werden. Diese Initiativen und Aktivitäten auf dem Gebiet der Achtung und Ehre vor den Toten ging weitgehend aus von ehemaligen Bewohnern der ländlichen Gemeinden und dörflichen Gemeinschaften, die jetzt im Westen unseres Vaterlandes leben. Diese Gedenkstätten werden fortan gepflegt und wurden nach Wiederherstellung der zum Teil verfallenen Stätten unter reger Beteiligung früherer und jetziger Bewohner der Orte feierlich und in würdiger Form ihrer Bestimmung übergeben.

In den ersten Maitagen dieses Jahres kamen die gewählten Vertreter der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen zum ersten Mal während dieser Legislaturperiode in ihrer ostpreußischen Heimatstadt zusammen, um hier die satzungsmäßige ordentliche Sitzung des Kreistages durchzuführen. Diese Arbeitstagung war besonders dadurch gekennzeichnet, daß am Tag vor diesem Beratungsbeginn im alten Schloß am Drewenzfluß ein Regionalmuseum eröffnet wurde, das mit Unterstützung der Kreisgemeinschaft durch Leihgaben und Originalkopien aus dem Fundus des Heimatarchivs der KG in Osterode am Harz bereichert wurde.

Gemeinsam mit dem Woiwoden von Allenstein, Zbigniew Babalski, dem ehemaligen Bürgermeister von Osterode/Ostpreußen, der sich während seiner Amtszeit in dieser Stadt maßgeblich für die Einrichtung dieses Museums eingesetzt hatte, dem gegenwärtigen amtierenden Bürgermeister Gelinski sowie unserem Kreisvertreter Prof. Dr. med. Edgar R. Steiner wurde im Beisein zahlreicher Kreistagsmitglieder und angereister deutscher Besucher aus dem ganzen Bundesgebiet das rote Band durchschnitten und durch diesen Eröffnungsakt das Regionalmuseum seiner Bestimmung und der Öffentlichkeit übergeben.

Anläßlich dieser Eröffnungsfeierlichkeiten überreichte unser Kreisvertreter dem Museumsdirektor, Herrn Skrobot, ein Parnoramarelief unserer Heimatstadt und zeichnete den jetzigen Woiwoden von Allenstein Zbigniew Babalski, für seine persönlichen Verdienste bei der Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen zu den alten und neuen Einwohnern der Stadt am Drewenzsee mit dem Wappenschild der Kreisgemeinschaft aus.

Während der Vormittagssitzung, an der als Gäste der Bürgermeister von Osterode und der Bürgermeister von Liebemühl teilnahmen, lud Bürgermeister Gelinski die früheren Einwohner dieser Stadt zu einem Rundgang durch die Räume des alten Schlosses und erläuterte den Kreistagsmitgliedern die gegenwärtigen Rekonstruktions- und Reparaturmaßnahmen an diesem historischen Bauwerk. Verschiedene Räume des alten Schlosses sowie die bestehenden Gewölbe des Kellers sollen so hergerichtet werden, daß sie künftigen Besuchern einen aufschlußreichen Einblick vermitteln über die einstmaligen handwerklichen Bautätigkeiten an diesem Monumentalkomplex, dessen Solidität die Jahrhunderte überdauert hat. Nach Abschluß all dieser notwendigen Arbeiten sollen besonders in den oberen Räumen des Schlosses verschiedene Veranstaltungen wie Dichterlesungen, Konzerte und Theateraufführungen stattfinden.

Am Nachmittag dieses arbeitsintensiven Tages wurde die Kreistagssitzung in den Räumen des Deutschen Vereins „Tannen" in der Herderstraße 7, im „Deutschen Haus", fort- und zu Ende geführt.

Während der Sitzung des Kreistages, besonders im Remter des alten Schlosses, äußerte sich der 1. Vorsitzende der Kreisgemeinschaft tief beeindruckt – „Hier atmet alles Geschichte" – und war sich mit den Mitgliedern der Kreisgemeinschaft einig, daß es notwendig ist, sich in Zukunft besonders der jungen Generation zu widmen; denn sie ist der Träger des künftigen vereinten Europas.

Heinz Boritzki

In der Heimat ist es am schönsten: *Mitglieder der Kreisgemeinschaft Osterode (Ostpreußen) vor Beginn der Kreistagssitzung im Innenhof der Osteroder Ordensburg* Foto Boritzki

Grußwort des Kreisvertreters

Namens des Kreisausschusses und des Kreistages entbiete ich allen Lesern des *Ostpreußenblattes* den heimatlichen Gruß der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen. Wir danken der Redaktion des *Ostpreußenblattes* für diese Möglichkeit der breiten Information über die aktuelle heimatpolitische Arbeit unserer Heimatkreisgemeinschaft. Diese ist darauf gerichtet, den Inhalt der „Charta der Vertriebenen", die Erinnerung an und das Recht auf die Heimat wachzuhalten und mit Leben zu erfüllen. Getragen wird unser Wirken vor allem von der Treue, den Spenden und den uneigennützigen Aktivitäten der Osteroder Landsleute. Als verläßliche Partner und Helfer erweisen sich hierbei seit mehr als 45 Jahren unsere Paten der Stadt und des Landkreises Osterode am Harz. Ihnen allen gebührt dafür an dieser Stelle und in aller Öffentlichkeit unser aufrichtiger Dank.

Dem Grundanliegen unserer heimatpolitischen Arbeit und der 45jährigen Patenschaft mit dem Landkreis Osterode am Harz wird das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft vom 11.–14. September 1998 in Osterode am Harz gewidmet sein. Ich würde mich freuen, Sie zu diesem Höhepunkt im Leben unserer Kreisgemeinschaft als Gäste begrüßen zu können. Feiern Sie mit uns und seien Sie uns willkommen!

Prof. Dr. med. Edgar R. Steiner
Kreisvertreter

Grußwort der Patenstadt

In der Patenschaftsurkunde vom 17. August 1952 heißt es, daß der Rat der Stadt Osterode am Harz sich verpflichtet, die Ehrenpatenschaft für die Stadt Osterode/Ostpreußen zu übernehmen und die Erinnerung an diese schöne Stadt und ihr kulturelles Erbe ständig wachzuhalten und zu pflegen.

So ist die Stadt Osterode am Harz zu einem Ort der Begegnung, des Wiedersehens und der Erinnerung an die Heimat für alle in Deutschland lebenden Landsleute aus Osterode/Ostpreußen geworden.

Die Einrichtung des Archivs der Kreisgemeinschaft in unserem historischen Rathaus und der Heimatstube im Museum im Ritterhaus sind äußere Zeichen der vielfältigen Aktivitäten in der in über 45 Jahren gewachsenen Verbundenheit.

Durch die politischen Veränderungen der letzten Jahre ist auch die Verbindung zur Stadt Osterode/Ostpreußen in eine neue Phase eingetreten. Im heutigen Ostróda ist es der deutschen Minderheit endlich möglich geworden, sich zu artikulieren und sich durch die Bildung von deutschen Vereinen und Verbänden zusammenzuschließen. Die Kreisgemeinschaft unterstützt diese Aktivitäten und hat durch Besuche und durch vielfältige Hilfeleistungen und vor allen Dingen durch den Aufbau einer Begegnungsstätte mit deutscher Bibliothek und Zeitung Zeichen gesetzt.

Auch die Stadt Osterode am Harz hat im Zuge der politischen Öffnung Kontakte zu Osterode/Ostpreußen geknüpft und seit dem 16. April 1994 eine offizielle Städtepartnerschaft zum jetzigen Ostróda geschlossen. Vielseitige Austauschmaßnahmen im sportlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich prägen die Partnerschaft zwischen diesen beiden Städten. Auch die Heimatkreisgemeinschaft begleitet die Aktivitäten beider Städte sehr positiv und leistet dadurch einen wichtigen Beitrag zur Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen.

Dem Kreistreffen 1998 in der Osteroder Stadthalle unter dem Zeichen der in diesem Jahr seit 45 Jahren bestehenden Patenschaft zum Landkreis Osterode am Harz wünscht die Stadt Osterode am Harz einen harmonischen und guten Verlauf.

Dernedde
Bürgermeister

Mönnich
Stadtdirektor

Grußwort des Patenkreises

Der Landkreis Osterode am Harz grüßt alle Mitglieder und Freunde der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen.

Wir freuen uns schon jetzt auf das Hauptkreistreffen im September d. J., in dessen Mittelpunkt die Feier des 45jährigen Patenschaftsjubiläums stehen wird.

Der Landkreis Osterode am Harz findet in der durch die gegenseitigen Besuche und anderen Aktivitäten zum Ausdruck kommenden guten Zusammenarbeit zwischen der Kreisgemeinschaft und dem Landkreis seine Bemühungen bestätigt, durch die Pflege der in diesem Jahr 45 Jahre alten Patenschaft mit der Kreisgemeinschaft und dem Aufbau sehr freundschaftlicher Städte- bzw. Gemeindepartnerschaften auch einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung leisten zu können.

Dabei kann ein Landkreis, auch wenn er den gleichen Namen wie Ihr Heimatkreis führt, die Heimat nicht ersetzen. Er kann aber Stätte der Begegnung und der gemeinsamen Erinnerung für Sie sein und dabei helfen, Ihr kulturelles Erbe zu pflegen und lebendig zu erhalten, und das haben wir zweifellos in den vergangenen 45 Jahren gemeinsam erreicht.

Wir sind sicher, daß unsere Patenschaft auch für die Zukunft ihre Bedeutung behalten wird; der Landkreis Osterode am Harz wird dabei seine Verpflichtungen, die er gegenüber einer lebendigen Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen übernommen hat, weiter so ernst nehmen wie in der Vergangenheit.

Manfred Thoms
Landrat

Friedrich-Karl Böttcher
Oberkreisdirektor

Große Freude

Betr.: Folge 13/98, Seite 7, „Maler und Museumsmann"

Der Artikel über den Maler und Museumsmann Eduard Anderson hat mir eine sehr große Freude gemacht, denn er hat mir einen Mann nähergebracht, der mir nur als ein sehr guter Freund meiner Großeltern bekannt war und von dem ich nur wußte, daß er Maler und Museumsleiter in Königsberg gewesen war. Ich weiß nicht, ob bei den Recherchen für den Artikel noch Menschen aus der Familie Anderson bekannt geworden sind, wenn ja, mag es diese vielleicht interessieren, daß von Eduard Anderson auch noch Bilder existieren und daß er somit auch noch nicht in vollkommene Vergessenheit geraten ist. Davon zeugt ja auch der Artikel.

Ulf Talke, Köln

Der Dank ist heuchlerisch

Betr.: Ignoranz gegenüber der Geschichte der deutschen Ostprovinzen

Die Massenmedien, Politiker und Intellektuellen bemühen sich seit vielen Jahren, die Erinnerung an die deutschen Ostprovinzen, die freudestrahlend und händeklatschend vom deutschen Bundestag an Polen abgetreten wurden, aus dem Bewußtsein der deutschen Bevölkerung auszulöschen!

Der Polonisierungsprozeß wurde widerstandslos akzeptiert und die Vertreibung der Deutschen (Völkermord) politisch und publizistisch zum Tabuthema erklärt.

Im Schatten eines gebetsmühlenartig, alle Jahre wiederkehrenden heuchlerischen Dankes für die Mithilfe beim Wiederaufbau der Bundesrepublik wurden Hunderttausende Heimatvertriebene in Sozialwohnungen seelisch gequält und verstarben aus lauter Kummer und Ausweglosigkeit sehr oft vorzeitig! Eine einzigartige Tragödie auf der Welt. Nach 1945 war unsere Heimat 30 Jahre Sperrgebiet für Deutsche. Hier schuf man parallel dazu Schlagworte wie „neue Ostpolitik" und „Wandel durch Annäherung", die, wie man heute weiß, in erster Linie die kommunistischen Staaten salonfähig machen sollten.

Parallel dazu verweigerte man uns Vertriebenen immer massiver jegliche politische und rechtliche Unterstützung, in unsere Heimat zurückkehren zu können und unser Eigentum zurückzuerhalten. Ein schändlicher Verrat!

Mit der Faschismuskeule hält man die Bürger in Schach! Euro, EU-Osterweiterung, Nato-Osterweiterung, Weimarer Dreieck, Unterstellung der letzten deutschen Soldaten unter Natokommando (dänisch-polnisch-deutsches Corps) sollen den Scherbenhaufen Deutschland endgültig in der EU aufgehen lassen, und unsere Politiker hoffen mit ihren wahren Absichten unerkannt zu bleiben!

Wer mutig Gerechtigkeit und Wahrheit fordert, wird als Rechtsradikaler diffamiert. Die euphorischen Liebesbemühungen der Bonner Politiker den Polen gegenüber sind kein guter Grundstein für ein vereintes Europa!

Peter Frhr. v. Oelsen-Vietnitz, Oldendorf

Antikultur

Betr.: Folge 21/98, Seite 11, „Fester Standpunkt"

Diejenigen, die sich gegen den klagenden Ruf eines Muezzins aussprechen, gehören möglicherweise zu der schwindenden Zahl von Deutschen, denen – ohne zwangsläufig nationalistisch eingestellt zu sein – unsere Kultur, Identität und Sprache noch etwas bedeuten. Und vielleicht sind es dieselben Menschen, die den Begriff vom „Einwanderungsland Deutschland" als Lüge und die allseits propagierte Multikultur als Antikultur entlarvt haben. Auch mag es ihnen reichen, allein wegen der zwölfjährigen Regierungszeit rassistischer Wirrköpfe regelmäßig aufgefordert zu werden, ein schlechtes Gewissen zu haben – mit anderen Worten: Selbsthaß zu pflegen – und deshalb allen Ausländern bzw. ihren Institutionen gegenüber wohlwollend und tolerant zu reagieren.

Reinhard Boenke, Frankfurt/Main

Ehrlich auf Frieden hingearbeitet

Betr.: Folge 20/98, Seite 4, „Er ahnte früh die Katastrophe"

„Wer die Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg bezweifelt, zerstört die Grundlage der Nachkriegspolitik." Wer dieser „verlogenen" These des Professors Eschenburg widerspricht und glaubt, die „verbogene" deutsche Geschichte geradebiegen zu müssen, wer die Politiker der Heuchelei bezichtigt, bei dem kann es sich selbstverständlich nur um einen Rechtsextremisten handeln, den man wegen Volksverhetzung mit allen (un)demokratischen Mitteln bekämpfen muß, bis auch er sich der Umerziehung unterwirft.

Wenn jetzt an den 120. Geburtstag des „besten Außenministers", den eine deutsche Republik je hatte, erinnert wird, dann sollte man die Nachwelt auch auf ein Interview hinweisen, das Gustav Stresemann kurz vor seinem Tode, im April 1929, dem britischen Journalisten Bruce Lockhart gab. Damals zog gerade ein SA-Trupp entlang der Wilhelmstraße. Während Stresemann und sein Gast am Fenster stehend diesen Vorbeimarsch beobachteten, sagte Stresemann in tiefer Niedergeschlagenheit zu seinem Gast:

„Ich habe ehrlich auf Frieden und Versöhnung unter den Völkern hingearbeitet, ich habe eine deutsch-französisch-englische Verständigung gefördert, 80 Prozent der deutschen Bevölkerung hatte ich für meine Politik gewonnen, ich habe Deutschland in den Völkerbund geführt ..., hätte ich nach Locarno ein einziges Zugeständnis erhalten, so würde ich mein Volk überzeugt haben, ... jetzt liegt die Zukunft in den Händen der jungen Generation; die Jugend Deutschlands, die wir für den Frieden und für das neue Europa hätten gewinnen können, haben wir beide verloren – das ist meine Tragik und Ihre (der Alliierten) Schuld ..."

Die Zeit, darüber nachzudenken, nachzulesen sollten sich die „Staatsmänner" unserer Zeit schon nehmen. Einen Gustav Stresemann auch in die rechtsextreme Ecke zu rücken dürfte auch einem Herrn von Weizsäcker, bei all seiner Raffinesse, nicht gelingen. Auch er muß einsehen, wenn es ihm auch sehr schwerfällt, daß die rechtzeitige Revision der Friedensverträge wahrscheinlich die Weimarer Republik und den Frieden gerettet haben würde.

Friedrich Kurreck, Offenbach

Unterscheiden

Betr.: Folge 19/98, Seite 3, „Die zweite Vertreibung"

Seit Jahren sind wir Leser und Verfechter Ihrer Zeitung *Das Ostpreußenblatt*. Ich begrüße nun diesen Beitrag von Reinhard Müller (FAZ). Hier wird geschrieben, was der Wahrheit entspricht. Hauptsächlich in Spalte zwei des Artikels.

Ich bin Hesse, aber mein Mann war aus Insterburg, Bunte Reie 15. Im übrigen mit der gleichen Anschauung. Er verstarb, ohne seine Heimat noch einmal gesehen zu haben.

Es wäre gut, wenn sich andere Medien in Bezug auf die Unterscheidung von „Ostdeutschland" und „Mitteldeutschland" eine Scheibe abschneiden würden und sich Gedanken darüber machen, daß auch dort Deutsche wohnen und gewohnt haben.

Man sollte die Heimat hochhalten und nicht vergessen: Wer das nicht tut, ist es nicht wert, ein Deutscher zu sein.

Karin Witt, Wiesbaden-Bierstadt

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.



Teil westalliierter Schuld: *Flucht und Vertreibung aus Ostdeutschland* Foto Archiv

Die Wahrheit ans Licht

Schwedische Presse berichtet offen über die Vertreibung

Von FRITHJOF HALLMAN

Wenn auch die Feder von Clio, der Göttin der Geschichtsschreibung, oft stumpf wird, die Göttin oft geraume Zeit zur Richtigstellung früherer Texte benötigt, pflegt sie nichtsdestoweniger am Ende dennoch wieder den Weg zu Korrekturen, zur Wahrheit einzuschlagen. Nachdem man nunmehr über ein halbes Jahrhundert hinweg in der Geschichtsschreibung und in schier endlosen Artikeln der gesamten Weltpresse ausschließlich Deutschland als den größten Friedensbrecher wie auch Verbrecher aller Zeiten gebrandmarkt hat und nur von Auschwitz, aber trotz Solschenizyns Augenzeugenberichten nie von den 5000 sowjetischen Konzentrationslagern mit Millionen über Millionen an Opfern gesprochen hat, beginnt nun offenbar allmählich eine gewisse Revision der Geschichte unter Forschern der westlichen Welt einzusetzen. Ein Beispiel hierfür ist das im Zweiten Weltkrieg neutrale Schweden, wo man nun das obige Tabu zu brechen beginnt. Um dies zu veranschaulichen, sollen die folgenden Auszüge aus neueren Artikeln eines der größten Blätter des Landes, „Svenska Dagbladet", Stockholm, dienen.

Während ein Autor unter dem Titel „Ein Völkermord, von dem man leise sprach" zum Ausdruck brachte, daß „mehr als zwei Millionen Menschen, hauptsächlich Frauen, Kinder und Alte, im Zuge der Vertreibung ihr Leben verloren" und er die Forderung stellt, „daß man der Schuljugend klarmachen soll, daß das Wissen von den verschiedenen Völkermorden zusammenhängt, aber auch demokratische Staaten für Völkermorde verantwortlich gemacht werden können", spricht man in zwei weiteren Artikeln des Blattes davon, daß die herkömmliche Geschichtsschreibung heute vor einem Zusammenbruch stehe.

In den Artikeln wird auch die Mitschuld demokratischer Regierungen an Völkermorden betont: „So etwas geschah vor nur einem halben Jahrhundert, als die großen kriegführenden Demokratien in Jalta und Potsdam mit den Sowjets den Entschluß faßten, daß die deutsche Bevölkerung in den östlichen und zentralen Gebieten Europas, u. a. in Ostpreußen, im östlichen Pommern und Brandenburg, in Schlesien, Danzig und im Sudetenland aus ihren Wohnstätten vertrieben werden sollten. Insgesamt sollte jener Entschluß etwa 14 Millionen Menschen betreffen, d. h. mehr als diejenigen, die damals in den drei nordischen Ländern Schweden, Norwegen und Dänemark wohnten. Die Vertreibung fand unter ungeheuerlichen Formen statt. Die Grausamkeit stand keineswegs hinter dem zurück, was wir über das zusammenbrechende Jugoslawien haben lesen können."

In der westlichen Presse zog man es vor, hierüber zu schweigen. Dadurch betrog man seine selbstverständliche Verantwortung, eine öffentliche Debatte anzuregen, was zu einem weiteren Nachdenken führen müßte. Es wirkt leider so, daß nur ein ganz unbedeutender Teil der schwedischen Schuljugend über diese größte ethnische Säuberung in der Geschichte unseres Erdteils aufgeklärt worden ist.

Sven-Olov Lööw spricht seinerseits in einem größeren Artikel von der Ungerechtigkeit, welche Churchill und Roosevelt sowohl an Polen wie den Deutschen in ihren Jaltaentschlüssen im Februar 1945 begangen haben. Sein Landsmann Kjell Albin Abrahamson schreibt dazu: „Kein anderes historisches Ereignis in moderner Zeit hat die Polen mehr empört als der Betrug auf der Krim. In Jalta erkannte der Westen den kommenden Einfluß der Sowjetunion in Osteuropa an. Trotz früherer Versprechungen sollte Polen unter den russischen Fittichen stehen, und das Land sollte außerdem westwärts verlagert werden, wobei der Verlust polnischer Gebiete im Osten (die Curzonlinie) durch Gebiete im Westen auf Kosten des besiegten Deutschlands kompensiert werden sollte." Dem fügt Lööw dann hinzu: „Eine Nation wird zu einem Objekt versklavt und bekommt seine Grenzen von einem Tyrannen abgesteckt, der das Land Hunderte von Kilometern westwärts verschiebt." Es gibt jedoch noch eine andere Seite der Sache, und von dieser spricht Abrahamson nicht, so wie die ganze Diskussion um die Grenzverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute von Verdrängungen und Halbwahrheiten geprägt ist. Abrahamson selbst gibt ein Beispiel hierfür: Der „Nordisk Skolatlas" (Der nordische Schulatlas) von 1952 markierte das westliche Drittel von Polen als „Gebiet unter polnischer Verwaltung", und Bonniers Konversationslexikon in der Auflage von 1946 schreibt über Stuhmsdorf: „Dorf in Ostpreußen (seit 1945 von Polen okkupiert), 15 km südlich von Marienburg". Aus dem Opfer ist ein Henker geworden, aus dem Okkupierten ein Okkupant, kommentiert der Verfasser dies. Plötzlich wird dann hier die Veränderung der Grenzen Polens, wie sie Stalin herausgemeißelt hat, zu etwas, das nicht kritisiert werden darf. Wer dies jedoch tut, läuft Gefahr, daraufhin von Abrahamson beschuldigt zu werden, ein antipolnischer Revanchist zu sein. Und daß das Dorf Stuhmsdorf nicht nur okkupiert wurde, sondern im Zusammenhang hiermit ethnisch so gesäubert wurde, daß nicht ein einziger deutschsprechender Bewohner übrigblieb, soll hier nicht näher ausgeführt werden.

Zwei wichtige polnische Fragen sind unbeantwortet geblieben, oder, richtiger gesagt, sie sind kaum einmal formuliert worden, jedenfalls nicht in der schwedischen Debatte während des halben Jahrhunderts seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Waren nicht die Teheran- und Jaltalösungen, auf weitere Sicht gesehen, für das Polen, das heute alles tut, um seine zentraleuropäische Identität zu betonen, und bald Mitglied der EU werden soll, vorteilhafter?

Es war bisher unpassend, darauf hinzuweisen, daß der Austausch von Polens östlichen Gebieten – eines der ökonomisch am meisten zurückgebliebenen Gebiete Europas, das ferner ethnisch zersplittert ist – gegen Deutschland östlich von der Oder-Neiße-Grenze geopolitisch Polen zu einer zentraleuropäischen Nation in einem ganz anderen Sinne als die Staatsbildung der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen verwandelte. Und das ist auch keineswegs verwunderlich. Der Kalte Krieg war zu Ende, bevor Deutschland die Oder-Neiße-Grenze anerkannte. Es zu riskieren, auf derselben Linie wie die deutschen Rechtsextremisten zu landen, ist keineswegs eine lockende Perspektive gewesen.

Heute, da seitens der Bundesregierung keine deutschen Gebietsansprüche mehr erhoben werden, die dem zukünftigen EU-Partner gehören, ist es vielleicht an der Zeit anzunehmen, daß die ethnische Homogenität und Stabilität, die in so hohem Maße das Polen unserer Zeit prägt, zum Preis einer ethnischen Reinigung bezahlt wurde, welche die Balkanexperimente auf diesem Gebiet als ziemlich unbedeutend erscheinen lassen. Wie lange soll man es in der Debatte um die Geschichte des 20. Jahrhunderts für angemessen erachten, einigen Staaten – Polen und den baltischen Staaten – einen Märtyrerstatus und anderen, wie Rußland, einen solchen als ewigem Schurken zuzuerkennen.

Die Geschichte hat inzwischen die Geschichtsschreibung eingeholt!

Hakan Arvidsson betont in einem Beitrag im „Svenska Dagbladet", daß die Geschichte sich als ein durchaus schlechter Arzt erweise: „Man kann wohl", unterstreicht er, „im besten Falle die Feindschaft und Konflikte der Menschen und von Nationen für eine Zeitspanne vergessen. Geheilt werden die Wunden jedoch selten. Die Geschichte besitzt das Vermögen, immer wieder auf den Schmerz zurückzukommen, den sie früher verborgen hat. Jetzt ist die Geschichte zurückgekehrt oder, richtiger gesagt, sie hat Europa eingeholt. Jetzt sind wir in einem europäischen Normalzustand zurück, und das Gleichgewicht zwischen gegenseitigen Machtinteressen dominiert erneut die Szene. Die Geschichte hat sogar die Geschichtsschreibung selbst eingeholt. Die breite Einigkeit, welche die Deutung der 30er und 40er Jahre und insbesondere die Kriegsjahre beherrschte, ist dabei zerfallen. Heute schildern die sogenannten Geschichtsrevisionisten den Nürnberger Prozeß als eine alliierte Propagandaschau. Sie bestreiten, daß Hitler den Krieg geplant hatte, und sie behaupten, daß der Holocaust entweder nie stattfand oder daß die herkömmlichen Ziffern übertrieben sind. Sie führen ihre Argumente mit hoher Stimme und allen denkbaren Propagandakniffen an. Die meisten seriösen Geschichtsschreiber sind sich darüber einig, daß das herkömmliche Bild von der Vorgeschichte, dem Verlauf und dem Charakter des Hitlerreiches falsch ist. Es hat sich nichtsdestoweniger als problematisch erwiesen, diese neue Geschichtsschreibung ganz zurückzuweisen. Warum? Es mag eigentümlich erscheinen, aber die Antwort hierauf ist einfach: Die Revisionisten sind nicht nur verführerische Propagandisten, jedenfalls hat einer von ihnen (David Irving) auch eine sorgfältige Quellenforschung betrieben und punktweise beweisen können, daß die herkömmliche Auffassung über das Dritte Reich auf unklaren oder mangelhaften Quellen basiert. Mehrere von Irvings Arbeiten, beispielsweise ‚Hitlers War' und ‚Goebbels – Mastermind of the Third Reich' sind, vom quellkritischen Gesichtspunkt her, wohldokumentierte historische Werke."

Die erwähnten Artikel mögen bei den deutschen Lesern ungläubiges Staunen hervorrufen, doch sind sie Meinungsäußerungen aus neutraler Sicht, die in einer Zeit, da alle Schuld, alle Verbrechen und Untaten des Zweiten Weltkrieges ausschließlich auf das deutsche Konto gebucht werden, aus dem Rahmen fallen.

Sachbuch:

Schutzlos in Schweden

Dokumentation über das Schicksal deutscher Soldaten in neutralem Gewahrsam

In den ersten Maitagen 1945 wurde von der deutschen Wehrmacht nur noch an wenigen Frontabschnitten Widerstand gegen die sowjetische Übermacht geleistet, zum Beispiel auf der Halbinsel Hela vor Danzig, in der Weichselmündung, auf der Kurischen Nehrung vor Ostpreußen und im Kurlandkessel, dem heutigen Lettland. Viele tausend deutsche Soldaten konnten sich vor der drohenden Gefangenschaft retten, indem sie auf allen möglichen schwimmenden Flößen, Schiffen, Booten usw. übers Meer flohen, um die Küste in Dänemark oder Norddeutschland zu erreichen.

Einige tausend deutsche Soldaten kamen zum Teil schwer verwundet durch Beschuß oder mit nicht mehr seetauglichen Booten an der schwedischen Küste an. Mehreren Booten gelang es nach Proviantierung und Reparatur innerhalb von 24 Stunden weiterzufahren.

Ein großer Teil, über 3000 Mann, wurde in mehreren Lagern in Schweden interniert. Schwedische Offiziere versicherten den angekommenen Flüchtlingen, daß es mit Hinweis auf die Genfer Konventionen unmöglich sei, daß sie an die Sowjetunion ausgeliefert werden könnten. In den schwedischen Internierungslagern verlebten die ehemaligen deutschen Soldaten eine verhältnismäßig ruhige Erholungszeit.

Auf eine Anfrage der sowjetischen Regierung, ob man nicht die nach dem 8. Mai angekommenen deutschen Soldaten recht bald in norddeutsche Häfen schicken wolle, antwortete die schwedische Regierung schon im Juni 1945, daß man alle nach dem 30. April angekommenen Soldaten an die Sowjetunion ausliefern werde. Dieser Beschluß blieb geheim.

Auf ständiges Drängen der schwedischen Behörden fand die Sowjetunion im November endlich ein altes rostiges Frachtboot, um die Gefangenen abzuholen.

Der Abholtermin wurde zwei Wochen vorher öffentlich bekannt. Am Auslieferungstag spielten sich in allen Lagern die furchtbarsten Szenen ab.

Verschiedene schwedische Offiziere und Mannschaften weigerten sich, die Regierungsbefehle auszuführen. Die Staatspolizei mußte die nachfolgenden Auslieferungstransporte übernehmen. In der hier vorgelegten Dokumentation werden mehrere sehr unterschiedliche Einzelschicksale ehemaliger internierter deutscher Soldaten beschrieben. Es ist gelungen, die beteiligten Männer zu finden und zu erfahren, was sie erlebt haben.

Zum Teil waren es Männer, die vor der Auslieferung aus den Lagern fliehen konnten, versteckt im Lande geblieben waren oder ausgeliefert wurden, mit vier bis sechs Jahren unmenschlicher Gefangenschaft als Folge.

Etwa 1000 der ausgelieferten Männer sind in der Gefangenschaft verstorben, einige bei Fluchtversuchen erschossen worden.

Durch diese Forschung haben eine Anzahl der Männer sich nach über 40 Jahren wiederfinden können. Drei von ihnen haben ihre damals geschriebenen Tagebücher wiederbekommen.

Das gesamte Forschungsmaterial war von den schwedischen Behörden 45 Jahre „Geheim" gestempelt und fast unzugänglich gewesen. N. N.

***Enar Runsteen: Schutzlos in Schweden.** Interniert – deportiert, Ruth Gerig Verlag, Königstein 1995, 449 Seiten, 44,– Mark.*

Sauregurkenzeit in Rauschen

Acht bis neun Monate im Jahr stehen die Betten des Kurortes Georgenswalde leer

Die Türen sind vernagelt, die Fenster zertrümmert und über Kreuz mit groben Brettern verschlagen. Es ist ein Bild des Verfalls und der völligen Verödung, das sich dem Besucher des Kurortes Georgenswalde im Frühjahr zeigt. Leben wird sich im Sanatorium erst viel später einstellen. In Georgenswalde beträgt die Kapazität 322 Betten, von denen im Frühjahr beispielsweise nur 27 belegt werden. Diese Situation währt acht bis neun Monate im Jahr. Nur im Sommer kommen Menschen hierher. Die übrige Zeit ist „Saure-Gurken-Zeit".

Nur wenige Autominuten von Rauschen entfernt liegt Groß Kuhren. Auch hier hat die Kur-Saison noch nicht begonnen. Für jede gebuchte Kur in einem Sanatorium erhält der Kreis eine kleine Zuweisung. Buchungen liegen jedoch nur für den Sommer vor. Für Herbst, Winter und Frühling verliert der Kreis monatlich bis zu 600 Millionen Rubel. Für die gesamte Zwischensaison ergibt sich somit ein Defizit von ungefähr 5 Milliarden Rubel.

Nach radikalen Änderungen in der Kurortverwaltung des Landes fielen große Orte wie Neukuhren und Palmnicken in den Administrationsbereich Rauschens. Bisher stellten Neukuhrens „Meeresfischflotte" und das Bernsteinkombinat 90 Prozent des Kreisbudgets bereit. Dies versetzte Rauschen in eine besondere Lage, da die Stadt weniger finanzielle Unterstützung aus den Staatskassen benötigte. Nach der Umbenennung des Bernsteinkombinats in „Russische Bernstein AG" erhielt der Ort Palmnicken eine eigene Verwaltung. Die Steuerlast blieb allerdings dem Budget der Stadt Rauschen erhalten, der somit die Einnahmen gekürzt wurden. Obwohl die Finanzen der Handelsunternehmen und des Gaststättenwesens hier besser aussehen als andernorts, ist auch für sie die Saisonarbeit der größte Risikofaktor, denn im Sommer ist reichlich zu tun und im Winter gar nichts.

Die Unternehmer haben sich mehr oder weniger mit dieser Situation abgefunden und stellen ihre Arbeit nach dem Ende der Badesaison ein bzw. kürzen den Arbeitsumfang wesentlich. Die Kreisstadt kann sich solche Freiheiten nicht erlauben, obwohl sie vom marktwirtschaftlichen Standpunkt her völlig vernünftig sind. Man kann das Diktat von „Sommer-Winter" nicht auf öffentliche Einrichtungen wie die zehn Kindergärten, fünf Schulen, fünf Bibliotheken, zwei Musikschulen, die Kunstschule, das Theater und dergleichen übertragen. Sie alle benötigen die ständige Unterstützung der Behörden, und zwar unabhängig von der Saison.

Ein großes Problem stellt für die Kurorte die Wasserversorgung dar. So funktioniert beispielsweise die Kanalisation in Rauschen nur bedingt. Im letzten Sommer schaffte sie es nicht mehr, die wachsenden Abwässer der Stadt aufzunehmen: sie flossen ungeklärt in den Fluß und wurden weiter ins Meer geleitet. Vielerorts reicht der Wasserdruck nicht aus, um vier- und fünfstöckige Gebäude zu versorgen. Es wäre notwendig, ein entsprechendes Wasserpumpwerk zu errichten. Mit der Wärmeversorgung sieht es etwas besser aus. Von dem Wasser des Zentralkessels werden nur 35-40 Prozent seiner Kapazität genutzt, die übrigen dienen der Stadt als Reserve. Man könnte die Überschüsse theoretisch in die umliegenden Orte leiten, die noch nicht ausreichend mit Wärme versorgt werden, jedoch fehlt es an der notwendigen Technologie. Zunächst müßten in den umliegenden Dörfern alte Metallrohre durch moderne Plastikrohre ersetzt werden. In einigen Dörfern fehlen kommunale Netze für Gas, Wasser und Fernwärme völlig. Selbst die wichtigste Komponente für eine saubere Wasserversorgung, eine Kläranlage, fehlt.



Im Sommer ein Ort voller Leben: *Häuser im malerischen Rauschen*
Foto Archiv

Die Frage nach der Zukunft der Kurorte bleibt trotz intensiver Bemühungen der Stadtkreisverwaltung offen, solange diese mit leeren Händen agieren muß. Den 16 800 Einwohnern bleibt nur die Hoffnung, daß in den Häusern keine Katastrophen und Pannen passieren und daß die Abwässer der Kanalisation nicht wieder ins Meer gelangen. **MRH**

Hotelkritik:

Gut geschlafen in Ostpreußen

Trotz sowjetischer Architektur ist das Hotel Baltika am Stadtrand empfehlenswert

Die nächste Station auf unserer Reisetour durch die Hotels im heutigen Königsberger Gebiet war das Hotel Baltika, offizielle Bezeichnung „Hotel Offene Tür Baltika", am äußersten Stadtrand. Wer von den vielen Besuchern der Heimat dieses Hotel noch nicht kennt, es liegt am Stadtrand Richtung Tapiau, auf dem heutigen Moskauer Prospekt direkt hinter dem Kontrollpunkt der Verkehrspolizei.

Das noch in der sowjetischen Zeit errichtete Hotel ist seit 20 Jahren in Betrieb und verfügt über 222 Betten in 117 Zimmern. Zwei der acht Etagen des Hotels sind bereits renoviert, und die Zimmer dieser beiden Etagen haben einen durchaus ansehnlichen europäischen Standard vorzuweisen. Alle sind großzügig bemessen, neu möbliert und verfügen über ein helles und sauberes Duschbad. Die Preise für die Übernachtung in diesen renovierten Zimmern beginnen bei ca. 65 Mark incl. Frühstück und enden bei ca. 180 Mark für die Präsidentensuite pro Person. Zu den Angeboten des Hotels gehören Souvenirshop, Friseur, eine Sauna, Terrassencafé, eine Bar und zwei Restaurants mit 180 Plätzen. Das Restaurant gehört sicherlich zu den positiven Überraschungen des Hauses. Es verfügt über eine umfangreiche Speisenkarten mit einer vorzüglichen Auswahl an Fisch- und Fleischspeisen. Alle Speisen werden ansprechend dekoriert und angerichtet serviert. Das Personal des Restaurants ist genau wie die Angestellten des Hotels sehr freundlich, und die meisten der 140 Mitarbeiter sprechen auch deutsch oder englisch. Überraschend im Restaurant neben der guten Qualität des Essens, alle Rohprodukte werden täglich frisch eingekauft, sind die niedrigen Preise. Hauptgerichte und alle Spezialitäten des Hauses liegen alle um 10 Mark.

Vor und Nachspeisen sind schon ab 3 Mark erhältlich. Im Stadtzentrum wird man wohl kaum ein Restaurant finden, welches diese Qualität und Quantität zu solch niedrigen Preisen auf den Tisch bringt. Doch noch kurz zu den anderen Vorzügen des Hauses. Wie mittlerweile fast generell üblich, verfügt auch das „Baltika" über internationale Telefon- und Faxleitungen, die dem Gast, genau wie Kopierdienste zur Verfügung stehen. Die Bar des Hauses hat bis 3 Uhr nachts geöffnet, bei Bedarf ist aber auch eine Verlängerung möglich. Im Restaurant spielt jeden Abend eine Tanzkapelle. Zum Service des Hauses gehören aber auch Taxi und Kleinbusdienste, man verfügt über 10 Taxen und drei Kleinbusse, für größere Gruppen steht auch ein Bus mit 38 Plätzen zur Verfügung, der für Tagesausflüge nach nah und fern gebucht werden kann. Doch dies ist nicht alles, verfügt das Hotel auch noch über einen großen, bewachten Parkplatz, eine eigene Autowerkstatt, und last but not least liegt es doch direkt an einem großen See. Im Hotel kann man Tretboote und sogar Angeln mieten, um einen herrlichen Tag an diesem See zu verbringen. Und wer lieber mit dem eigenen Bett anreist, auch der kann das Baltika als Ziel seiner Reise wählen. 40 Stellplätze für Wohnmobile oder Wohnwagen mit Stromanschluß stehen dem passionierten Camper direkt am Ufer des Sees zur Verfügung. Wer nicht unbedingt seinen Aufenthalt in der Heimat mitten in der Hektik der Großstadt verbringen will, dem ist das Baltika, auch wenn die sowjetische Architektur des Hauses manchmal noch befremdlich wirkt, sehr zu empfehlen. Ein weiterer Grund für dieses Haus ist die Lage mitten im Grünen. Von hier aus sind es nur wenige Minuten zu Fuß zu den Ufern des Pregel, und auch eine kleine Wanderung durchs Grüne bis nach Arnau nimmt nicht viel Zeit in Anspruch. Und wer einfach mal einen Tag nur faulenzen will, der sollte bei seiner Buchung darauf bestehen, daß er ein Zimmer mit Blick auf den See bekommt. Denn von den dazugehörenden Balkons kann man dann die herrliche Aussicht den ganzen Tag genießen. Wer das Baltika ansteuern will, es liegt am Moskauer Prospekt Richtung Tapiau, Telefon 0070-112-455541 oder Fax 0070-112-3340833. **BI**

Versöhnung über Grenzen

Internationale Wochen Christlicher Gemeinschaft in Masuren

Ein internationales, christliches, überkonfessionelles Begegnungszentrum für Soldaten und ihre Familien in Masuren ist das Anliegen einer kleinen internationalen Gruppe von Soldaten. Hierzu hat im August 1997 eine erste Konferenz auf private Initiative hin in Lawki bei Rhein stattgefunden, an der Soldaten aus acht Nationen teilgenommen haben. Das übereinstimmende Ergebnis dieser Tagung war die Überzeugung, daß ein solches Zentrum ein wichtiger Schritt für die so dringend benötigte Versöhnung in Europa über Grenzen und über Konfessionen hinaus wäre. Es wurde beschlossen, daß die dem Zentrum zu Grunde liegende Idee zunächst einmal durch internationale Test-Begegnungen überprüft werden sollte.

Diese Treffen sind nun in Form von drei je einwöchigen internationalen Begegnungen von Soldaten zusammen mit ihren Ehefrauen in der Zeit vom 25. Juli bis 15. August 1998 angesetzt. Die Begegnungen finden unter dem Dach des polnischen CVJM sowie unter Mitwirkung der AMCF (Association of Military Christian Fellowships) statt. Der Ort ist ein Ferienhof in Raschung/Ostpreußen, 35 Kilometer östlich von Allenstein. Teilnehmer aus 21 Ländern sind eingeladen, insgesamt 45 Gäste aus den westlichen sowie 54 Gäste aus den ehemals kommunistischen Ländern.

Die Letzteren können allerdings die Kosten, teilweise sogar auch die Reisekosten nicht oder nur eingeschränkt tragen. Sie sind zwingend auf finanzielle Unterstützung angewiesen, um überhaupt teilnehmen zu können. Die Tagungskosten pro Person und Woche (Vollpension und Betreuungsprogramm) betragen 420 Mark. Hierzu wird finanzielle Unterstützung unabdingbar sein, um ihre Teilnahme zu ermöglichen.

Der Unterzeichnende, gebürtig aus Gumbinnen, ist als Initiator und Projekt-Koordinator auf das engste mit dem Projekt verbunden. Für die Entwicklung des Projektes wird es wesentlich sein, Freunde und Förderer zu finden. Alle Interessierten, denen die Begleitung bzw. Förderung dieses Unternehmens ein Anliegen werden könnte, mögen sich daher wegen näherer Informationen an den Unterzeichnenden wenden. **Traugott v. Below**

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Selbstbedienung

Tilsit – Auf Anordnung des Tilsiter Stadtrates wurde jetzt der Stadthaushalt geprüft. Auffällig und auch überraschend war, daß alleine 15 Prozent des Haushaltes (für russische Verhältnisse übermäßig viel) für die Löhne der Stadtbediensteten ausgegeben werden. Die zweite Überraschung bestand für die Abgeordneten darin, daß jeder Stadtangestellte jährlich mit Prämien und verschiedenen Unterstützungen für die Familie auf 18 Monatsgehälter kommt. Der Stadtrat hat nun beschlossen, durch Rechtsanwälte die Rechtmäßigkeit dieser Zahlungen überprüfen zu lassen.

Selbstdarstellung

Frankfurt/Main – Am 16. und 17. Juni findet im Frankfurter Römer eine Selbstdarstellung des heutigen Königsberger Gebietes statt. Auf Einladung der Dresdner Bank sollen sich sowohl Königsberger Unternehmen als auch die Gebietsverwaltung den deutschen Interessenten darstellen. Aus Königsberg wird eine 30- bis 50köpfige Delegation, an der Spitze Gouverneur L. P. Gorbenko und der Vertreter des Büros der Delegation der deutschen Wirtschaft in Königsberg, Stephan Stein, mit einem Sonderflugzeug nach Frankfurt reisen. Die hiesigen Verantwortlichen erhoffen sich von dieser Präsentation einen Investitionsschub für das nördliche Ostpreußen.

Arbeitslosigkeit

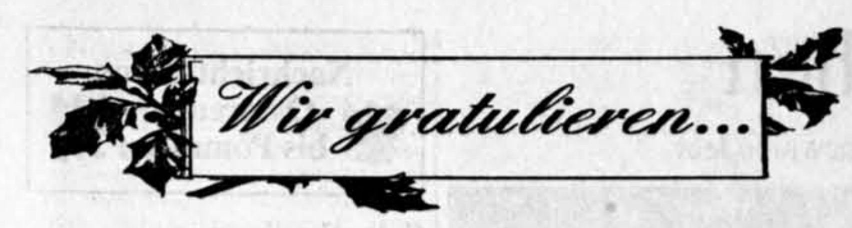
Nord-Ostpreußen/Gumbinnen – Die höchste Arbeitslosenquote im Gebiet verzeichnet Gumbinnen. Dort sind 10 Prozent der Bevölkerung ohne Arbeit. Dies entspricht einer Arbeitslosenquote, bezogen auf die Erwerbsfähigen, von weit über 30 Prozent. Ist diese Tatsache allein schon Grund zum Nachdenken, so erscheint es um so tragischer, daß auch dort die Arbeitslosen, wie in vielen anderen Städten des Gebietes, kaum eine Chance haben, in nächster Zeit ihren Rechtsanspruch auf Arbeitslosengeld erfüllt zu bekommen. So haben die Arbeitslosen in Darkehmen seit März 1996 keine Zahlungen mehr erhalten. Trotz alledem hat das Gebietsarbeitsamt die Anordnung des Gouverneurs Gorbenko erfüllt, die Arbeitslosenzahlen im Gebiet zu senken. Die Senkung der Gebietsarbeitslosenquote um 2,5 Prozentpunkte gelang nach Meinung von Experten aber nur durch entsprechende Bereinigung der Arbeitslosenstatistiken.

Straßenräuber

Tilsit – Ausreisende nach Litauen sind seit kurzem begehrte Opfer von modernen Straßenräubern. Konnte doch die Polizei in diesem Monat direkt vor der Luisenbrücke einige junge Männer festnehmen, die anscheinend Autofahrer, die auf ihre Ausreise warteten, erpreßten. Gaben die Wartenden nicht mindestens 100 US-Dollar Schutzgeld, so drohte man damit, ihre Autoscheiben einzuwerfen. Bedauerlicherweise mußte die Tilsiter Polizei die Täter nach 10 Tagen wieder aus dem Gewahrsam entlassen, da sich keinerlei Zeugen für diese Erpressungsversuche auftreiben ließen. Entweder schwiegen die Geschädigten aus Angst oder hatten mittlerweile das Land verlassen. Sollte jemand diesen Gangstern in die Hände fallen, so ist es auf jeden Fall empfehlenswert, sofort die Polizei in Tilsit aufzusuchen.

Glückwunsch

Paul Gollan, der Gründer der „Sozial-kulturellen Gesellschaft der Deutschen in Ermland und Masuren", wird am 28. August 65 Jahre alt.



zum 102. Geburtstag

Grabowski, Maria, geb. Kutzborski, aus Neidenburg, Fingaikenstraße, jetzt Kastellstraße 12, 65183 Wiesbaden, am 28. Juni

zum 100. Geburtstag

Kohtzer, Johanna, geb. Schoen, aus Gut Neu Sollau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Seniorenheim, 164er Ring 5, 31785 Hameln, am 28. Juni

Skibba, Charlotte, geb. Klara, aus Ortelsburg, jetzt DRK-Heim, Zi. 113, Minnesängerstraße 76, 45279 Essen, am 25. Juni

zum 96. Geburtstag

Oberüber, Johanna, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Isernhagener Straße 99, 30163 Hannover, am 28. Juni

zum 95. Geburtstag

Potschul, Martha, geb. Joswig, aus Offenau, Kreis Johannisburg und Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Hangeneystraße 159, 44388 Dortmund, am 25. Juni

zum 94. Geburtstag

Brunotte, Grete, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eitzummer Weg 32a, 31028 Gronau, am 22. Juni

Ehrenfried, Anna, geb. Fröhlian, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 2, 32791 Lage, am 24. Juni

Stark, Otto, aus Ortelsburg und Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Fischergrube 57/59, 23552 Lübeck, am 26. Juni

zum 93. Geburtstag

Jelling, Maria, geb. Palenio, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 9, 40723 Hilden, am 22. Juni

Klingenfeld, Herta, geb. Konietzko, aus Lyck und Grabnick, Kreis Lyck, jetzt bei Schneider, Gustebiner Wende 14b, 17491 Greifswald, am 28. Juni

Mattern, Fritz, aus Lötzen, jetzt Am Eichenkamp 44, 47802 Krefeld, am 28. Juni

Schleimann, Marie, aus Weißenstein, jetzt Feldhoopstücken 36, 22529 Hamburg, am 24. Juni

Waschull, Charlotte, geb. Skorzinski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siedlung 5, 24214 Noer, am 24. Juni

zum 92. Geburtstag

Auth, Lisbeth, geb. Gorny, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Rubensstraße 9, 63452 Hanau, am 22. Juni

Brehm, Hans, aus Lyck, jetzt Langheckenweg 8, 60433 Frankfurt/Main, am 27. Juni

Lazarz, Auguste, geb. Pidun, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Blumenheckstraße 45, 75177 Pforzheim, am 18. Juni

Ludorf, Helene, geb. Alsdorf, aus Königsberg, Waldburgstraße 3, jetzt Carl-Peters-Straße 20, 29614 Soltau, am 15. Juni

Plewe, Anna, geb. Möwe, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt bei Eichler, Weberstraße 12, 95336 Mainleus, am 25. Juni

zum 91. Geburtstag

Brettschneider, Anna, geb. Machheim, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hesterring 4, 21354 Garlstorf, am 26. Juni

Heidmann, Elisabeth, aus Kraywöhnen, jetzt Neue Sorge 10, 04600 Altenburg, am 10. Juni

Lasarzewski, Frieda, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Weinbergstraße 33, 65239 Hochheim, am 28. Juni

zum 90. Geburtstag

Berwitt, Paul, aus Wuppertal, jetzt Charlottenstraße 17, 23701 Eutin, am 24. Juni

Blonsky, Helene, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Immenweg 3, 15569 Woltersdorf, am 27. Juni

Dahlmann, Johanna, geb. Wolff, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Waldhuckstraße 65, 46147 Oberhausen, am 28. Juni

Fröhlich, Margarete, geb. Liß, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Haus Sonneneck, Bergstraße 46, 31515 Wunstorf, am 20. Juni

Galla, Margarete, geb. Cybulla, aus Hardichhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Heidebad 8, 21614 Buxtehude, am 16. Juni

Hoffmann, Erwin, aus Königsberg, jetzt Roßplan 196, 04600 Altenburg, am 27. Juni

Kasperowski, Auguste, geb. Lask, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt Am Ortfeld 7, 30916 Isernhagen, am 22. Juni

Koschorrek, Gertrud, geb. Pentzek, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bonhoefferstraße 9, 51061 Köln, am 22. Juni

Lenski, Hedwig, geb. Heidasch, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fehrsstraße 11, 25551 Hohenlockstedt, am 23. Juni

Sadlowski, Emma, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 13, 45894 Gelsenkirchen, am 27. Juni

Schilla, Elfriede, geb. Dygutsch, aus Neidenburg, jetzt b. Bauer, Hirschstraße 76/6, 89150 Laichingen, am 19. Juni

Schwiederski, Gertrud, geb. Kirschning, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Marienheim, Gropiusallee 3, 06846 Dessau, am 16. Juni

zum 89. Geburtstag

Ganseleiter, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 141, jetzt Frankenstraße 29, 58509 Lüdenscheid, am 24. Juni

Grabowski, Marie, geb. Matzkowski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Chaussee 28, 24113 Molfsee, am 23. Juni

Hennig, Frieda, geb. Hein, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Hospitalstraße 3, 45699 Herten, am 28. Juni

Neumann, Lina Emilie, aus Damerau, jetzt Elberfelder Straße 191, 45549 Sprockhövel, am 22. Juni

Radzik, Luise, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Röthenstraße 6, 32312 Lübbecke, am 26. Juni

Szech, Johann, aus Lötzen, jetzt Südstraße, 53506 Lind, am 23. Juni

Simon, Martha, geb. Bernecker, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Stadtstraße 24, 89331 Burgau, am 22. Juni

Weinert, Else, aus Danzig, jetzt Sielhöfe 9–11, 21423 Winsen, am 24. Juni

zum 88. Geburtstag

Blumenstein, Auguste, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmühlenweg 17, 59494 Soest, am 28. Juni

Boenert, Erna, aus Neuhausen, jetzt Am Schimmelberg 50, 73433 Aalen, am 27. Juni

Brozio, Richard, aus Lyck, jetzt Finkenweg 3, 72555 Metzingen, am 23. Juni

Gohlke, Margarete, geb. Pakusch, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Strandbadweg 1, 04860 Torgau, am 24. Juni

Gorny, August, aus Tannenberg und Kaulbruch, Kreis Osterode, jetzt Heigarenweg 2, 58093 Hagen, am 28. Juni

Gutzeit, Wilhelm, aus Sudnicken, jetzt Helsinkistraße 94, 24109 Kiel, am 26. Juni

Hensel, August, aus Frankenau, Kreis Neidenburg, jetzt Eichendorffstraße 1a, 45219 Essen, am 24. Juni

Kaulbarsch, Johanna, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Roter Weg 8, 59939 Olsberg, am 25. Juni

Kummutat, Horst, aus Klein Ruten, Kreis Ortelsburg, jetzt Postweg 25, 26203 Hundsmühlen, am 28. Juni

Lask, Max, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 5, 63584 Gründau, am 23. Juni

Mai, Lydia, geb. Radtke, aus Ebenrode, jetzt Herzog-Albrecht-Straße 17, 86650 Wemding, am 22. Juni

Melzer, Else, aus Elbing, jetzt Friedrich-Wolf-Ring 23, 04600 Altenburg, am 28. Juni

Odlozinski, Frieda, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lutmersen 13, 31535 Neustadt, am 25. Juni

zum 87. Geburtstag

Bucholski, Johannes, aus Kämmersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Rab.-Maurus-Straße 35, 36100 Petersberg, am 25. Juni

Conrad, Anna, geb. Colmsee, aus Elbing, jetzt Hoopter Straße 205, 21423 Winsen, am 22. Juni

Dlugokinski, Fritz, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Haart 9, 24534 Neumünster, am 22. Juni

Ennulat, Gustav, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Schmiedekoppelweg 19, 21447 Handorf, am 28. Juni

Jakobus, Herta, aus Osterode, jetzt Kurhausstraße 41a, 97688 Bad Kissingen, am 19. Juni

Kanditt, Helene, geb. Fischer, aus Laptau, Kreis Fischhausen, jetzt Karl-Marx-Straße 108, 98746 Mellenbach, am 26. Juni

Kant, Ilse, geb. Berg, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wederweg 6, 29221 Celle, am 27. Juni

Mischel, Johanna, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Zwischen-Wegen-Straße 19, 78247 Hilzingen, am 24. Juni

Noack, Ludwig, aus Königsberg, jetzt Kapellenweg 7, 87448 Waltenhofen, am 11. Juni

Platzek, Hanni, geb. Vogeé, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Erlensteg 27, 61231 Bad Nauheim, am 22. Juni

Steckel, Charlotte, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Jahnhöhe 4, 97084 Würzburg, am 26. Juni

Willenberg, Edith, aus Lyck, jetzt Römerstraße 118, 53117 Bonn, am 23. Juni

zum 86. Geburtstag

Ballay, Hedwig, geb. Tulowitzki, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt St.-Franziskus-Straße 82, 40470 Düsseldorf, am 24. Juni

Bleeck, Gerda, geb. Hecker, aus Königsberg, Sandhofmeisterstraße 12a, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 1, 23566 Lübeck, am 25. Juni

Giessing, Edith, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Manstedtener Berg 29, 50259 Pulheim, am 22. Juni

Gniewoss, Leo, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt 27442 Brillit, am 28. Juni

Kailuweit, Gerda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Gierlichstraße 1–3, 52134 Herzogenrath, am 25. Juni

Klötzing, Otto, aus Angerapp, jetzt Grasselfinger Straße 3, 82894 Gröbenzell, am 27. Juni

Komossa, Erich, aus Dorntal, Kreis Lyck, und Bartenstein, jetzt Everettstraße 34, 29229 Celle, am 13. Juni

Krause, Ruth, aus Königsberg-Quednau, jetzt Zieglerstraße 25a, 65191 Wiesbaden, am 26. Juni

Neuber, Erich, aus Lauck, Kreis Preußisch Holland, jetzt Ranesstraße 22, 30952 Ronnenberg, am 16. Juni

Paul, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Kardinal-v.-Galen-Straße 11, 49809 Lingen, am 21. Juni

Possekel, Eleonore, aus Powunden, jetzt Rosenweg 4, 06484 Quedlinburg, am 27. Juni

Rettkowski, Marta, aus Klein Ruten, Kreis Ortelsburg, jetzt Breite Straße 67, 32130 Enger, am 24. Juni

Rockstroh, Johanna, aus Borchersdorf, jetzt Bebelstraße 5, 40627 Düsseldorf, am 23. Juni

Roeske, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Leibnizstraße 7, 38350 Helmstedt, am 25. Juni

Salewski, Grete, geb. Paskarbeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelm-Pieck-Straße 33, 17153 Stavenhagen, am 26. Juni

Schwarz, Gertrud, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kantstraße 3, 59439 Holzwickede, am 28. Juni

Weber, Margarete, geb. Adam, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Stresemannstraße 17, 31135 Hildesheim, am 23. Juni

Wunderlich, Otto, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Leverkusener Straße 17, 40591 Düsseldorf, am 27. Juni

zum 85. Geburtstag

Apel, Johanna, geb. Bembenek, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Leharstraße 11, 45711 Datteln, am 18. Juni

Bialluch, Martha, geb. Czycholl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hegelbergstraße 3, 79541 Lörrach, am 25. Juni

Bitter, Anni, geb. Hellwig, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Westfleeth 33, 21614 Buxtehude, am 26. Juni

Burat, Hanna, geb. Adomat, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Vor den Höfen 8, 30916 Isernhagen, am 25. Juni

Druba, Friedrich, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Böhmerwaldstraße 70, 85560 Ebersberg, am 23. Juni

Feller, Adolf, aus Kreis Gerdauen und Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Sandfeld 5, 29690 Schwarmstedt, am 23. Juni

Gizycki, Ursula von, geb. Adam, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenhäger Kirchweg 10, 29223 Celle, am 26. Juni

Hardt, Helene, aus Lötzen, jetzt Reuterweg 44, 29229 Celle, am 23. Juni

Heller, Margarete, aus Fuchsberg, jetzt Strietweg 30, 75181 Pforzheim, am 23. Juni

Mirbach, Gerhard, aus Lyck, jetzt Hopfenstraße 5, 50996 Köln, am 23. Juni

Petschull, Elisabeth, geb. Girnus, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Uhlandstraße 44, 45468 Mülheim, am 25. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 20. Juni, 9 Uhr, MDR-Kultur: 50 Jahre Währungsreform: Mit vierzig Mark fing jeder an (Eine akustische Dokumentation zum 50. Jahrestag der Währungsreform)

Sonnabend, 20. Juni, 20.15 bis 0.00 Uhr, B1-Fernsehen: Gernsehabend: „Reisen durch Osteuropa" (20.15 Uhr Reise nach Pommern, ab 21 Uhr Reise durch Ostpreußen, 22.30 Uhr Reise nach Schlesien)

Sonntag, 21. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Fischerleben hat Gott gegeben (Wiederbegegnung mit dem Fischerdorf Sarkau auf der Kurischen Nehrung)

Sonntag, 21. Juni, 13.15 Uhr, ZDF: Damals (Vor 50 Jahren: Die Luftbrücke)

Sonntag, 21. Juni, ab 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Katharina die Große (Themenabend über die Zarin von Rußland in ihrer Epoche und heute)

Montag, 22. Juni, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Der Reichseinsatz – Zwangsarbeiter in Deutschland (2. Kriegervolk und Arbeitsvölker, 1943 bis 1945)

Dienstag, 23. Juni, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege zur Geschichte: Kant, Königsberg, Kaliningrad

Mittwoch, 24. Juni, 0.30 Uhr, ZDF: Die erste Schlacht des Kalten Krieges (Dokumentation über die Berliner Luftbrücke 1948)

Mittwoch, 24. Juni, 18.40 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Politik: Beginn der sowjetischen Blockade West-Berlins

Mittwoch, 24. Juni, 22 Uhr, MDR-Kultur: 50 Jahre Luftbrücke: Seine Bomben waren aus Schokolade (Ail Halvorsen – Ein „heimlicher" Held der Berliner Luftbrücke)

Mittwoch, 24. Juni, 21.45 Uhr, ARD: Schaut auf diese Stadt (50 Jahre Berlin-Blockade und Luftbrücke)

Donnerstag, 25. Juni, 19.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Die deutsche Mark – eine alternde Diva" (Von der Währungsreform zur Währungsunion)

Donnerstag, 25. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 25. Juni, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (3. Landschaften, Menschen, Träume)

Donnerstag, 25. Juni, 22.05 Uhr, Vox-Fernsehen: Spiegel TV extra: „Martin Bormann – Der Schatten des Führers)

Freitag, 26. Juni, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Luftbrücke" – Start in Amerika

Freitag, 26. Juni, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen und ihre Denkmale (3. Schlachtfeld vor den Toren der Stadt – das Völkerschlachtdenkmal)

Freitag, 26. Juni, 19.05 Uhr, MDR-Kultur: 50 Jahre Luftbrücke: „Die belagerte Stadt" (Eine Hörfolge mit Originalaufnahmen zum 50. Jahrestag des Beginns der Berliner Luftbrücke)

Sonnabend, 27. Juni, 17 Uhr, ARD: ARD-Ratgeber Reise (u. a. Radurlaub im südlichen Ostpreußen)

Sonnabend, 27. Juni, 18.30 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Luftbrücke Berlin" (Ein Feature über Menschen, Technik und Hintergründe dieser einzigartigen Aktion)

Sonnabend, 27. Juni, 21 Uhr, B1-Fernsehen: 50 Jahre Berliner Luftbrücke (Gedenkveranstaltung am Luftbrückendenkmal Berlin)

Sonntag, 28. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Schweidnitz – Jauer – Glogau (Der Westfälische Frieden und Schlesiens Friedenskirchen)

Dienstag, 30. Juni, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Luftbrücke" (Landung in Berlin)

Donnerstag, 2. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 3. Juli, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen und ihre Denkmale (4. Vom Siegesdenkmal zur Gedenkstätte – Die Seelower Höhen)

Reuter, Ilse, aus Neidenburg, jetzt Kastanienstraße 2, 18299 Alt Kätwin, am 18. Juni

Samlowski, Gertrud, geb. Oback, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Meisenstraße 1, 57439 Attendorn, am 28. Juni

Schmitz, Anna, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Kranichweg 4a, 46539 Dinslaken, am 25. Juni

Urban, Maria, geb. Kochowski, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 10, 58765 Nachrodt, am 22. Juni

Wiechmann, Margarete, geb. Jordan, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmilauer Straße 130, 23909 Ratzeburg, am 23. Juni

Wolke, Frieda, geb. Wassenberg, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Kirche 3, 25436 Tornesch, am 22. Juni

zum 84. Geburtstag

Augustin, Emma, geb. Fröhlich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Maurerstraße 16, 78354 Sipplingen, am 28. Juni

Bade, Johanna, geb. Ollech, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 9, 45966 Gladbeck, am 24. Juni

Grabowski, Ewald, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Castroper Straße 156, 44628 Herne, am 18. Juni

Häusling, Irmgard, geb. Hein, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 109, jetzt Am Holderstrauch 10, 35274 Kirchhain, am 28. Juni

Krolzik, Erna, geb. Zywietz, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Brennhofstraße 3, 27809 Lemwerder, am 28. Juni

Kulschewski, Fritz, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Unterdorfstraße 1, 56584 Thalhausen, am 23. Juni

Lemhöfer, Lieselotte, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Bodenwald 50, Altenz., 22459 Hamburg, am 28. Juni

Moderegger, Paul, aus Ebenrode, jetzt Mühlgasse 9, 83446 Bad Tölz, am 23. Juni

Nowakowski, Frieda, geb. Schwarz, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Ratzeburger Straße 5, 19246 Zarrentin, am 28. Juni

Peyk, Käthe, geb. Schliwinski, aus Dippelsee und Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Eidtmannsweg 12, 26789 Leer, am 25. Juni

Rupkalwies, Frieda, aus Neuhausen, jetzt Emsweg 12, 48268 Greven, am 28. Juni

Schulz, Adalbert, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Scheideweg 5, 23896 Nusse, am 26. Juni

Schulz, Erich, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße 15, jetzt Schlesierstraße 2a, 76571 Gaggenau, am 28. Juni

Schuster, Lydia, verw. Wegner, geb. Meier, aus Althagel, Kreis Gerdauen, jetzt Schanzenstraße 38, 25436 Uetersen, am 22. Juni

Spill, Gerhard, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Gielower Straße 18a, 12359 Berlin, am 19. Juni

zum 83. Geburtstag

Barwinski, Josef, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waterkamp 6, 59174 Kamen, am 27. Juni

Brassat, Bruno, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Hermannstraße 9, 23617 Stockelsdorf, am 27. Juni

Doering, Margarete, aus Königsberg, Münchenhof 12, jetzt Schönböckener Straße 95, 23556 Lübeck, am 26. Juni

Draab, Hermann, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Am Hopfenberg 4, 31195 Lamspringe, am 25. Juni

Dumdey, Anna, geb. Krupka, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 3, 38350 Helmstedt, am 22. Juni

Fischer, Emmy, geb. Pozesny, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Quetziner Straße 2, 19395 Plan am See, am 16. Juni

Gumbold, Heinz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Raupenhainer Straße 47, 04552 Borna, am 25. Juni

Jobski, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Uferstraße 36, 26135 Oldenburg, am 16. Juni

Krause, Fritz, aus Lyck, jetzt Mauernstraße 13, 38100 Braunschweig, am 27. Juni

Lokatsch, Lisbeth, geb. Christoph, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eichenstraße 25, 46535 Dinslaken, am 22. Juni

Michl, Karl, aus Danzig, jetzt Cranachstraße 4, 80797 München, am 25. Juni

Rupietta, Berta, geb. Schiminowski, aus Kyschienen, Kreis Neidenburg, jetzt 513 Bush Street, Red Wing, Minn. 55066, USA, am 28. Juni

Tollkühn, Margarete, geb. Lemke, aus Königsberg-Speicherdorf, jetzt Em-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

26. –28. Juni, **Rößel**: Dorftreffen Schellen. Weberhaus, 33039 Nieheim.

27. Juni, **Braunsberg**: Kirchspieltreffen Tolksdorf. Stadthalle, Westfalenstraße 197, Münster-Hiltrup.

27. /28. Juni, **Gumbinnen**: Kirchspieltreffen Nemmersdorf. Hotel Zum Stein, Erdmannsdorfer Straße 228, 06786 Wörlitz.

28. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Ohldorf und Hochfließ. „Kaiserhof", Gumbinnen.

11. Juli, **Gumbinnen**: Ortstreffen Branden und Umgebung. Gemeindehaus der Nicolaikirche, Sutelstraße 20, Hannover-Bothfeld.

17. –19. Juli, **Lötzen**: Treffen Widminnen. Bürgerhaus am Sande, Witzenhausen.

18. Juli, **Angerapp**: Ortstreffen Schönfels (Eszerischken). Hotel Mühlenhof, Wusterhausen/Brandenburg.

18.–24. Juli, **Preußisch Eylau**: Ortstreffen Hanshagen. Walchensee.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Fax (0 42 98) 4 15 35, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

1. Ortstreffen Schönfels (Eszerischken) – Das Ehepaar Günter und Anni Krijom, geb. Jeetz, Linderter Straße 38, 30974 Wennigsen, Telefon 0 51 09/6 40 71, lädt alle Landsleute, deren Kinder und Großkinder zu diesem Treffen am Sonnabend, 18. Juli, in das Hotel Mühlenhof in Wusterhausen/Brandenburg herzlich ein. Beginn 15 Uhr mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, danach berichten Landsleute mit Fotos über den jetzigen Stand des Heimatortes. Darüber hinaus soll das Treffen dem Wiedersehen und Austausch von Erinnerungen dienen. Landsmann Ernst-Godecke von Wedel, der leider nicht an diesem Treffen teilnehmen kann, lädt zum Abendessen ein. Interessenten setzen sich bitte mit dem Ehepaar Krijom unter o. a. Anschrift in Verbindung, das ihnen gerne nähere Auskünfte erteilt.

Treffen des Kirchspiels Trempen – Landsmann Kurt Wendland, Langenbecker Weg 103, 21077 Hamburg, lädt für Sonnabend, 29. August, ab 9 Uhr nach Bad Gandersheim in das Restaurant Seeterrassen ein. Freude am Wiedersehen und Erinnerungen an die schöne Heimat sollen das Motto sein. Im Kurpark-Hotel Bartels können unter Telefon 0 53 82/7 50 Zimmerreservierungen vorgenommen werden. Für Rückfragen steht Landsmann Wendland gerne zur Verfügung. Da es das einzige Tremper-Treffen im Jahr 1998 sein wird, hofft er auf besonders rege Beteiligung.

Angerappfahrt 1999 – Wie auf dem Jahreshaupttreffen verkündet, ist für nächstes Jahr vom 23. Juli bis 1. August 1999 eine Fahrt in die Heimat geplant. Die Unterbringung erfolgt wiederum im Hotel zum Bären in Insterburg. Da auf dem Treffen in Mettmann schon viele Plätze gebucht wurden, sollten Sie Ihre Anmeldung baldmöglichst an den Kreisvertreter abschicken. Geben Sie die genaue Personenzahl an und mit wem Sie ein Zimmer teilen möchten. Es stehen auch einige Dreibettzimmer zur Verfügung. Einzelzimmer sind nur in sehr begrenzter Zahl vorhanden. Achten Sie bitte auf weitere Veröffentlichungen im *Ostpreußenblatt*.

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 – Ein wertvolles Geschenk für Kinder, Enkel, Urenkel und Freunde unserer ostpreußischen Heimat. Das Buch informiert, reizt zum Fragen und Erzählen. Bestellungen sind nur möglich durch Überweisung von 30 DM auf das Konto 14 01 03 50 41 der „Kreisgemeinschaft Angerapp" bei der Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Leider erreichen mich immer noch unvollständig ausgefüllte Überweisungen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Kreistreffen in der Patenstadt Kassel – Die Befürchtung, die Heimattreffen würden von immer weniger Heimatvertriebenen besucht, konnte in Kassel widerlegt werden. Eine große Anzahl von Ebenroder Landsleuten, Mitgliedern der LO-Kreisgruppe Kassel und Ehrengästen hatte sich im großen Saal des Philipp-Scheidemann-Hauses versammelt. Als besonders erfreulich bezeichnete der stellvertretende Kreisvertreter Günther Papke die Anwesenheit von Oberbürgermeister Georg Lewandowski bei der Feierstunde, der in seinem Grußwort seine Solidarität mit den Ebenroder Heimatvertriebenen zum Ausdruck brachte. Selbstverständlich wurde auch erneut auf die Patenschaft zwischen Kassel und Ebenrode hingewiesen, die 1915 begründet und 1954 erneuert wurde; die älteste Patenschaft dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland. Als weitere Ehrengäste konnte Günther Papke begrüßen: Pfarrer Plitt aus Kassel, die Vorsitzende des JLO-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, Nanette Kaiser aus Salzkotten bei Paderborn, den 1. Vorsitzenden der LO-Gruppe Kassel und Vorsitzenden des BdV-Kassel, Gerd-Jürgen Kowallik, den Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Prof. Karl Spies, die Organisatorin für Hilfslieferungen nach Ostpreußen, Waltraud Schütz aus Fuldatal, den gemischten Chor „Kulturverein Simon Dach" unter der Leitung von Ingrid Labuhn aus Chemnitz sowie den Festredner des Tages, Dr. Christean Wagner MdL aus Marburg. Die Feierstunde wurde eingeleitet und musikalisch umrahmt vom „Kulturverein Simon Dach". Pfarrer Plitt sprach das geistliche Wort. Dr. Wagner legte in seiner Rede offen den Standpunkt der Vertriebenen in Sachen Heimat, Heimatliebe und historische Wahrheit dar, wofür er großen Beifall erhielt. Nanette Kaiser, 19 Jahre jung, forderte die Angehörigen der Erlebnisgeneration auf, ihre Erinnerungen an ihre Kinder und Enkelkinder weiterzugeben, „damit Ostpreußen nicht verlorengeht". Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied und den dritten Strophe des Deutschlandliedes klang die Feierstunde aus. Zu schnell verliefen die harmonischen Stunden am Nachmittag, zumal der Chemnitzer Chor zwischendurch ostpreußische und sächsische Heimatlieder zu Gehör brachte. Darüber hinaus unterhielt Hildegard Linge die Anwesenden mit Gedichten in ostpreußischer Mundart.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Das Samland-Museum und die Geschäftsstelle sind bis einschließlich 30. Juni geschlossen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Nordenburg / Siedlung „Kinderfreude" – 30 Nordenburger aus der Siedlung „Kinderfreude" trafen sich im Hotel-Restaurant Zu den zwei Linden in Lügde bei Bad Pyrmont. Siegfried Kickstein rief, und viele kamen, aber es fehlen immer noch einige in dieser Runde. Das Treffen war wieder gelungen. Bis in die Nacht hinein wurde an diesen Tagen geschabbert. Darüber hinaus wurden kleine Wanderungen unternommen, und ein Sonntagsgottesdienst stand auch auf dem Programm. Wer im nächsten Jahr dabei sein möchte, melde sich bitte bei Siegfried Kickstein, Brüder-Grimm-Straße 52, 36396 Steinau a. d. Straße, Telefon 0 66 63/13 89.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

5. Kreisversammlung / Einladung und Tagesordnung – Im Rahmen des 45. Bundestreffens der Gumbinner und Salzburger findet in der Gesamtschule Stieghorst, Am Wortkamp 3, Bielefeld-Stieghorst, am Sonnabend, 5. September, 13 Uhr, die 5. Kreisversammlung der Kreisgemeinschaft statt, zu der alle Landsleute eingeladen sind. Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Totenehrung; 3. Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und Beschlußfassung; 4. Genehmigung der Tagesordnung; 5. Genehmigung der Niederschrift über die Kreisversammlung vom 6. September 1997 (HB Nr. 91, Seiten 6 bis 12); 6. Bericht des Kreisvorstandes: a) des Interimsvorsitzenden, b) Einwohnererhebung Gumbinnen-Stadt, c) Einwohnererhebung Gumbinnen-Land, d) des Schriftleiters Heimatbrief, e) des Schatzmeisters; 7. Bericht des Kreistagsvorsitzenden; 8. Bericht der Kassenprüfer; 9. Aussprache über die Berichte; 10. Entlastung des Kreisvorstandes; 11. Wahl von drei Beiräten; 12. Bericht der „Ehemaligen"; 13. Bericht des Salzburger Vereins; 14. Verschiedenes; 15. Schlußwort. Anträge zur Tagesordnung sind spätestens acht Tage vor der Versammlung schriftlich zuzuleiten. gez. Fritz Meitsch, Interimsvorsitzender.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Stadt Heiligenbeil/Ausstellungen – Mit Genugtuung konnten wir 1995 berichten, daß es dem Vorstand in langen Verhandlungen mit dem Bürgermeister Leontschuk gelungen war, einen Raum für Ausstellungen über Themen aus unserem Heimatkreis zu erhalten. Wir stellten Geld und Material für die Renovierung zur Verfügung, und am 8. Juni 1995 erfolgte in der ehemaligen Mittelschule unter großer Beteiligung der dortigen Obrigkeit, der Bevölkerung und deutscher Besucher die feierliche Eröffnung (siehe Heimatblatt Folge 41/1996). Drei Jahre lang veranstalteten wir in dem Raum gelungene heimatkundliche Ausstellungen, die liebevoll von der Bibliothekarin Nelli Kusnezowa betreut wurden. Viele Besucher, ob russische oder deutsche, beschäftigten sich mit der Vergangenheit des Kreises Heiligenbeil. Das gehört nun zunächst der Vergangenheit an. Die Ausstellung wurde geschlossen, der Raum geräumt. Wir erhielten zunächst eine telefonische Information, dann reiste Landsmann Ortwin Springer vom Kreisausschuß kürzlich nach Heiligenbeil und sprach mit dem jetzigen Bürgermeister Komarow. Die einzige Begründung für die Räumung: Platzmangel für sein Personal. Er hat aus dem Raum ein Büro machen müssen. Das Gespräch ergab aber auch, daß der Bürgermeister gewillt ist, der Kreisgemeinschaft einen anderen Raum, der in einem alten deutschen Gebäude in der Poststraße sein soll, für die Ausstellungen in Heiligenbeil zur Verfügung zu stellen. Dieser ist aber wieder in einem jämmerlichen Zustand. Der Kreisausschuß wird darüber nachdenken. Zunächst wird Kreisvertreter Dreher Mitte Juli in Heiligenbeil die Gespräche von Lm. Springer mit Bürgermeister Komarow fortsetzen und über die Bedingungen der Verwaltung sprechen. Auf jeden Fall wird es in diesem Jahr keine Ausstellungen der Kreisgemeinschaft in Heiligenbeil geben. Die Heimatstube ist aufgelöst. Jedoch hat Nelli Kusnezowa alle Gegenstände gut aufbewahrt.

Ausstellung in Lichtenfeld – Im polnisch verwalteten Kreisteil planen wir ebenfalls die Errichtung einer kleinen Heimatstube. Kreisausschußmitglied Kurt Woike war vor kurzem in Lichtenfeld, um Verhandlungen mit Bürgermeister Popiel zu führen. Die Aussichten sind gut, ein kleiner Raum im Haus Burchert wurde uns angeboten. Wir arbeiten jetzt intensiv an dem Vorhaben.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Begegnungen im Heimatkreis – Anatolij Leiba, Landrat des Kreises Labiau, hat anläßlich seines Besuches einer Reisegruppe der Kreisgemeinschaft in der Hotelanlage Forsthaus sein persönliches Beileid wie auch das der dortigen Administration und der Bevölkerung zu dem ICE-Unglück in Eschede ausgesprochen, über das im GUS-Fernsehen berichtet wurde. Der Kreisvertreter dankte für die Anteilnahme. Die Labiauer Reisegruppe wurde auch im Gebäude der Königsberger Gebietsduma empfangen. Der für den Kreis gewählte Abgeordnete Valerij Frolow erklärte im Sitzungssaal der Duma, die normalerweise zweimal monatlich dort tagt, die Arbeit und den Aufbau der dortigen Verwaltung und der Politik, die sich doch deutlich im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland unterscheiden. Der Kreis Labiau wird in der Duma von zwei Abgeordneten vertreten. Der zweite Abgeordnete Bagalin wird einer Einladung der Kreisvertretung zum Kreistreffen im September in Otterndorf folgen, um dann auch nutzbringende Gespräche für unseren Heimatkreis mit Abgeordneten des Bundestages, des Europäischen Parlaments und des Patenkreises zu führen. Für den Labiauer Tag in Labiau sind verschiedene Pläne gemacht worden, um ein interessantes Programm bieten zu können.

Kreistreffen 1998 – Die Vorbereitungen für unser Kreistreffen am 12. und 13. September werfen ihre Schatten voraus. Laut Auskunft der Otterndorfer Verwaltung ist auf Grund der Anfragen mit großem Besuch zu rechnen. Bitte sorgen Sie rechtzeitig für eine Unterkunftsmöglichkeit.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Jugendbesuch in Lötzen – Nach dem großartigen Treffen der „Lötzener in Lötzen" trat Kreisvertreter Erhard Kawlath erneut eine Reise in die Heimat an. Begleitet wurde er von zehn Schülern des Fachgymnasiums Preetz/Holstein, dem Deutschlehrer Kohlmorgen (Organisator der Reise), einer Polin aus Danzig, einem Psychotherapeuten und einem Architekten. Die Polin, die der Gruppe als Dolmetscherin diente, hatte vor drei Jahren ihr Abitur am Fachgymnasium gemacht und wollte nun auch unbedingt Masuren kennenlernen. Die Zugfahrt über Berlin verlief nicht reibungslos, und so kam die Gruppe mit sechs Stunden Verspätung in Lötzen an. Die Unterbringung in dem zum Hotel Wodnik gehörenden Motel nahe der Drehbrücke war hervorragend. Das Programm für die wenigen Tage war sehr umfangreich und abwechslungsreich. So wurden eine Masurenrundfahrt mit Besuch des Viadukts bei Goldap und Jägerhöhe, eine Bootsfahrt mit einem kleineren Boot zur Komoraninsel bis Steinort und Fahrten zur Heiligen Linde, Kruttinna und nach Nikolaiken unternommen. Natürlich wurden auch die „Feste Boyen" und die Hafenanlage besichtigt. Zum Abschluß stellte man übereinstimmend fest, daß Masuren immer eine Reise wert ist. Ein ums andere Mal war man überrascht von der Schönheit und dem Reiz dieser Landschaft. Ein gemütlicher Abend in der Begegnungsstätte zeigte das Ende der Reise an. Geschäftsführer Walter Zantopp gab einen Überblick über den Deutsch-Sozial-Kulturellen Verein seit der Gründung. Der Leiter der Gruppe, Lehrer Kohlmorgen, bedankte sich für die herzliche Aufnahme und die Unterstützung und organisatorische Hilfe der Kreisgemeinschaft. Damit wurde von jungen Menschen eine Bresche zu Ostpreußen und Masuren geschlagen.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter: Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Das Ostseetreffen der Memelländer findet am Sonntag, 30. August, 11 Uhr (Einlaß ab 9.30 Uhr) im Skan-Tours Hotel im Ostseebad Kühlungsborn statt. Die Festansprache hält der Bundesvorsitzende der AdM, Uwe Jurgsties. Mitwirkende: das Kröpeliner Bläserquintett sowie der Chor des Stern-Esembles unter Leitung von Barbara Stern. Rezitation Klaus Reuter. Ansprechpartner: Willi Pagels, Parchimer Straße 9, 19063 Schwerin, Telefon 03 85/3 92 20 56, und Dr. Heinz Jakumeit, Klußer Damm 2 a, 23970 Wismar, Telefon 0 38 41/28 29 06.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Kirchspieltreffen Mensguth – Im Saalbau in Wanne-Eickel trafen sich die früheren Bewohner und Freunde des Kirchspiels Mensguth. Erfreut begrüßte Frau Tebben als ältesten Teilnehmer den im 92. Lebensjahr stehenden Viktor Hahn aus Mensguth. Schon am Vorabend warb Frau Tebben in der Heimatstube für ihr letztes Projekt in Mensguth, den evangelischen Friedhof, der dringend eingezäunt werden muß. Noch einmal bat sie um finanzielle Unterstützung mit den Worten: „Wo auf dem Friedhof wir unsern Lieben gaben in Trauer das letzte Geleit. Dort ist das Land, wo meine Wiege stand. Nachts leiser Wind über die Stätte geht, dann ist es, als ob die Seelen der Toten zwischen verfallenen Gräbern und Steinen als Geister und Jenseitsboten dort für uns trauern und weinen. Siehst du den Zaun am Friedhof dort, der Zaun verfiel, auf Gräbern wuchert Gras. Die ihn erbauten, ruhen in der Erde Schoß, die heute Lebenden ein schmerzlich Los." Um das schmerzliche Los zu überwinden, geben wir dieser Stätte eine würdige Umrandung. Inschriften auf Kreuzen und Steinen sind Zeugen der Geschichte.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionaltreffen in Essen/Steele – Mit Rücksicht auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1997 in Düsseldorf konnte das Regionalkreistreffen in Essen erst nach zwei Jahren wieder im Café-Restaurant Stadtgarten in Essen/Steele stattfinden, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode. Schon am Vorabend waren Landsleute zum Trefflokal gekommen. Am Sonntag begrüßte der stellvertretende Kreisvertreter Ebenrodes, Günther Papke, die anwesenden Landsleute und überbrachte Grüße beider Kreisvertreter, die aus gesundheitlichen Gründen nicht nach Essen kommen konnten. In teilnehmenden Worten wurde unserer Kriegstoten und der im letzten Jahr verstorbenen Landsleute gedacht. Pfarrer Kurt Mielke aus dem Kreis Ebenrode, jetzt Porta Westfalica, stellte das Buch „Vergessene Kultur" in den Mittelpunkt seiner eindrucksvollen Andacht, ausgehend von dem Zustand der früheren und jetzigen Kirchen in Nord-Ostpreußen. Mit dem Gedicht „Heimweh" von Agnes Miegel, vorgetragen von Eleonore Ewert, geb. Gatzke, wurde zur Ansprache des Kreistagsmitgliedes Manfred Kalcher zum Thema „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen" übergeleitet. Kalcher gehört zu der bekannten Schloßberger Firma Kalcher und Söhne (Baugeschäft, Sägewerke, Parkett- und Mineralölfabrik), die neben den beruflichen Pflichten der Schloßberger Schützengilde eng verbunden war und bis heute in Familientradition den Kommandeur stellt, gegenwärtig durch Manfred Kalcher in der Obhut der Patenschaft des Schützenkorps Winsen (Luhe). Beide Schützenvereine begehen in diesem Jahr ihr 150jähriges Schützenjubiläum. Auf das Tagesthema eingehend, erwähnte Kalcher die Gründung der Kreisgemeinschaft Schloßberg 1947 in Hamburg. Die inzwischen entstandenen 40 ostpreußischen Kreisgemeinschaften wurden 1948 in der Landsmannschaft Ostpreußen zusammengefaßt, um die Interessen unserer Landsleute in der Öffentlichkeit wahrzunehmen und unsere Heimatprovinz zu vertreten. Der Redner erläuterte die Aufgabe und die Organisation der Landsmannschaft. Wesentliche Unterstützung der landsmannschaftlichen Arbeit erfolgt durch die Einrichtung von Patenkreisen. Für den Kreis Schloßberg übernahm 1954 der Landkreis Harburg die Patenschaft, für Ebenrode wurde die seit 1915 bestehende Patenschaft der Stadt Kassel erneuert. Die Schloßberger sind

in der glücklichen Lage, mit Hilfe ihres Patenkreises jährlich Kinderferienveranstaltungen und Jugendbegegnungen durchzuführen, die seit der Kontaktaufnahme durch die humanitären Hilfstransporte auch mit russischen Kindern und Jugendlichen aus dem Rayon Haselberg, unserem früheren Kreis Schloßberg, stattfinden. Nach weiteren Ausführungen über die Aktivitäten der Kreisgemeinschaften in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft und den Patenkreisen beendete der Redner seine Ausführungen mit einem Zitat unseres ersten Bundespräsidenten Prof. Theodor Heuss: „Immanuel Kant hat die Welt von Königsberg erleuchtet, nicht von Kaliningrad." Nach dem Schlußwort des stellvertretenden Ebenroder Kreisvertreters klang die Feierstunde aus. Die Besucher saßen noch lange in angeregten Gesprächen aus Vergangenheit und Gegenwart zusammen.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

46. Treffen der Schülergemeinschaft Oberschule Sensburg – Wie nun schon seit Jahrzehnten war auch 1998 Willingen im Sauerland wieder Treffpunkt der Schülergemeinschaft der Oberschule Sensburg. 59 ehemalige Schüler und 28 Angehörige trafen sich im „Waldecker Hof" zum Wandern und Feiern, zu Gespräch und Tanz. Man gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitschüler und stellte mit Bedauern fest, daß der Kreis immer kleiner wird. Um so größer war die Freude, daß man drei Mitschülerinnen begrüßen konnte, die zum ersten Mal den Weg nach Willingen gefunden hatten. Im Verlauf des Sonnabend abends wurde eine „Original-Alberte", die noch aus der Vorkriegszeit stammt, verlost. Der Erlös wurde auf Wunsch der Stifterin Gisela Hundrieser an die Johanniter Sozialstation in Sensburg überwiesen. Nach sieben Jahren erfolgreicher Organisationsarbeit wurden die bisher dafür Verantwortlichen Ulrich Blask und Jörg Gießbrecht auf ihre dringende Bitte hin mit herzlichem Dank für die geleistete Arbeit verabschiedet. Neue Vorsitzende der Schülergemeinschaft ist nun Renate Pasternak.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kirchspiel Schillen – In Verbindung mit der Hauptveranstaltung unserer Kreisgemeinschaft in Raisdorf hatte die Patenstadt Plön ihre „Schillener" zu einem Treffen eingeladen. Als Veranstaltungslokal stand diesmal der „Dörps-Krog" in Rathjensdorf bei Plön zur Verfügung. Die Wirte-Familie Lindemann hatte die gemütlichen Räumlichkeiten entsprechend hergerichtet und Kaffee und Kuchen vorbereitet. Zum Abendessen wurden schmackhafte Gerichte angeboten. Als Besonderheiten konnten auch ostpreußische Getränke genossen werden. Der neue Bürgervorsteher von Plön, Eggers, hieß die Patenbürger herzlich willkommen und bestellte Grüße von Bürgermeister Hansen, der leider verhindert war. Zu dem Treffen waren weit mehr Landsleute gekommen, als sich angemeldet hatten. So konnte Kirchspielvertreter Walter Klink etwa 140 Teilnehmer begrüßen. Viele von ihnen kannten sich bereits von früheren Zusammenkünften, manche waren zum ersten Mal gekommen. Für einige war es ein Wiedersehen nach 44 Jahren. Mitgebrachte Fotos aus früherer Zeit wurden mit großem Interesse besehen, und man konnte sich wieder an manche Begebenheiten erinnern. Anwesend waren auch der russische Bürgermeister von Schillen, Alexander Sitow, und seine Frau Linda. Beide waren bereits zum 40jährigen Patenschaftstreffen vor vier Jahren dabeigewesen. In die ausgelegten Anwesenheitslisten hatten sich 105 Teilnehmer eingetragen. Die Auswertung hat ergeben, daß Landsleute aus 24 Orten des Kirchspiels dabei waren. Wer darüber Näheres wissen möchte, kann die Liste gegen Einsendung von 3 DM in Briefmarken beim Kirchspielvertreter Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, anfordern.

zum 80. Geburtstag

Bendicks, Werner, aus Königsberg, jetzt Elie-Wiesel-Straße 21, 04600 Altenburg, am 25. Juni

Bilgett, Hildegard, aus Sudnicken, jetzt Gustav-Stresemann-Straße 30, 39288 Burg, am 22. Juni

Franke, Johanne, geb. Kallweit, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Alter Postweg 18, 26133 Oldenburg, am 22. Juni

Jobski, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Uferstraße 36, 26135 Oldenburg, am 28. Juni

Müller, Ewald, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Eschenweg 26, 24782 Büdelsdorf, am 22. Juni

Pogorzelski, Johanna, geb. Pankewitz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 43, 49828 Neuenhaus, am 25. Juni

Schieweck, Walter, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schuberweg 13, 59505 Bad Sassendorf, am 24. Juni

Stanko, Waldtraut, geb. Großfeld, aus Sonnau und Lyck, jetzt Tennenweg 8, 44149 Dortmund, am 29. Mai

Trzaska, Wilhelm, aus Ortelsburg, Seedanziger Weg, jetzt Berliner Straße 98, 27751 Delmenhorst, am 15. Juni

Tulodetzki, Anneliese, geb. Heymuth, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Zum Heseberg 4a, 38126 Braunschweig, am 8. Juni

Weiß, Eva, geb. Lenz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Müllerweide 10f, 22391 Hamburg, am 27. Juni

Wirtz, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Irmentrudistraße 2, 53111 Bonn, am 25. Juni

zum 75. Geburtstag

Baginski, Werner, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Surenburgstraße 175–177, 48429 Rheine, am 26. Juni

Baltruschat, Claus, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenschlag 14, 23911 Ziethen, am 25. Juni

Baltruschat, Hans, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenschlag 14, 23911 Ziethen, am 25. Juni

Cirulies, Gerhard, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 5, 31535 Neustadt, am 14. Juni

Deising, Johanna, aus Rogahlen, Kreis Angerapp, jetzt Ballenstedter Straße 6a, 10709 Berlin, am 23. Juni

Dzeia, Willy, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hofstraße 4, 35614 Aßlar, am 17. Juni

Eggert, Gerhard, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hohenhewenstraße 63, 78224 Singen, am 22. Juni

Habedank, Heinz, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenkamp 7, 31199 Diekholzen, am 26. Juni

Heyna, Herta, geb. Dombrowski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Gollstraße 4, 30559 Hannover, am 25. Juni

Jeromin, Erich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Chaudronstraße 20, 45884 Gelsenkirchen, am 23. Juni

Knippel, Waltraud, geb. Teller, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Dührener Straße 42, 30173 Hannover, am 22. Juni

Krämer, Gertrud, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Memeler Straße 35, 38364 Schöningen, am 25. Juni

Kuchen, Frieda, geb. Komossa, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Purweider Winkel 9a, 52070 Aachen, am 25. Juni

Lehmann, Hilde, geb. Borchert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Adam-Wagner-Straße 21, 72285 Pfalzgrafenweiler, am 26. Juni

Leichner, Werner, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hans-Böckler-Allee 27, 45883 Gelsenkirchen, am 25. Juni

Leppin, Lotte, geb. Schmidt, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Hessenbergstraße 24, 34225 Baunatal, am 23. Juni

Lyhs, Ruth, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Schliffkopfstraße 10, 71126 Gäufelden, am 24. Juni

Manthey, Gertrud, geb. Herzog, aus Lyck, jetzt Falkenbergweg 11, 16306 Passow, am 26. Juni

Meyer, Edeltraut, geb. Gehra, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 77, jetzt Schweriner Allee 25, 19288 Ludwigslust, am 24. Juni

Meyer, Eva, geb. Schmidt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Steingraben 63, 98617 Meiningen, am 22. Juni

Müller, Greta, geb. Guttmann, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Paul-Gerhard-Straße 38, 06217 Merseburg, am 28. Juni

Nachtigall, Erich, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt R.-Luxemburg-Straße 41, 16727 Velten, am 23. Juni

Neumann, Gertrud, geb. Mroß, aus Neidenburg, jetzt Schmidthammerstraße 3, 82216 Maisach, am 28. Juni

Neumann, Hildegard, geb. Räder, aus Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt Schievenstraßen 62, 45891 Gelsenkirchen, am 6. Juni

Nunn, Käthe, jetzt An der Kappe 76, 13583 Berlin, am 25. Juni

Ottke, Maria, geb. Köslin, aus Försterei Eichenberg, Kreis Insterburg, jetzt Zieglerschlag 3, 96049 Bamberg, am 26. Juni

Preiß, Ella, geb. Palm, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Alter Kirchweg 25, 32049 Herford, am 22. Juni

Schmidt, Charlotte, geb. Jerzembek, aus Osterode, Waldauer Weg, jetzt Rathausstraße 37, 19322 Wittenberge, am 26. Juni

Sentek, Herbert, aus Großschmieden, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 16, 94072 Bad Füssing, am 27. Juni

Stehl, Ernst, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bendenweg 12, 52441 Linnich, am 28. Juni

Tanski, Ernst, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Diekermühlenstraße 15, 42799 Haan, am 23. Juni

Thierenbach, Armin, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Ilsenburger Straße 2, 38667 Bad Harzburg, am 24. Juni

Viebrock, Waltraut, geb. Fingel, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 29, 27404 Rhadereistedt, am 27. Juni

Weinreich, Helmut, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Burgstraße 46, 38855 Wernigerode, am 24. Juni

Wendlans, Waltraut, geb. Kraska, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 25474 Ellerbek, am 24. Juni

zur Goldenen Hochzeit

Fischer, Günther, aus Pillau, Kreis Fischhausen, und Frau Ursula, geb. Gubbei, aus Königsberg, jetzt Stiller Winkel 2, 42113 Wuppertal

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

kendorfer Weg 12, 24259 Westensee, am 13. Juni

Winkler, Ottilie, geb. Klein, aus Ortelsburg, jetzt Krämerstraße 18, 72458 Albstadt, am 23. Juni

zum 82. Geburtstag

Bankmann, Meta, geb. Gudelat, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Lückersweg 12, 44369 Dortmund, am 25. Juni

Blumstein, Gertrud, aus Neidenburg, jetzt Farnweg 1, 26160 Bad Zwischenahn, am 22. Juni

Boesett, Gertrud, geb. Hertes, aus Augusthof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hertzstraße 4, 30163 Hannover, am 24. Juni

Broska, Gertrud, geb. Patz, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 7, 24306 Plön, am 28. Juni

Brunner, Elfriede, geb. Doliwa, aus Neidenburg, jetzt Annastraße 2, 64342 Seeheim, am 17. Juni

Gallmeister, Anna, geb. Mucha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiedenthaler Bogen 2b, 21147 Hamburg, am 25. Juni

Heinrich, Irmgard, geb. Lyll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brunnenstraße 13, 31812 Bad Pyrmont, am 25. Juni

Kirstein, Richard, aus Salwarschienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Sportfeld 16, 51399 Burscheid, am 18. Juni

Lassek, Johann, aus Klein Eppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 2, 99510 Großromstedt, am 28. Juni

Luther, Gertrud, geb. Dietwald, aus Neidenburg, jetzt Weidenbreite 29, 37085 Göttingen, am 19. Juni

Pauli, Ella, geb. Birkhahn, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Stiegenweg 6, 44369 Dortmund, am 25. Juni

Schleicher, Helmut, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 20, 24116 Kiel, am 22. Juni

Stullich, Ewald, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 18, 31832 Springe, am 26. Juni

Wagner, Erika, geb. Daum, aus Ortelsburg, jetzt Salzachstraße 28, 14129 Berlin, am 27. Juni

zum 81. Geburtstag

Baltruschat, Emma, aus Ebenrode, jetzt Henkelshof 8, 42897 Remscheid, am 22. Juni

Galuschka, Hildegard, geb. Koschorreck, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Vogelberg 15, 24306 Plön, am 23. Juni

Grabow, Charlotte, aus Trutenau, jetzt Waterloostraße 54, 32423 Minden, am 23. Juni

Heiland, Ursula, geb. May, aus Ebenrode, jetzt Burgstraße 76, 51103 Köln, am 25. Juni

Kischkat, Johannes, aus Samland, jetzt Plumpstraße 5, 23701 Eutin, am 23. Juni

Kleefeld, Lotte, geb. Gulbins, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hebelstraße 10, 79104 Freiburg, am 24. Juni

Motzkau, Alfred, aus Lötzen, jetzt Autenbornstraße 1, 55743 Idar-Oberstein, am 23. Juni

Rondholz, Liesbeth, geb. Wietreck, aus Rübenzahl, Kreis Lötzen, jetzt Hundspolweg 41, 47877 Willich, am 24. Juni

Schönrock, Margarete, aus Löwenhagen, jetzt Mannheimer Weg 8, 40229 Düsseldorf, am 25. Juni

Toschka, Hildegard, geb. Brzezinski, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt Kreuzstraße 36, 41748 Viersen, am 26. Juni

Unterspann, Elfriede, geb. Saleina, aus Rauental, Kreis Goldap, jetzt Honigsberger Straße 21m, 45472 Mülheim/Ruhr, am 28. Juni

Weber, Waltraut, geb. Stuhlmacher, aus Osterode, Pausenstraße 17, jetzt Reichsstraße 7a, A-6804 Feldkirch-Altenstadt, am 23. Juni

Wischnewski, Ernst, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Erfurter Straße 14, 63225 Langen, am 17. Juni

Vielseitige Kontakte geknüpft

50 Jahre Gruppe Schönwalde a. B. – Eine stolze Bilanz der Hilfe

Im vollbesetzten Saal des Landhauses trafen sich Mitglieder und Freunde der LO-Gruppe Schönwalde a. B., um die 50. Jahreshauptversammlung der Gruppe abzuhalten. Vorsitzender Walter Giese konnte als „Überraschungsgast" den Bundestagsabgeordneten Dr. Rolf Olderog begrüßen; des weiteren Amtsvorsteher K. F. Linke, Bürgermeister Heinz Waldow, Bürgermeisterin Bettina Hagedorn, Kasseedorf, und Propst Wolfgang Vontheim sowie Vorsitzende der Vereine und Verbände, Vertreter der politischen Parteien und der Freiwilligen Feuerwehr. Starke Abordnungen der LO-Gruppen Burg/Fehmarn und Neustadt/Holstein sowie der stellvertretende Kreisvorsitzende der Pommerschen Gruppe, Otto Below, und Lm. Oehlmann vom BdV-Riepsdorf gehörten ebenfalls zu den Jubiläumsgästen.

In seinem Rückblick auf die 50jährige Arbeit zum Wohle der Ostpreußen in Schönwalde und in der Heimat würdigte Giese die Verdienste des Gründers Heinrich Schoeler und die seines Nachfolgers Willi Giese. Am 1. Juli 1948 trafen sich zwölf Landsleute im damaligen Gasthaus Schermer in Schönwalde, um eine Ostpreußengruppe zu gründen. Mehr als 300 Mitglieder nennt die Kartei in den Jahren 1948 bis 1950. Die Umsiedlung in andere Bundesländer hinterließ den heutigen „Stamm" von 110 treuen Gefährten. Die Ostpreußen haben sich in den 50 Jahren nie eingeigelt oder abgekapselt. Sie suchten und fanden den Draht zur ansässigen Bevölkerung, zu den Vereinen und Verbänden, vor allem zu den Feuerwehren. Die Freiwillige Feuerwehr unter dem damaligen verdienstvollen Hauptbrandmeister Horst Kröger, Hobstin, übernahm die Patenschaft über die Gruppe. Sein Nachfolger, Brandmeister Jochen Böhmke, setzte das Begonnene erfolgreich fort.

Die Gemeinden Schönwalde und Kasseedorf und das Amt Schönwalde wie auch die Kirchengemeinde Schönwalde mit dem leider mittlerweile verstorbenen „Pastor der Vertriebenen", Armin Lembke, zählten immer zu den Partnern der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. Pastor Tappe und Pastor Köhnke übernahmen diese gute Verbindung. Der Tag der Heimat alljährlich am zweiten Wochenende im September zeigt auch nach außen die herzliche Verbindung von Kirche und Heimatvertriebenen. Auf den Fahnen der Vertriebenen steht die Überparteilichkeit geschrieben, wie auch in der Charta der Heimatvertriebenen 1950 in Stuttgart festgelegt. Giese freute sich über das gute Einvernehmen mit allen drei Parteien in Schönwalde und Kasseedorf.

Die Gruppe pflegt das ostpreußische Erbe, das Kulturgut der Heimat, aber auch den Kontakt mit den heute in Masuren lebenden Deutschen und Polen. Die Bilanz der Ostpreußenhilfe Schönwalde zeigt dieses deutlich: Große Berge an Bekleidung, wertvolle Medikamente, Lebensmittel, Schul- und Bürobedarf Lieder-, Gesang- und Schulbücher, Haushaltswaren, Einrichtungsgegenstände u.v.m. haben die Bevölkerung in Masuren in den vergangenen 50 Jahren erreicht. Geldspenden halfen ebenfalls die Not der Landsleute zu lindern. Giese bedankte sich sehr herzlich bei den vielen Spendern, aber auch bei den „uneigennützigen Kurieren" Hans-Alfred Plötner, Walter Plath und der Firma Nordland Reisen Bruno Meier, Scharbeutz/Schönwalde.

Stolz war Giese besonders darauf, daß bisher jeder Wunsch und jede Bitte aus dem Osten erfüllt werden konnte. Ob es die Anschaffung eines Treckers, ein Pferd, eine Kuh oder die Neudeckung eines Bauernhauses war, immer konnte geholfen werden. Es gelang der Ostpreußenhilfe Schönwalde sogar, einem kleinen polnischen Mädchen durch die Ermöglichung eines Klinikaufenthaltes das Leben zu retten. Der größte Erfolg war jedoch die Umsiedlung einer kinderreichen deutschen Familie aus Alma Ata in die Bundesrepublik Deutschland. Diese Familie lebte in großer Armut und war der Verzweiflung nahe.

Dr. Rolf Olderog meinte in seinen inhaltsreichen Grußworten, daß die Heimatvertriebenen den Friedensnobelpreis verdient hätten. Wie auch alle anderen Grußwortübermittler dankte er den Mitgliedern für ihre Aktivitäten und die gute Zusammenarbeit.

Nach einigen Regularien und dem Königsberger-Klopse-Essen war der Auftritt der Schönwalder Show-Company absoluter Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltung. Die Begeisterung kannte keine Grenzen. Bevor die Veranstaltung schließlich endete, sprach Walte Giese noch über die Auflösung der Jugendvolkstanzgruppe. Nicht der Nachwuchsmangel war Grund zur Einstellung der äußerst erfolgreichen Arbeit, sondern die erfolglose Suche nach einem Nachfolger für Ingrid Giese, die die Gruppe 19 Jahre geleitet hat. Die schmucken Trachten sind inzwischen nach Süd-Ostpreußen gebracht worden, und mit großer Spannung erwartet man jetzt den ersten Auftritt in der Heimat. **G. W.**

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Ostpreußen-Radtour 1998 – Vom 18. Juli bis 2. August unternimmt die JLO ihre 5. Ostpreußen-Radtour. Zunächst geht es per Bahn nach Gumbinnen, wo die Radtour startet. Viel Wasser steht in diesem Jahr auf dem Programm, so u. a. Inster, Pregel und Deime bis Labiau, darüber hinaus Kurisches Haff, Kurische Nehrung und die Samlandküste. Auch die ostpreußische Hauptstadt ist in diesem Jahr wieder Ziel. Weiter geht die Fahrt in den südlichen Landesteil, wo das nördliche Ermland mit Braunsberg und Frauenburg angesteuert wird, um die spannenden 14 Tage an der Ufern der oberländischen Seen ausklingen zu lassen. Weitere Informationen und Anmeldung bei Rainer Reimers, Im Westerholz 26, 28309 Bremen, Telefon und Fax 04 21/4 17 17 90.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Freitag, 26., bis Sonntag, 28. Juni, Kyffhäuser-Wanderung. Weitere Informationen bei Nanette Kaiser, Telefon 0 52 58/17 62. – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster. – Die „Jungen Ostpreußen" in Düsseldorf treffen sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl (Studenten-zimmer).

Landesverband Sachsen / Niederschlesien – Montag, 22. Juni, 19.30 Uhr, Vortrag zum Thema „Die Auswirkungen des 17. Juni 1953 in Dresden und Umgebung" in der Geschäftsstelle des BdV, Krenkelstraße 8, Dresden. – Freitag, 3. Juli, Grillabend an der Elbe in Dresden. Weitere Informationen bei Alexander Kleber, Heinrich-Zille-Weg 21, 09599 Freiberg, Telefon 01 71/2 49 03 48, Fax 0 37 31/24 89 80.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Achtung, Änderung! Das Treffen des Heimatkreises **Gumbinnen** wird vom 24. Juni auf den 26. Juni verlegt und findet in der „Schmiede", Ritterfelddamm 235, Ecke Gutsstraße 1–3, Groß Glienike, 14089 Berlin, statt. Zu erreichen mit Bus A135 ab Rathaus Spandau bis Haltestelle Gutsstraße.

Di., 30. Juni, **Labiau, Samland,** Dampferfahrt ins Blaue.

Sbd., 5. Juli, **Heilsberg, Rößel,** 8 Uhr Abfahrt vom Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Busfahrt in die Uckermark. Fahrpreis 59 DM.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Jahresausflug – Mittwoch, 15. Juli, Abfahrt 10 Uhr Hamburg-Landungsbrücken, Brücke 6–9, Jahresausflug mit dem Fahrgastschiff „Lüneburger Heide" zum Schiffshebewerk Scharnebeck. Für das leibliche Wohl ist auf dem Schiff gesorgt. Fahrpreis pro Person 25 DM. Rückkehr gegen 19 Uhr. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei den Gruppen sowie bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31, und Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, Sommertreff mit Reiseerlebnissen aus der Heimat in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche. Zu Musik, Gesang und guter Laune sind auch Freunde und Gäste herzlich willkommen. Kostenbeitrag 5 DM.

Sensburg – Sonnabend, 27. Juni, 15 Uhr, Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Im Juli und August finden wegen der Sommerpause keine Veranstaltungen statt. – Die Wahlscheine für die Kreistagswahl müssen bis zum 15. Juli eingeschickt werden.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 26. Juni, 15 Uhr, Einladung zur Trakehner Fohlenschau und Musterung auf dem Gestüt Gisela und Manfred Harder, Moorfleeter Deich 395, 22113 Hamburg. Es wird Erdbeertorte serviert.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 28. Juni, 14.30 Uhr, Treffen im „Amtsstüble" in Mosbach. Ingrid Streckenfuß hält einen Diavortrag zum Thema „Aus dem Leben von Käthe Kollwitz". Abfahrt der Fahrgemeinschaft um 14 Uhr vom Musterplatz in Buchen.

Ludwigsburg – Mitglieder der Gruppe und ihre Freunde starteten zu ihrem traditionellen Jahresausflug. Ein gut besetzter Zeiher-Bus fuhr mit frohgelaunten Landsleuten nach Poppenweiler am Neckar zur Gaststätte Wiesental. Die stellvertretende Vorsitzende Rosemarie Ottmann begrüßte während der Fahrt die Teilnehmer und wünschte ihnen einen unbeschwerten, harmonischen Tag. Nach dem Mittagessen machten sich zwei Wandergruppen in verschiedene Richtungen auf den Weg, um die anmutige Landschaft den Neckar entlang zu erkunden. Flora und Fauna boten die überraschendsten Eindrücke. Auch auf dem Wasserweg tat sich einiges: Vorbeifahrende Lastschiffe winkten den „Landratten" Grüße oder ein Lebewohl zu. Die andere Gruppe hatte auf ihrer fast zweistündigen, abwechslungsreichen Route etwas für die Gesundheit getan und dabei einige sehenswerte Ziele angesteuert. Inzwischen wurde im „Wiesental" die gedeckte Kaffeetafel von Leni Keller und Friedl Grömmke mit selbstgebastelten, farbenprächtigen Schmetterlingen und frisch gepflückten Grün noch verschönert. Vorträge heimatlichen Humors und gemeinsam gesungene Lieder bildeten den Abschluß dieses heiteren Frühlingstages. Der kranken Ehrenvorsitzenden Elli Irmscher, dem erkrankten Vorsitzenden Rudi Teprowsky und Ehrenmitglied Karl Frommer wurden Genesungswünsche und Grüße aller Landsleute übermittelt.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bad Reichenhall – Unter dem Motto „Anekdoten, Köstlichkeiten und Besonderheiten" stand der Heimatnachmittag im Bayerischen Hof. Nach der Begrüßung der Landsleute und Gäste nannte der Vorsitzende Max Richard Hoffmann die folgenden Namen: Kunaschiri, Etorofu, Haboma und Schik. Hierbei handelt es sich um die seit dem Zweiten Weltkrieg von der damaligen Sowjetunion okkupierten Kurileninseln. Diese Namen kennt in Japan jedes Kind. Bewundernswert. Im Anschluß an die Erläuterungen des Programms für den am 8. Juli stattfindenden Ausflug zur Fraueninsel/Chiemsee sprach der Vorsitzende über zwei Geistesgrößen, zwei bedeutende Philosophen, die in Ost- und Westpreußen geboren sind: Immanuel Kant (1724 bis 1804), der seine Heimatstadt Königsberg kaum verlassen hat, und Arthur Schoppenhauer (1788 bis 1860) aus Danzig, der nicht nur Philosoph, sondern auch Jurist war. So manche Anekdote wußte er aus dem Leben dieser bedeutenden Männer zu erzählen. Nach einer kleinen Pause folgte die Überleitung auf ost- und westpreußische Köstlichkeiten. Dazu gehört das weltberühmte Danziger Goldwasser, dessen Herstellung vor genau 400 Jahren in der Likörfabrik Lachs in Danzig begann. Die am 6. Juli 1598 gegründete Firma wurde bis 1945 als Familienbetrieb geführt. In heiterer und fröhlicher Stimmung und in Vorfreude auf den Ausflug zur Fraueninsel endete der Nachmittag.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 3. Juli, 14 Uhr, Familiennachmittag im Marthabräukeller.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Vorankündigung: Sonnabend, 1. August, Tagesfahrt zur Lübecker Bucht nach Puttgarden mit reservierter Schiffsreise nach Rodby und zurück nach Timmerndorfer Strand, wo das Sea-Life-Centrum besucht wird. Mitglieder zahlen für Bus- und Schiffsreise, Mittagessen, ein Getränk, Eintritt im Seepferdchen-Museum und kleinem Imbiß auf der Rückfahrt 40 DM, Nichtmitglieder 48,50 DM. Ausweis oder Reisepaß ist erforderlich. Anmeldung und Bezahlung bei Frau Putz.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gelnhausen – Sonntag, 21. Juni, 14 Uhr, Gedenkfeier „50 Jahre Kreisverband Gelnhausen" am Treckdenkmal auf der Müllerwiese. Anschließend Feier in der Stadthalle Gelnhausen mit Musik, buntem Programm und Kaffeetafel. Fritz Kallweit führt durch die Chronik „50 Jahre Landsmannschaft der Ost-, Westpreußen und Pommern in Gelnhausen".

Kassel – 35 Mitglieder und Gäste trafen sich zur Monatsversammlung. Vorsitzender G.-J. Kowallik gratulierte zu runden Geburtstagen und berichtete vom guten Verlauf des Kreistreffens der Ebenroder in Kassel und über den neuesten Stand der Errichtung eines Mahnmals im Stadtbereich, das an die Vertreibung erinnern soll. Eva Müller schilderte ausführlich ihre Teilnahme an der Feierstunde für die Opfer beider Weltkriege in Oberschleißheim bei München. Darüber hinaus erzählte Frau Jankowski von ihrem Leben in Ostpreußen in den Jahren 1944 bis 1981. Nach Flucht aus ihrem Heimatdorf nahe Treuburg, Verschleppung, Zwangsarbeit und Verfolgung heiratete sie schließlich einen Polen aus Wilna und kam allmählich zur Ruhe. Nach dem Tod ihres Mannes siedelte sie 1981 zu Verwandten nach Kassel über. Im Anschluß an diese beeindruckende Schilderung nahm Erich Schlemminger die Wahl von Erika Steinbach zur BdV-Präsidentin und ihre sofortige Anmahnung der Rechte der Vertriebenen vor Aufnahme Polens und der Tschechischen Republik in die EU zum Anlaß, Hoffnung für die Zukunft zu äußern.

Wetzlar – Vor der Urlaubspause, die bis zum 14. September dauert, zeigte Gerhard Morgenstern den Mitgliedern und Gästen den Diavortrag „Land zwischen Weichsel und Memel". Der Bogen bei dieser Diaserie war weit gespannt, umfaßte er doch ganz Ost- und Westpreußen. Glücklicherweise gibt es noch Dias aus der Vorkriegszeit, die ein Bild dieser Landschaft ergeben. In loser Folge reihten sich die Dias aneinander und zeigten die Vielfältigkeit der Heimat. Ob es nun das mondäne Zoppot oder die Lästerallee in Cranz war oder die bizarren Sandverwehungen an der großen Düne oder der Bernsteinabbau, alles weckte Erinnerungen.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 24. Juni, 16.30 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Gerhard Korytkowski wird einen Diavortrag zum Thema Königsberg – Glanz und Elend einer Metropole" halten. – Bei der Monatsversammlung hatte Hans-Georg Tautorat sich vorgenommen, mit seinen Bildern und den entsprechenden Erläuterungen die Heimat vor den Anwesenden auferstehen zu lassen. Dazu hatte er wichtige Punkte ausgewählt, so Danzig mit der Marienkirche, dem Rathaus, dem Artushof, vielen Patrizierhäusern und dem Krantor, das ein Seefahrtsmuseum beherbergt. Die Zisterzienser-Kirche in Oliva zeigte ihre alte Pracht, was man auch von der Marienburg sagen kann. Frauenburg und Heilsberg standen für das Ermland. Schlösser wie Finkenstein und Schönberg wiesen auf das Oberland. Die Wallfahrtskirche Heilige Linde erstrahlt in vollendeter Schönheit, während der Königsberger Dom noch der Wiederherstellung harrt. Der Referent hatte immer wieder zauberhafte Landschaftsaufnahmen eingestreut und wußte nicht nur durch die Aufnahmen, sondern auch durch seine brillante Sprechweise die Landsleute zu fesseln. Die erlebnisreiche Bilderreise wurde mit herzlichem Beifall bedacht.

Osnabrück – Dienstag, 30. Juni, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Freitag, 3. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Mittwoch, 15. Juli, 15.30 Uhr, Veranstaltung mit gemeinsamer Kaffeetafel anläßlich des 30. Todestages von Herbert Brust. Anmeldungen bis 1. Juli bei Waltraut Rasch, Telefon 7 31 24, oder Xenia Sensfuß, Telefon 43 07 51. – Im Rahmen der Monatsversammlung hielt der Vorsitzende Alfred Sell in der Stadthalle einen Vortrag über die Urlaubsfahrt nach Rüdesheim am Rhein. Gedenkstätten wie das Niederwald-Denkmal in Rüdesheim oder das Deutsche Eck in Koblenz sowie die Festung Ehrenbreitstein an der strategisch wichtigen Stelle im Rheintal wurden ganz besonders erwähnt. Die Zauberin Loreley auf dem sagenumwobenen Schieferfelsen zog die Zuhörer wieder in ihren Bann. Weitere Stationen waren die Brückenhäuser in Bad Kreuznach und die Ebernburg derer von Sickingen als Zufluchtsort der Anhänger der lutherischen Reformation. Erinnerungen wurden wach an stimmungsvolle Dampferfahrten auf dem Rhein und fröhliches Beisammensein bei einer Weinprobe auf dem Gut eines Winzers. Hildegard von Bingen, diese außergewöhnliche Frau und ihr Tun, bildete den Schluß dieses mit über 200 Dias umrahmten Vortrags. Mitglieder und Gäste hatten einen erlebnisreichen Nachmittag und freuen sich auf das nächste Treffen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. Nach einem offiziellen Programm, das aus Begrüßung, Glockenläuten, Totengedenken, Trompetensolo, Agnes Miegels „Es war ein Land", „Gedanken zur Zeit" und dem Ostpreußenlied besteht, folgen in bunter Reihe ostpreußische Darbietungen. Außerdem werden ostpreußische Spezialitäten angeboten. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. – Das diesjährige „Ostpreußen-Seminar" der Landesgruppe startet, wie bereits erfolgreich in den letzten vier Jahren durchgeführt, mit dem Beginn der Herbstferien in Nordrhein-Westfalen am 4. Oktober. Die Exkursion beginnt mit einem Flug ab/bis Frankfurt am Main/Vilnius und dauert acht Tage. Rückflug am 11. Oktober. Die erste Übernachtung erfolgt im Hotel Neujases Vilnius. Ein mit westlichem Standard ausgerüsteter Reisebus bringt die Reisegruppe am zweiten Tag nach Tilsit, wo im „Tilsiter Hof" übernachtet wird. Über Insterburg, Gumbinnen und die Rominter Heide geht es weiter nach Marijampole ins Hotel Kazla. „Standquartier" wird im Hotel Dom Nauczycielain Suwalki bezogen. Die östlichsten Gebiete der schönen Heimat sollen in diesem Jahr unter der altbewährten Leitung des Ostpreußenkenners und früheren Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Volker Schmidt, erforscht und erlebt werden. Vor Ort wird Volker Schmidt jeweils von ansässigen Historikern unterstützend begleitet. Der Reisepreis beträgt nach bisherigen Unterlagen 1350 DM inklusive Flug, Halbpension, Visa- und Versicherungskosten. Einzelzimmerzuschlag etwa 300 DM. Anmeldungen bis spätestens 15. August bei der Geschäftsstelle oder bei A. Nehrenheim, Schatzmeister der Landesgruppe und Organisator der Reise, Heiderhöfen 34, 46049 Oberhausen, Telefon 02 08/84 35 85, Fax 02 08/84 66 69. Anzahlungen zur verbindlichen Buchung in Höhe von 200 DM pro Person sowie alle weiteren Überweisungen bitte ausschließlich auf das Konto der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Nr. 730 038 65, bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10.

Düsseldorf – Montag, 6., bis Sonnabend, 11. Juli, Studienreise nach Cadenabbia am Comer See. Der Reisepreis beträgt pro Person 1275 DM, Einzelzimmerzuschlag 250 DM. Weitere Informationen gebührenfrei unter Telefon 01 30/11 32 86.

Gütersloh – Montag, 29. Juni, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Infos unter Telefon 0 52 41/3 73 43. Interessierte sind willkommen. – Dienstag, 30. Juni, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Infos unter Telefon 0 52 41/5 69 33. Interessierte sind willkommen.

Oberhausen – Sonntag, 28. Juni, 10 Uhr, Abfahrt vom Hauptbahnhof zur Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. Der Fahrpreis beträgt 20 DM. – Mittwoch, 1. Juli, Abfahrt 10.30 Uhr vom Hauptbahnhof zum Grillfest. Rückkehr gegen 18 Uhr. Kostenbeitrag 30 DM, inklusive Fahrt, Essen und Getränke. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen für beide Veranstaltungen bis zum 24. Juni beim 1. Vorsitzenden Alfred Nehrenheim, Telefon 02 08/84 35 85.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Ludwigshafen – Sonnabend, 4. Juli, Sternfahrt zum Ostpreußenbrunnen im Wellbachtal bei Annweiler (an der B 48). Treffpunkt 10.30 Uhr vor dem Rathaus in Annweiler, von wo aus Bürgermeister Rillmann mit den Landsleuten einen Stadtrundgang machen wird. Um 14 Uhr Treffen am Ostpreußenbrunnen. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Leipzig – Der Frauenkreis trifft sich jeden zweiten Donnerstag im Monat zum Plachandern und Vorlesen, auch in ostpreußischer Mundart. – Zum Stammtisch treffen sich die Heimatfreunde jeden zweiten Dienstag im Monat um 14 Uhr in der Gaststätte Stottmeister in Leipzig-Schönefeld, Kohlweg 45. – Englisch und Polnisch werden als Sprachkurse angeboten. Englisch jeden ersten und dritten Montag im Monat ab 10.30 Uhr, Polnisch jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr. – Jeden dritten Dienstag im Monat werden in der Geschäftsstelle ab 14 Uhr Video-Nachmittage durchgeführt. Die Landsleute können das Programm nach ihren Wünschen gestalten; es stehen viele schöne Videofilme aus der Heimat zur Auswahl. – Für die Fahrt nach Süd-Ostpreußen/Masuren vom 4. bis 11. Oktober sind noch einige Plätze frei. – Die Mitglieder des BdV-Chores Leipzig, fast alle der älteren Generation angehörend, zeigen stets große Einsatzbereitschaft und scheuen keine Mühen und keine zusätzlichen Proben, wenn es zur Vorbereitung einer Veranstaltung nötig ist. Der letzte große Auftritt des Chores war zum Treffen der Ost- und Westpreußen in Chemnitz. Dort war der Chor zusammen mit dem Chemnitzer Chor für die kulturelle Ausgestaltung des Treffens verantwortlich. Leider wurde der Veranstaltungsablauf kurzfristig geändert, so daß der Chor einen Teil seines Programms wegfallen lassen mußte. Darüber waren die Chormitglieder sehr enttäuscht. Der nächste Auftritt wird am 27. Juni zum Tag der Heimat im Leipziger Wildpark sein. Der Chor probt jeden ersten und dritten Montag im Monat. – Zu allen Anfragen geben die Mitarbeiter in der Geschäftsstelle, Goldschmidtstraße 26, 04103 Leipzig, gerne Auskunft. Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr sowie von 13 bis 16 Uhr, Mittwoch von 13 bis 18 Uhr.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 29. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Dienstag, 30. Juni, 13.30 Uhr, Treffen der Stickerchen im Frauenprojekt 40 plus e. V., Goethestraße.

Weißenfels – Mittwoch, 1. Juli, 16 Uhr, Treffen im „Alten Brauhaus".

Ausstellung

Bonn – In der Kreuzkirche in Bonn eröffnen am Mittwoch, 24. Juni, um 18 Uhr die Ost-Akademie Lüneburg und das Evangelische Forum Bonn die Ausstellung „Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen". In ihr erhält die deutsche Öffentlichkeit zum ersten Mal einen Gesamtüberblick über den gegenwärtigen Zustand aller Kirchen im heutigen Königsberger Gebiet. Gezeigt wurde die Wanderausstellung bisher in Lübeck, Dresden, Hamburg, Lüneburg und Hannover. Zu sehen ist sie nun in Bonn vom 25. Juni bis zum 19. August, Dienstag bis Sonntag von 9 bis 18 Uhr.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Der Chor „Heimatmelodie" im BdV-Kreisverband beging seinen fünfjährigen Gründungstag. Der zunächst aus drei Personen bestehende Kreis vergrößerte sich durch beharrliche Werbung, insbesondere von Initiator Günther Ewert, schnell zu einem Chor von 18 Sängerinnen und Sängern, die bereits im Oktober 1993 ihren ersten Auftritt wagen konnten. Heute singen 18 Frauen und 14 Männer die geläufigen und weniger bekannten Volks- und Heimatlieder aus allen Vertreibungsgebieten. Organisation und alle Dinge, die für einen Klangkörper wichtig sind, ordnet ein Vorstand. Dieser setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden Günther Ewert, dessen Stellvertreter Lm. Horst Zielke, Gerti Vogel für Finanzen und Lm. Friedrich Prinz, der außerdem die „tonangebende" Begleitung mit der Harmonika in Händen hat. Den Taktstock führt Dirigentin Gabi Steinbrink. Der Chor „Heimatmelodie" hat sich im BdV-Landesverband Thüringen eine beachtenswerte Stellung erarbeiten können. Zum fünfjährigen Bestehen hatte der Vorstand alle Chormitglieder und die kleine Gruppe der „getreuen" Fans mit ihren Ehepartnern zu einem Tagesausflug zum Berghotel Stutenhaus bei Vesser im Thüringer Wald eingeladen. Bereits bei der Anfahrt durch das Schwarzatal und durch den Thüringer Wald erlebten die Landsleute einen unvergeßlichen Eindruck von den landschaftlichen Schönheiten Thüringens. In der Gaststätte eingetroffen, erklangen die ersten Lieder dieses Tages. Im Anschluß daran würdigte der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes, Lm. Gerhard Stang, die Gesamtleistung des Chores und dankte Vorstand und Mitgliedern für ihre unermüdliche und qualitativ hoch zu schätzende Einsatzfreude. Gerti Vogel trug eine in Reime gefaßte „Ballade" auf die Chorarbeit vor, womit sie zur Heiterkeit des Tages einen gelungenen Beitrag erstritt. Nach einem ausgezeichneten Mittagessen wanderte die Gesellschaft hinauf zum Adlerberg, wo die angestimmten Lieder nicht nur die Sänger selbst, sondern auch weitere Wanderer erfreuten. Zum Kaffeetrinken und Abendessen stieg man wieder ab zum Stutenhaus, wo zum Ausklang noch einige Lieder gesungen wurden.



5 Jahre BdV-Chor „Heimatmelodie": *Die aktiven Sängerinnen und Sänger mit ihrem Vorsitzenden Günther Ewert (v. r.)* Foto privat

Gruppenreise

Berlin – Im Rahmen einer achttägigen Gruppenreise für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes soll das Beste der Schweiz gezeigt und gemeinsam erlebt werden. Die Schweiz ist eines der bekanntesten Urlaubsländer der Welt. Gletscherbedeckte Berge, liebliche Seen, weite Täler, saubere Gebirgsdörfer und idyllische Städtchen machen den Reiz dieses schönen Landes aus; der Pflanzenschmuck der Schweizer Landschaften ist von großer Vielfalt. Ein besonderer Höhepunkt ist eine Panoramafahrt mit dem berühmten Glacier-Express durch die Hochalpen im Herzen der Schweiz – auch der schönste Reiseweg zwischen den Sehenswürdigkeiten in Graubünden, der Zentralschweiz mit dem Vierwaldstätter See und Luzern, dem sonnigen Wallis mit seiner Gletscherwelt und den südlich anmutenden Regionen. Weitere Reisestationen sind u. a.: Zürich, Gruéyres, Lausanne, Montreux, Aigle, Martigny, Sion, Täsch, Zermatt, Chur, Davos, Pontressina, Fahrt mit dem Bernina-Express nach Tirano, Lugano Altdorf und Sisikon. Reisetermin ist der 22. bis 29. August 1998.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/ 5 76 56.

Schlesisches Schicksal

Erinnerung an Krieg und Frieden



Als Klaus Dieter Grabs 1934 in Brieg an der Oder geboren wurde, war dort die Welt noch in Ordnung. Wohlbehütet wächst er bei den Großeltern heran, und insbesondere zu seinem Großvater hat er ein inniges Verhältnis. Der Krieg und mit ihm Not und Flucht, deren Strapazen schließlich auch den Tod des geliebten Großvaters verursachen, bricht erst spät, zu Beginn des Jahres 1945, über sein Leben herein.

Es sind diese wenigen Monate, die sein Leben so einschneidend veränderten und seine Kindheit jäh beenden, die Hans Dieter Grabs nun in einem kleinen Büchlein beschreibt. Gewidmet hat er es dem Großvater, dessen Menschlichkeit und Wärme sich wie ein roter Faden durch die Erzählung ziehen.

Der Leser begleitet den Autor auf den Etappen seiner Flucht, gesehen durch die Augen eines zwölfjährigen Knaben, der, herausgerissen aus einer wahrhaften Idylle, sich unvermittelt mit der grauenhaften Realität des Krieges konfrontiert sieht. Einen nicht unbeträchtlichen Teil nehmen daneben aber auch Erzählungen über die Erlebnisse des Großvaters aus dem Ersten Weltkrieg und Überlieferungen aus der Geschichte Schlesiens ein, die Grabs als Rückschauen in den Bericht hineinflicht.

So entsteht vor den Augen des Lesers trotz einiger stilistischer Holperigkeiten ein lebendiges Bild von Not und Trauer über die verlorene Heimat, aber auch von der Kraft der Liebe in einer schweren Zeit. Gleichermaßen nebenher erfährt man auch allerlei Wissenswertes über Land und Leute, angereichert mit farbig erzählten Überlieferungen aus sagenhafter Zeit. Für Schlesier, ihre Nachfahren und für alle diejenigen, deren Erinnerungen an jene Zeit noch wach sind oder die davon erfahren möchten, ein durchaus lesenswertes kleines Buch. **J. N.**

*Klaus Dieter Grabs: **Großvater Scheinert.** Ein schlesisches Schicksal, Haag + Herchen, Frankfurt a. M. 1997, 158 Seiten, 22,80 DM*

Ehrliches und lebendiges Zeugnis

Bewegende Briefe einer Frauengeneration

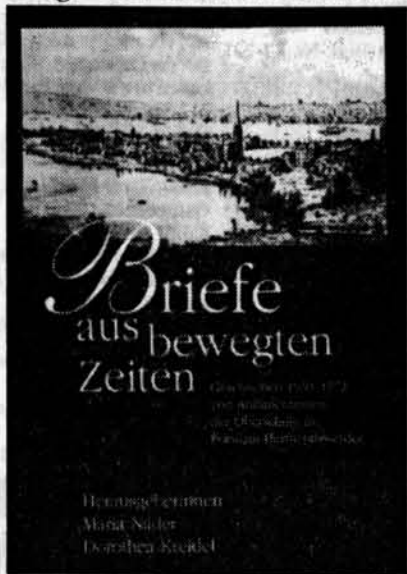
Nach den Osterferien des Jahres 1939 kehrten die Primanerinnen des Internats der Oberschule für Mädchen der Hoffbauer-Stiftung in Potsdam-Hermannswerder zum Beginn ihres letzten Schuljahres zurück. Die meisten von ihnen stammten aus gutbürgerlichen, preußisch-konservativen und christlichen Elternhäusern in Ost- und Mitteldeutschland.

Der Beginn des Krieges riß die Gemeinschaft bald auseinander. Die Mädchen wurden schnell zum Kriegshilfsdienst in kriegswichtigen Betrieben oder Lazaretten herangezogen, der für viele von ihnen de facto das Ende der Schulzeit bedeutete. Man beschloß jedoch, den Kontakt mit Hilfe von Rundbriefen aufrechtzuerhalten, an denen sich in den folgenden Jahren zeitweilig bis zu zwanzig „Ehemalige" beteiligten.

Zusammengefaßt als Buch sind diese Briefe nun, versehen mit vielen Fotos und kurzen Lebensläufen ihrer Verfasserinnen, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Mit einer durch die chaotischen Zustände in Deutschland bedingten Unterbrechung zwischen den Jahren 1944 bis 1946 umfassen sie nahezu lückenlos den Zeitraum zwischen 1939 und 1972 und vermitteln auf diese Weise ein ebenso ungewöhnliches wie unverfälschtes und bewegendes Zeugnis einer Frauengeneration, die, kaum daß sie in das Erwachsenenleben eingetreten war, die Schrecken der Bombennächte, die Sorge um Bruder oder Verlobten an der Front und später oftmals Flucht und Vertreibung erleben mußte.

Nach dem Ende des Krieges begann für viele der Briefschreiberinnen zunächst die entbehrungsreiche Zeit des Wiederaufbaus, doch die Briefe legen beredt Zeugnis davon ab, mit welchem Enthusiasmus die jungen Frauen damit begannen, sich und oftmals schon ihren Familien ein neues Leben aufzubauen.

So erzählen die Briefe von der allmählichen Verbesserung der Lebensumstände nach der Not der ersten Jahre, von nimmermüdem Erfindungsgeist bei der Organisation des Lebensnotwendigen, der Wohnungssuche oder dem Versuch, die Ausbildung zu vervollständigen. Auch von ersten Reisen ins Ausland wird berichtet, die, sobald sie möglich waren, aus vollen Zügen genossen wurden. Die Briefe, nach Lebensläufen geordnet, blieben, von wenigen Kürzungen abgesehen, nahezu unverändert. Dies gilt auch für einige recht drastische Passagen und Kommentare zum Zeitgeschehen aus der Kriegs- oder unmittelbaren Nach-



kriegszeit. Es ist den jeweiligen Autorinnen zu danken, daß sie hierfür ihre Zustimmung gaben – so schrieb eine von ihnen diesbezüglich: „Meine Briefe müssen als das gesehen werden, was ein junges Mädchen oder eine junge Frau damals empfunden und erlebt hat, etwas, was nicht immer identisch ist mit meinem Denken heute. Wenn meine Enkelkinder fragen: ‚Wie hast Du diese Zeit erlebt?', hat es keinen Sinn, nachträglich Korrekturen vorzunehmen."

Herausgekommen ist ein ehrliches und lebendiges Buch, das einen bewegenden Einblick gibt in das Fühlen und Erleben junger Mädchen und Frauen in einer schweren und entbehrungsreichen Zeit. Ein Buch, das dennoch mitnichten einen wehmütigen Blick zurück gewähren will, sondern vielmehr trotz aller Widrigkeiten Zeugnis ablegt davon, daß diese Frauen bei der Bewältigung ihres Lebens, wie die Herausgeberinnen es selbst in ihrem Vorwort ausdrücken, „das Lachen nicht verlernt" haben. **Jutta Nehring**

Maria Näder, Dorothea Kreidel (Hrsg.) Briefe aus bewegten Zeiten. *Geschrieben 1939–1972 von Abiturientinnen der Oberschule in Potsdam-Hermannswerder, Kremer-Verlag, Leverkusen 1997, 378 Seiten, 38,– DM*

Jugendliche als Opfer

DDR ließ Tausende liquidieren



Buchautor Benno Prieß, der das grauenvolle Schicksal zehntausender mitteldeutscher Landsleute in den kommunistischen KZs und dann in der SED-Folterzentrale Waldheim in Sachsen teilte, hat mit seinem Buch „Erschossen im Morgengrauen – ‚Werwolf'-Schicksale mitteldeutscher Jugendlicher" das organisierte Verbrechen der DDR-Machthaber dokumentiert. Er konnte sein beispielhaftes Zeitdokument mit Unterstützung des Bundesinnenministeriums in der Calwer Druckzentrum GmbH herstellen lassen. Der Rotfrontterror in Mitteldeutschland tobte sich in den Konzentrationslagern Neubrandenburg, Sachsenhausen, Ketschendorf, Jamlitz-Lieberose, Torgau, Bautzen und Buchenwald ein halbes Jahrzehnt lang aus. Opfer wurden auch Tausende von Fünfzehn- und Sechzehnjährigen, die als angebliche „Werwölfe" gequält und dann erschossen wurden. Benno Prieß, Sprecher der Überlebenden der Waldheim-Opfer, dokumentiert mit Akribie das Schicksal der Jungen, vielfach mit genauen Lebensläufen und Porträts der Ermordeten.

Benno Prieß trägt mit seinem Buch beispielhaft zur Enthüllung des DDR-Vernichtungsterrors bei. 1950 nach Auflösung der Rotfront-KZs wurden Tausende unschuldiger Menschen in Zuchthäusern wie Waldheim von der Stasi weiter gefoltert – bis hin zum Tod durch Erhängen und dem Verbrennen der Leichname in Döbeln, um „Spuren" zu vernichten. **Henning Wolff**

Benno Prieß: Erschossen im Morgengrauen, *Eigenverlag, Calw 1997, 237 Seiten, 29,50 DM*

Mehrsprachige Karte Süd-Ostpreußens

Rechtzeitig zum Reisebeginn liegt jetzt die zweisprachige Straßenkarte aus dem Höfer Verlag „Polen – Südliches Ostpreußen" im Maßstab 1:200 000 vor. Die klare kartographische Widergabe sowie eine mitgelieferte Lupe ermöglichen es dem Benutzer, selbst kleinste Siedlungen Masurens, der Kreise Allenstein, Rastenburg und Lyck aufzuspüren. Im alphabetisch geordneten Ortsverzeichnis werden alle Namen in deutsch mit ihrer polnischen Entsprechung aufgeführt. Selbst Orte, die heute nicht mehr bewohnt sind oder von den polnischen Behörden eingemeindet wurden, werden mit ihrer Ortsbezeichnung von 1938 aufgeführt. Zu erwähnen bleibt noch, daß ein Stadtplan von Allenstein in der Mitte des Registers beigefügt wurde.

In gleicher Aufmachung liegen im Höfer Verlag bereits mehrere Karten von Polen, dem nördlichen Ostpreußen sowie der Tschechischen Republik vor. **MRH**

Straßenkarte 1:200 000, Polen, Südliches Ostpreußen, *Höfer Verlag, Dietzenbach, 18,90 DM, zzgl. Porto/Versand*

Deutscher Nationalatlas

Pilotband macht den Anfang

Das Institut für Länderkunde hat jetzt nach Jahrzehnten den ersten deutschen Nationalatlas herausgebracht, der alle 16 Bundesländer umfaßt. Zunächst liegt nur der Pilotband für die insgesamt 13 Bände umfassende Gesamtausgabe vor. Dargestellt werden Beschaffenheit und Nutzung der deutschen Landschaften, ihre Wirtschaftskraft, Rohstoffvorkommen, Umwelt- und Bevölkerungsstruktur. Die Kosten für dieses umfangreiche Publikationsprojekt, für dessen Realisierung einige der Autoren sogar auf ihr Honorar verzichtet haben, teilen sich der Bund und das sächsische Wissenschaftsministerium. Die folgenden zwölf Bände werden nach Schwerpunkten gegliedert sein und sollen, sofern die Finanzierung sichergestellt ist, in sechs bis acht Jahren vorliegen. **N. N.**

Institut für Länderkunde (Hrsg.): Atlas Bundesrepublik Deutschland. *Pilotband, Selbstverlag des Instituts für Länderkunde, Leipzig 1997, 96 Seiten, 48,– DM*

Preußischer Mediendienst

Preußen

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf hist. Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Krieg und Vertreibung vernichtet wurden.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)



Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, Wohnhäuser, u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Erich Weise (Hrsg.)
Handbuch der historischen Stätten Ost- und Westpreußen
Dieses Handbuch beschreibt Städte, Dörfer, Flecken, Burgen, Klöster und Adelssitze, an denen sich geschichtliches Leben verdichtet hat.
284 Seiten, 7 Karten und 12 Stadtpläne, Leinen DM 25,00 (Best.-Nr. K3-1)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer
677 Ortswappen mit kurzen Erklärungen aus den preußischen Provinzen Ostpreußen / Westpreußen / Brandenburg / Pommern / Posen / Schlesien. Eine herausragende Leistung der Buchdruckkunst! Reprint von 1896 und 1898. 184 Seiten, geb.
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

HANS-JOACHIM SCHOEPS
PREUSSEN
GESCHICHTE EINES STAATES



Hans-Joachim Schoeps
Preußen
Geschichte eines Staates
Schoeps hat sich mit seiner Gesamtdarstellung der Geschichte Preußens nachdrücklich für eine historische Rechtfertigung dieses Staates eingesetzt. Im Anhang die wichtigsten Dokumente, die schönsten Zeugnisse preußischen Geistes.
672 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w-Abbildungen DM 48,00 (Best.-Nr. U1-4)

Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis zum Schicksalsjahr 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick.
208 Seiten, 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)

Siegfried Bufe
Straßenbahnen in Ost- und Westpreußen
Seit 1945 deutsche Straßenbahngeschichte: ostdeutsche Straßenbahnen in ihrem Umfeld u.a. mit der einzigartigen Architektur Danzigs und Königsbergs vor der Zerstörung.
176 S., 291 Fotos, davon 5 in Farbe, 53 Zeichn., Großformat DM 30,00 (Best.-Nr. B6-2)



Der Klassiker!
Ein idealer Geschenkband!

Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Sagen der Heimat

Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen. 304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943. 303 S., Pb.
DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)

Siegfried Neumann
Sagen aus Pommern
320 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-27)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

Zeitgeschichte



K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern in den Jahren von 1945 - 46.
382 Seiten, Taschenbuch
DM 16,90 (Best.-Nr. L1-4)

Franz W. Seidler
Blitzmädchen
Die Geschichte der Helferinnen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. 166 Seiten, 216 Fotos, 5 Karten, 13 Skizzen
DM 24,80 (Best.-Nr. B5-1)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abb., geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Käthe Fraedrich
Im GULAG der Frauen
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-23)

Alfred M. de Zayas
Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Eine fundierte Anklageschrift
477 Seiten, Ln mit SU
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-20)

Helga Hirsch
Die Rache der Opfer
Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950
Mehr als 100.000 Deutsche waren in polnischen Lagern interniert, zehntausende kamen zwischen 1944 und 1950 ums Leben. Das Leiden der Deutschen unter polnischer Gewalt wird dem Vergessen entrissen.
222 Seiten, gebunden
DM 32,00 (Best.-Nr. R2-6)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Lange geheimgehalten, erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)

Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
Während die Anti-Wehrmacht-Ausstellung Stimmung macht, verleumdet, anklagt und sogar fälscht, werden in diesem Buch über 300 sowjetischen Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 genauestens beschrieben und viele davon mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt.
383 Seiten, gebunden
DM 58,-- (Best.-Nr. L5-1)

Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/45
416 S., geb., zahlr. Abb.
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-18)

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Tb., zahlr. Abb.
DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)

Günter Böddeker
Die Flüchtlinge
Die Vertreibung der Deutschen im Osten
"Ein in allen Einzelheiten recherchiertes Dokument über die Vertreibung der Deutschen in den Ostgebieten und ihres wirkungsvollen Beitrages am Wiederaufbau Deutschlands." *Süddeutsche Zeitung*
496 Seiten, Pb.
DM 18,90 (Best.-Nr. U1-12)

Biographien



(Hrsg. Smelser/Syring)
Die Militärelite des Dritten Reiches
27 biografische Skizzen
Diese Kurzbiographien geben einen guten Überblick über die wichtigsten Generäle und Admiräle des Dritten Reiches.
544 Seiten, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-10)

Lothar Gall
Bismarck
In Person und Werk Bismarcks verdichtet sich eine Epoche, in der die deutsche Nation zu ihrer Identität im modernen Sinne gelangte.
992 Seiten, gebunden, zahlr. s/w-Abbildungen
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-5)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Reiseführer

Henning Sietz
Kurische Nehrung
Der Reiseführer bietet geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Radtouren und Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften, ein zweisprachiges Register der Ortsnamen, Regionalkarten sowie viele Farbfotos.
217 Seiten, brosch.
DM 26,80 (Best.-Nr. L2-2)

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten
DM 34,80 (Best.-Nr. R1-5)

Reiseführer Ostpreußen - südlicher Teil - Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-6)

Literatur



Arno Surminski
Sommer vierundvierzig oder Wie lange fährt man von Deutschland nach Ostpreußen?
Mit seinem Roman kehrt Arno Surminski in seine ostpreußische Heimat zurück. Er erzählt eine Liebesgeschichte in der Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung vor dem Hintergrund der Zerstörung Königsbergs im August 1944.
Roman, 448 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. U1-1)

Agnes Miegel
Es war ein Land - Ostpreußen
Gedichte und Geschichten
210 Seiten mit 18 Bildern
DM 22,00 (Best.-Nr. R1-16)

Anni Piorreck
Agnes Miegel
Ihr Leben und ihre Dichtung.
304 Seiten, 8 Abb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-21)

Ernst Jünger
In Stahlgewittern
Jüngers Kriegstagebuch des Ersten Weltkrieges beschreibt unnachahmlich die Schrecken des modernen Krieges. Ein Klassiker! 324 Seiten, Ln.
DM 39,80 (Best.-Nr. C2-1)

Straßenkarten/Ostpreußen



Straßenkarten
1:200.000
2-sprachig

NEU
Südliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-1)

Nördliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-2)

Videofilme

Flucht und Vertreibung
1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt.
3 Kassetten à 60 Minuten
DM 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, das Samland mit Rauschen, Pillau und Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
Trotz vieler Narben durch Krieg und russische Herrschaft ist jeder Ort eine wunderbare Entdeckung.
ca. 45 Minuten
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-3)

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten. 152 Min., Farbe
DM 49,00 (Best.-Nr. P1-21)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Origial-filmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine. 5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00 (Best.-Nr. H1-23)

Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß
Die Dokumentation des Nürnberger Tribunals der alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkrieges von der Verlesung der Anklageschriften am 20. November 1945 bis zu den Schlußworten der 21 Angeklagten am 31. August 1946.
Teil 1: Die Anklage, 100 Min.
Teil 2: Die Verteidigung, 100 Min.
Teil 3: Das Urteill, 100 Min.
3 Videokassetten im Schuber
DM 120,00 (Best.-Nr. C1-4)

Die Euro-Katastrophe
Wird das Volk um seine Ersparnisse betrogen?
Top-Experten enthüllen, was Bonn und Brüssel verschweigen. Zahlreiche Interviews und Hintergrundinformationen. Ca. 90 Minuten
DM 49,95 (Best.-Nr. H3-4)

Spielfilm-Klassiker

Nacht fiel über Gotenhafen
mit Erik Schumann, Sonja Ziemann, Brigitte Horney, Gunnar Möller.
Dieser Spielfilm schildert nach einem authentischen Fall, wie das deutsche Schiff „Wilhelm Gustloff" am 30. Januar 1945 mit über 6000 Flüchtlingen an Bord nach einem russischen Torpedoangriff sank. 94 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-22)

Die Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, 94 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-20)

Die große Liebe
mit Zara Leander. 90 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-18)

Der alte und der junge König
mit Emil Jannings. 102 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-10)

CD und MC



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: DasDeutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide,Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB25/98

Immobilien

An lebensfrohe Rentner Wohn. zu vermieten auf Bauernhof, zum Gärtnern u. Handwerkeln. Belzig 3 33 15

Allenstein-Göttkendorf, Ostp. Häuser m. Büro u. Wohnung zu Prud. w. Lager 2300 m² GrdSk 8000 m² zu verkaufen. Telefon 0 61 31/33 13 36

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Suche Gemälde und Skulpturen aus Ostpreußen
Bevorzugt Pferdedarstellungen, auch Bücher zur Pferde- und Tierzucht. **Marion Rösch-Vogel,** Am Lauterwald, 75248 Ölbronn, Telefon 0 70 43/20 00

Betr.: A. E. Johann
Wer würde seine Bücher abgeben?
Telefon 0 55 23/81 23

Familienanzeigen

Seinen  66. Geburtstag
feiert am 20. Juni 1998
Georg Michalzik
aus Woinen/Ostpr.
jetzt In der Flora 2
46419 Isselburg
Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute und Schöne seine Frau Anneliese seine Kinder Sylvia und Eckhard, Thomas, Andrea und Klein Maja

Seinen 85. Geburtstag
feiert am 23. Juni 1998
Adolf Feller
aus den Kreisen Gerdauen/Pr. Eylau
jetzt Am Sandfeld 5
29690 Schwarmstedt
Herzlichst gratuliert seine Familie

Ihren 75. Geburtstag
feiern am 19. Juni 1998 die Kurras-Puppen aus Groß-Schillehlen (Groß-Schollen), Kreis Tilsit-Ragnit
Magdalene Schmidt
geb. Kurras
heute Mozartstraße 1
61130 Nidderau und
Margarete Glatz
geb. Kurras
heute Zossener Straße 57
15838 Klausdorf
Alles Liebe und Gute, Gesundheit und Kraft wünschen Euch Irmi und die Familien Schmidt und Apel

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man uns nicht vertreiben kann.

Unserer lieben Mutter und Oma
Ilse Pollack, geb. Neumann
aus Königsberg (Pr), Lange Reihe 20
jetzt Weindorfstraße 16, 44866 Bochum
zum 80. Geburtstag am 21. Juni 1998
herzliche Glückwünsche und Gottes Segen
Karola, Steffi und Mathias Maaßen
mit Opa und Familie Pollack

Brigitte Lübbers
geb. Czerlitzka
* 27. 5. 1929 in Giesenau, Ostpreußen — † 16. 5. 1998 in Meppen
Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die wir erfahren durften.
In stiller Trauer
Josef Lübbers
Britta, Jutta, Bettina und Katja
An der Koppelschleuse 12, 49716 Meppen, den 16. Mai 1998

Plötzlich und unerwartet ging er von uns.
Richard Stoermer
Kapitän a. D.
* 4. 3. 1922 Imten, Kreis Wehlau — † 25. 5. 1998 Leverkusen
In stiller Trauer
Schwestern, Cousinen
Freunde und Bekannte

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter und Schwiegermutter
Alma Kaszemek
geb. Pelka
aus Königsdorf, Kreis Johannisburg
die uns im Alter von 77 Jahren verlassen hat.
Wir werden Dich nie vergessen
Eckhard und Barbara Röver, geb. Kaszemek
sowie alle Angehörigen
Dammstraße 43, 49716 Meppen, den 6. Juni 1998




In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Helmut Kamphausen

* 20. 9. 1924 † 8. 6. 1998

Helmut Kamphausen war ein ausgewiesener Freund des Ostpreußenblattes. In zahlreichen Beiträgen für das Ostpreußenblatt hat er dies unter Beweis gestellt. Vor örtlichen Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen hat er häufig referiert. Helmut Kamphausen hat sich stets die gesamtdeutsche Perspektive bewahrt.

Wir trauern um einen guten Freund und aufrechten Patrioten.

Redaktion und Herausgeber des Ostpreußenblattes

Elimar Schubbe, Chefredakteur
Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen



Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarben

Prof. Dr. Erwin Schatz

* 8. 3. 1918 Irglacken † 25. 11. 1997 Bremen

Mitglied des Wehlauer Kreistages und des Kreisausschusses von 1974 – 1987

Heinz Teschner

* 26. 8. 1921 Wehlau † 12. 5. 1998 Bad Klosterlausnitz, Thür.

Mitglied des Wehlauer Kreistages und des Kreisausschusses seit 1991

Dora Birkholz

* 8. 7. 1920 Wehlau † 18. 5. 1998 Berlin

Mitglied des Wehlauer Kreistages von 1987 – 1991

Die Verstorbenen hatten sich uneigennützig in den Dienst der Heimat und der aus ihr vertriebenen Landsleute gestellt.

Die Kreisgemeinschaft Wehlau e. V. dankt ihnen und wird ihnen ein ehrendes Angedenken bewahren.

Hans Wittke, Vors. d. Kreistages
Joachim Rudat, Kreisvertreter
Wilhelm Witt, stellv. Kreisvertreter

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter

Elise Jüngling

geb. Potrek

aus Stolzenberg, Krs. Heiligenbeil

im begnadeten 98. Lebensjahr am 13. Mai 1998 in ihrem Zuhause in Liederbach entschlafen.

Mit ihr ist auch ein Stück ostpreußische Erinnerung dahingegangen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Erika Prinz, geb. Jüngling
Familie Klaus Jüngling
Familie Alfred Jüngling

Am Kühlen Grund 12, 65835 Liederbach

Wir trauern um unseren lieben Vater und Schwiegervater, herzensguten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. med. vet. Günter Bandilla

Tierarzt

* 22. 6. 1918 in Schwentainen, Kreis Treuburg
† 7. 6. 1998 in Oldenburg

der nach langer, geduldig ertragener Krankheit eingeschlafen ist.

Heiko Bandilla mit Ines Schröcker
Dr. Wolfgang Bandilla
Volker und Martina Bandilla
mit Jan Hendrik und Stephan
und Angehörige

Bahnhofstraße 10, 27798 Wüsting
Nürnberg – Mannheim – Lübeck

Die Trauerfeier fand am 12. Juni 1998 statt.

Nach einem langen und erfüllten Leben entschlief sanft und ruhig mein lieber Lebensgefährte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Steinmetzmeister

Kurt Kühn

Königsberg (Pr)

* 20. 4. 1910 † 29. 5. 1998

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elly Schacht
Wolfgang und Erika Kühn

Lübecker Straße 55, 23623 Ahrensbök

Ein langes, erfülltes Leben hat sich vollendet. Wir trauern um meinen Mann, unseren Vater und Opi

Johannes Steinwender

* 15. 5. 1912 Löbaugrund, Ostpr. † 30. 5. 1998

In Liebe
Regina Steinwender, geb. Ameling
Uschi Steger, geb. Steinwender
Wolfgang Steger
Anne Steger
Friedrich Steger

Beim Schützenhof 5, 23795 Bad Segeberg

Und täglich wirst du neu geboren;
das alte Gestern – mal erfroren,
mal wieder scheinbar aufwärmbar,
als ob das Gestern sinnvoll war
für heute – Neues Weitergehn –
sinnvoll – sinnlos – scheinbar schön.
E. G. 1998

Wir nehmen Abschied von

Dr. Edelgard Gramberg

* 10. Mai 1943 † 3. Juni 1998
in Burgmühle bei Rössel

Im Namen aller Anverwandten
und Freunde
Dorothea Gramberg, geb. Tolkmitt
Dietlinde und Karsten Meyer-Gramberg
Gerda und Jürgen Basenau
Inge und Prof. Dr. Ivar Roots
Heidi und Dr. Rolf Holbe

Die Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 17. Juli 1998, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Königstein/Taunus statt.

Sie war voller Lebensfreude und Mut.

Ingeborg Moritz

geb. Peschties
verw. Carney

* 5. Jan. 1923 Wehlau/Ostpr. † 5. Juni 1998 Bad Homburg v. d. Höhe

In Liebe nehmen wir Abschied
Dr. med. Hans-Joachim Moritz
Marion Carney und Nicholas
Stephan Carney und Elizabeth McLean
Dr. Wolfgang Moritz und Familie
Eckart Moritz und Familie
Dr. Klaus Moritz und Familie
Klaus Peschties
Manfred Peschties und Familie

Seedammweg 44, 61352 Bad Homburg v. d. Höhe

Die Trauerfeier hat am 10. Juni 1998 in Bad Homburg v. d. H. stattgefunden.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Hans Leßmann

* 5. 9. 1925 Allenstein/Ostpr. † 2. 6. 1998 Essen

In stiller Trauer
Ilse Leßmann, geb. Sadowsky
Holger und Nicole Leßmann, geb. Petersen
Anverwandte und Freunde

Krummeckweg 13, 45277 Essen

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel hat nach einem schweren Leben und sehr schweren Leiden für immer fern der Heimat seine Augen geschlossen.

Heinz Franz Ludwig Wollschläger

geb. Gut Lentzienen/Ostpr. gest. am Rhein

Emmy Brümmer, geb. Wollschläger
Ewald Wollschläger und Frau Dora, geb. Schmitt
Jürgen Wollschläger

Hanau 9

Hedwig Lukas

geb. Drost

aus Widmannsdorf

geb. 8. 10. 1897 Stasswinnen gest. 4. 6. 1998 Neuss

Ein langes, erfülltes Leben ging zu Ende.
In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied.

Ilse Kremers, geb. Lukas
Ursula Lukas, geb. Dalichow
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Traueranschrift:
Ilse Kremers, Kaiser-Friedrich-Straße 166, 41460 Neuss

Die Beerdigung hat am 10. Juni 1998 stattgefunden.

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben,
war's Erlösung.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von

Gisela Paskarbeit

geb. Herrmann

aus Eydtkau, Kantstraße 17

* 13. 6. 1917 † 30. 5. 1998

In Liebe und Dankbarkeit:
Herbert Paskarbeit
Edgar und Uschi Paskarbeit, geb. Bruckmann
Rainer Paskarbeit
Helmuth und Waltraut Herrmann
und Verwandte

Preußenstraße 15, 46149 Oberhausen

Wir haben in einer Trauerfeier im engsten Familienkreise von ihr Abschied genommen.

Die Beisetzung der Urne erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Von Mensch zu Mensch

Mira Kreska ist mit preußischen Tugenden gesegnet: Fleiß, Zuverlässigkeit, Treue und Ergebenheit für eine gute Sache gehören zu ihren positiven Wesenszügen. Mit einer ungewöhnlichen Energie leitet sie den Deutschen Freundeskreis Rosch in Johannisburg. Seit dessen Gründung wurde hier im wahrsten Sinne Pionierarbeit mit vorzeigbaren Erfolgen geleistet. Mit Mira Kreska, der Frau eines verstorbenen Johannisburger Lehrers, hat man einen Menschen gewonnen, der in nahezu übermenschlicher Weise, mit einem persönlichen Einsatz ohnesgleichen, die Geschicke des über 400 Mitglieder zählenden Vereins mit den ihm angegliederten Institutionen leitet.

Ein über viele Kilometer verstreut wohnender, hilfsbedürftiger Personenkreis ist auf die humanitäre Hilfe der Einrichtung der Sozialstation angewiesen. Mira Kreska und mit ihr ein gut funktionierendes Arbeitsteam haben es verstanden, vor Ort und zu jeder Zeit die bittere Not der dort lebenden Menschen zu lindern. Wer den persönlichen Einsatz der ausgebildeten Schwestern nicht kennt, kann sich kaum ein Bild von dieser Pionierarbeit machen.

Mira Kreska ist eine einfache, gebildete und vor allem herzensgebildete Frau, die gegen sich selbst so unendlich bescheiden ist und in aller Stille für die Menschen arbeitet. Für ihren Einsatz wird sie, die von Deutschen und Polen gleichermaßen geachtet wird, von den betreuten Menschen geliebt und verehrt. Unter oft schwierigsten Umständen bleibt sie immer sehr ruhig und ausgeglichen, wobei auch die Empfindsamkeit und das seelische Feingefühl eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

Für ihre vorbildliche Arbeit bei der Errichtung der Sozialstation in Johannisburg wurde Mira Kreska das Ehrenzeichen der Johanniter-Unfall-Hilfe vom Bundesbeauftragen Graf Finckenstein anläßlich einer Feierstunde in der Kirche zu Lötzen überreicht. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg freut sich über diese verdiente Auszeichnung und versteht sie als eine Anerkennung für alle Mitarbeiter von Mira Kreska. **Gerhard Bosk**

Nahezu aussichtslos?

LO-Landesgruppe Niedersachsen erörterte Situation in Nord-Ostpreußen

Winsen (Luhe) – Hilfsaktionen für die Menschen im nördlichen Ostpreußen und ein Erlebnisbericht über einen halbjährigen Aufenthalt als Pfarrer in Insterburg bildeten neben Jahresrückblick und Regularien den Schwerpunkt der Mitgliederversammlung der LO-Landesgruppe Niedersachsen in der eindrucksvollen Schloßberger Heimatstube in Winsen (Luhe), an der zahlreiche Gäste, unter ihnen der Obmann der Landsmannschaft Westpreußen in Niedersachsen, Egon Seehawer, teilnahmen.



Tagten in der Schloßberger Heimatstube: *Die Delegierten der Landesgruppe Niedersachsen mit ihren Gästen* Foto privat

Georg Schiller, Kreisvertreter von Schloßberg (Pillkallen), gab in „seiner" vom Patenkreis Harburg großzügig geförderten Heimatstube einen aufschlußreichen Bericht über sieben Jahre Hilfe für Nord-Ostpreußen, die in 41 Transporten mit Hilfsgütern aller Art, gespendet von Einzelhandel, Warenhäusern, Apotheken, Ärzten, Krankenhäusern und Schulen sowie unzähligen Privatpersonen beredten Ausdruck findet. Ein Krankenwagen, medizinische Geräte und Medikamente, eine komplette Einrichtung für eine Bäckerei – um hier nur einige Beispiele zu nennen –, das alles konnte dank des vorbildlichen Einsatzes von Schloßberger Landsleuten in die Heimat gebracht werden, unterstützt vom Patenkreis Winsen und vom Deutschen Roten Kreuz. So konnte hier und dort ein wenig zur Verbesserung der teilweise desolaten Lage beigetragen werden.

Die Aktivitäten des für ein halbes Jahr in Insterburg arbeitenden Pfarrers Klüppel konzentrierten sich naturgemäß auf die seelsorgerische Betreuung der heute im Insterburger Gebiet lebenden Deutschen und der nach 1945 dort angesiedelten Menschen, gepaart mit materieller Hilfe soweit wie möglich. Die Akzeptanz seiner kirchlichen Arbeit konnte Pfarrer Klüppel als gut bezeichnen.

Was Pfarrer Klüppel anhand von Lichtbildern anschaulich machte, nämlich die Armut der Menschen und der erbarmungswürdige Zustand von Ländereien und Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, war auch aus den besorgten Worten von Kreisvertreter Schiller herauszuhören. Die Lebensbedingungen sind so hart, der Kampf ums Überleben trotz aller Hilfe von außen nahezu aussichtslos, so daß nur allzu viele Menschen den Weg in den Westen suchen.

Sowohl Kreisvertreter Schiller als auch Pfarrer Klüppel konnten als Ergebnis ihrer Arbeiten einen großen Schritt in Richtung Völkerverständigung feststellen. Kinderfreizeiten, Jugendbegegnungen, Veteranentreffen und Benefizkonzerte hier und in der Heimat sind herausragende Beispiele dafür. Noch heute macht es jedesmal aufs neue betroffen, wenn daran erinnert wird, daß 47 Jahre ins Land gehen mußten, bevor eine erste Begegnung mit der Heimat und ihren Bewohnern stattfinden konnte. Erfreulich ist die häufig anzutreffende Ehrlichkeit der in der Heimat lebenden Russen, die zugeben, in einem „Stück Kriegsbeute" zu leben.

Auf großes Unverständnis, ja Empörung, stieß bei allen Zuhörern die Nachricht des Verkaufs des mit viel Mühe errichteten Pfarrhauses in Insterburg durch Propst Beier an Privatpersonen. Die Vertriebenen, die seit der unglückseligen Denkschrift der EKD zu den deutschen Ostgebieten im Jahre 1966, ausdrücklich bekräftigt noch einmal 1985, die Einstellung der Kirche zur Heimat von 15 Millionen Vertriebenen mit Argwohn betrachten, fühlen sich durch solches Verhalten in ihrer kritischen Einstellung leider erneut bestätigt.

Die Landesvorsitzende Dr. Barbara Loeffke mußte in ihrem Rückblick auf das politische Geschehen des abgelaufenen Jahres feststellen, daß die Oder-Neiße-Gebiete, die Sorgen der Vertriebenen selbst um den Inhalt der deutsch-tschechischen Schlußstricherklärung, sowohl von der Bundesregierung und den im Bundestag vertretenen Parteien als auch von den Medien kaum mehr thematisiert werden. Die Deutsche Frage, die selbstverständlich das ganze deutsche Volk angehen muß und die aus der Sicht der Vertriebenen immer noch offen ist, scheint endgültig abgehakt zu sein. So war denn der Applaus des Bundestages im Jahre 1990 kennzeichnend für die Beziehung der politischen Repräsentanten zu uralten deutschen Gebieten, die stets Schutzwall gegenüber den heranrollenden Wogen aus dem Osten gewesen sind.

Um an die Situation in Nord-Ostpreußen und das Leid der dort lebenden Bevölkerung zu erinnern, verabschiedete die Mitgliederversammlung einstimmig eine Resolution mit der Mahnung, Völker- und Menschenrecht auch für Nord-Ostpreußen zu beachten und anzuwenden. **B. L.**

Seminar

Bad Pyrmont – In Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen lädt das Ostheim in Bad Pyrmont zu einem Seminar zum Thema „Frauengestalten – Frauen gestalten. Ostpreußische Frauen hinterlassen Spuren" ein. Bei der Veranstaltung sollen Frauen vorgestellt werden, die zwar prominent sind, von denen aber in der Regel nicht bekannt ist, daß sie aus Ostpreußen stammen oder eine enge Beziehung zum Land haben.

Für das Seminar, das vom 10. bis 13. September im Ostheim in Bad Pyrmont stattfinden wird, konnten kompetente Referenten gewonnen werden. So ist beispielsweise ein Vortrag von Hilde Michalski, der Bundesvorsitzenden des ostpreußischen Frauenkreises, über „Lea Rabin – Ein Leben im Auftrag des Friedens im Nahen Osten" geplant. Weitere Schwerpunkte des Seminars sind Dorothea von Montau, mittelalterliche Einsiedlerin und Schutzpatronin des Preußenlandes, und die ostpreußischen Sängerinnen und Schauspielerinnen. Im 18. und 19. Jahrhundert hat Ostpreußen in der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte eine besondere Rolle gespielt. Das Seminar „Frauengestalten – Frauen gestalten" wird in diesem Zusammenhang das Leben und Werk der ostpreußischen Schriftstellerin und Herausgeberin Ottilie von Goethe vorstellen. Mit dem Wirken der Schauspielerin Caroline Schuch befaßt sich ein weiteres Referat der Veranstaltung. Vor 100 Jahren gründete Elisabet Boehm in Rastenburg den ersten landwirtschaftlichen Hausfrauenverein. Aus diesem Anlaß soll die große Ostpreußin in einem eigenen Vortrag gewürdigt werden. Am Ende des Seminar stehen zwei bedeutende Ostpreußinnen des 20. Jahrhunderts, die Dichterin Gertrud Papendick und die Sozialwissenschaftlerin Hannah Arendt.

Die Teilnahme am Seminar (Unterbringung im Zweibettzimmer bei voller Verpflegung, kostet 95 DM. Bahnfahrt 2. Klasse wird erstattet. Anmeldungen nimmt das Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/9 36 10, entgegen.

Kamerad, ich rufe Dich

Doberlug-Kirchhain – Die für Ende Juni vorgesehenen Yorck-Jägertage 1998 in der Lausitzkaserne in Doberlug-Kirchhain müssen wegen diverser Sondervorhaben des Fallschirmjägerataillons 373 auf die erste Dezemberwoche 1998 verlegt werden. Einladungen hierzu werden rechtzeitig zugestellt.

Unter veränderten Vorzeichen

„Ostpreußenhilfe e. V." versucht weiterhin die größte Not zu lindern

Rosengarten – „Der äußere Eindruck eines sichtbaren Fortschritts im Lande dort kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Lage der von uns Betreuten sich keineswegs verbessert hat." So beschrieb die 1. Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V.", Gisela Peitsch, in der Jahresversammlung die Situation der unterstützten Menschen. Die Not habe nur veränderte Vorzeichen erhalten: Weniger der Kampf um Nahrung als die Angst um das finanzielle Auskommen regiere den Alltag. Mieten, Strom, Wasser, Arztkosten und Medikamente fressen die kärgliche Rente vorzeitig auf.

Davon zeugen auch die täglich eintreffenden Briefe. So heißt es: „Allergrößten Dank für die große Hilfe (50 DM), sonst hätte ich die dringend benötigte Medizin nicht kaufen können. Die kleine Rente von meinem Mann reicht nicht mal zum Essen." – „Für die 50 DM habe ich die Kohlen gekauft. Sie glauben nicht, wie nötig das für mich ist. Mit 50 Jahren bekomme ich keine Arbeit mehr und noch keine Rente. 70 DM von der Sozialhilfe, davon soll man leben. Es ist furchtbar." – „Nach meiner schweren Krankheit fühle ich mich sehr schwach. Die Tabletten kosten sehr viel. Von der winzigen Rente ziehen sie viele Steuern ab, und alles wird teurer." – „Dank für das Geld, das so unwahrscheinlich wichtig ist. Obwohl man die Freude am Leben fast verloren hat, ist man doch grenzenlos dankbar für die Hilfe." – „Für das Geld kaufe ich mir (orthopädische) Schuhe für meine kranken Füße. Dann kann ich endlich wieder gehen. Auch mein Mann ist krank und dazu noch blind. Kranksein ist bei uns nicht bezahlbar." – „Alles, was ich zum Anziehen habe, besteht aus Eurer Hilfe. Niemals hätten wir Kriegskinder gedacht, daß es uns in der Heimat einmal so ergehen wird." – „Ich bitte von Herzen, uns nicht zu vergessen."

„Wenn man das liest, muß man weitermachen, obwohl nach 23 Jahren die Arbeit immer schwerer fällt und kein Nachfolger oder Stellvertreter in Sicht ist", sagte Gisela Peitsch. Sie appelliert an die Spender, deren Beiträge das Werk tragen, weiter zu helfen. Rund 81 000 DM kamen im Berichtsjahr durch Überweisungen aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland zusammen. Sie wurden zum größten Teil (73 000 DM) für Bargeldhilfen verwandt. Verschickt wurden auch 122 Pakete im Gesamtgewicht von fast zwei Tonnen. Damit erhöht sich die Gesamtzahl auf 20 567 Pakete und fast 240 Tonnen. 2442 Familien oder Ein-zelpersonen, insgesamt mehr als 20 000 überwiegend deutsche Bewohner, werden in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien betreut. Dazu tragen die Fördermitglieder bei. Sie spendeten 1997 rund 7000 DM, insgesamt bisher 77 000 DM. Größere Beträge kamen auch von Stiftungen (Karl H. Ditze-Stiftung, Hamburg).

Auch bei Familienfeiern und Veranstaltungen wurde für die Ostpreußenhilfe e. V. gesammelt. Stellvertretend für die vielen Helfer seien die Angehörigen des Landfrauenvereins Nenndorf genannt, die u. a. den Reinerlös von Staudenmärkten zur Verfügung stellten. Die „Ostpreußenhilfe" dankt allen Spendern und Helfern, die dieses umfangreiche Unterstützungswerk mittragen.

Anschrift: „Ostpreußenhilfe e. V.", Fichtenweg 1, 21224 Rosengarten. Gebrauchte, guterhaltene Kleidung nur an die Lageradresse: Werner Matutat, Neugrabener Bahnhofstraße 125, 21149 Hamburg. **H. P.**



Wieder einmal geschafft: *Gisela Peitsch mit einer neuen Kleiderpaketsendung für notleidende Landsleute* Foto privat

František Palacky:

Tragik eines Patrioten

Sein Lebenswerk ging in Blut und Haß unter: Der „Erwecker des Tschechentums" und große alte Mann des Austroslawismus

Von ALFRED v. ARNETH

Er ging in die Geschichte ein als „Erwecker des Tschechentums": Vor 200 Jahren, am 14. Juni 1798, wurde im mährischen Hotzendorf der Gutsbesitzer, Archivar, Historiker und Politiker František Palacky geboren. Nach Studien in Trencin und Preßburg wurde er 1823 Archivar der Grafen Sternberg, 1839 Landeshistoriograph für Böhmen, 1847 nahm ihn die Akademie der Wissenschaften in Wien als Mitglied auf. Palacky nahm lebhaften Anteil an der nationalen Bewegung von 1848, war 1848/49 politischer Führer der Slawen-Partei im österreichischen Reichstag in Kremsier und von 1861 bis 1872 Führer der „Alttschechen" im österreichischen Herrenhaus und im böhmischen Landtag. 1872 beendete Palacky seine politische Karriere. Er mußte die Enttäuschung erleben, daß sich seine Pläne für eine föderalistische Reorganisation des österreichischen Kaiserstaates nicht verwirklichen ließen. Palacky starb am 26. Mai 1876 in Prag.

Zu seinen Hauptwerken zählen die Geschichte Böhmens in fünf Bänden (deutsch 1836–1867, tschechisch 1848–1876) sowie urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege (zwei Bände, 1873). Aus Palackys Werken haben manche Schriftsteller geschöpft, so auch Adalbert Stifter für seine Heldenerzählung „Witiko" über den Aufstieg des Geschlechts der Rosenbergs im 12. und 13. Jahrhundert. Die 1573 gegründete, 1860 geschlossene und 1946 wiedereröffnete Universität von Olmütz trägt den Namen „František Palacky-Universität".

Glühender Verfechter Österreichs

Die Ideen der Romantik hatten auch zu einer Wiederentdeckung der historischen Völkerschicksale geführt. Johann Gottfried Herder (1744–1803) hatte in einem Kapitel seiner zwischen 1784 und 1791 publizierten „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" auch die slawischen Völker erwähnt und auf ihre passive Haltung gegenüber Unterdrückung verwiesen. Das Kapitel endete mit einem Appell: daß diese „so tief Versunkenen von ihrem langen trägen Schlaf erwachen und sich von ihren Sklavenketten befreien mögen" – Herder zufolge durch „friedlichen natürlichen Fortschritt der Völker", ein Wunsch der sich leider nicht verwirklichte und in einen Chauvinismus der kleinen slawischen Völker mündete, der sich 1918 erstmals auch in staatsrechtlicher Form gegen die Deutschen wandte, ehe sich diese Geisteshaltung dann im Sinne Grillparzers „Von der Humanität über die Nationalität zur Bestialität" 1945 in Vertreibung und Völkermord entlud.

Drei tschechische bzw. slowakische Persönlichkeiten griffen Herders Gedanken auf: der Prediger Jan Kollar, der Gymnasialdirektor Josef Safarik – und František Palacky; sie alle gelten seither als Wiedererwecker des slawischen Bewußtseins in Böhmen. Safarik und Palacky verfaßten Geschichtswerke in diesem Geist, wobei letzterer in seiner Traditionspflege vor allem an die hussitische Periode anknüpft, in der erstmals eine Art tschechischer Nationalismus entstand. Für ihn ist „die ganze böhmische Geschichte ein immerwährendes und ewiges Sich-Berühren und Kämpfen des Slawentums mit dem Deutschtum auf allen Gebieten menschlichen Wirkens".

Als 1848 in der Frankfurter Paulskirche die gesamtdeutsche Nationalversammlung zusammentrat und auch an Böhmen als Erbland der Habsburger die Einladung erging, Vertreter zu entsenden, lehnte Palacky dies für den tschechischen Bevölkerungsteil ab. Seine schriftliche Begründung vom 11. April 1848 ist in die Geschichte eingegangen. Es heißt darin, daß in Südeuropa entlang der Grenzen des russischen Reiches verschiedene Völker leben – Slawen, Walachen, Magyaren und Deutsche, von denen keiner für sich allein mächtig genug sei, dem übermächtigen Nachbarn im Osten in naher Zukunft Widerstand zu leisten. Die Donau sei wahre Lebensader dieses notwendigen Völkervereins, dessen Zentralgewalt sich von diesem Strom nicht so weit entfernen dürfe, wenn sie überhaupt wirksam sein und bleiben wolle. Und dann folgte jener berühmte Satz, in dem sich František Palacky vorbehaltlos zur föderalistischen Reichsidee und zur vollen Gleichberechtigung aller unter einem Zepter vereinigten Nationalitäten und Konfessionen des österreichischen Kaiserstaates bekannte, und an den so mancher Tscheche vielleicht zwischen 1948 und 1989 wehmütig gedacht haben mag; der Satz lautete: „Wahrlich, existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müßte sich im Interesse Europas, im Interesse der Humanität beeilen, ihn zu schaffen."

Die kaiserliche Regierung in Wien bot unter dem Eindruck der revolutionären Ereignisse Palacky den Eintritt als Kultusminister in das Kabinett an, was aber bei den Wienern und der liberalen (großdeutsch orientierten) Presse auf entschiedene Ablehnung stieß. Daraufhin trat er in die am 29. Mai 1848 gebildete provisorische böhmische Regierung unter Graf Leo Thun-Hohenstein ein und berief zu Pfingsten 1848 einen Slawenkongreß nach Prag ein. Dieser strebte die Vereinigung der Slawen der Monarchie zu einem Bund an, ferner eine „Befreiung der Völker Europas", ohne diese näher zu definieren. Als ein von Studenten und einem Teil des Prager Proletariats am 12. Juni angezettelter Aufstand von Feldmarschall Alfred Windischgrätz niedergeschlagen wurde, mußte Palacky den Prager Versuch für gescheitert ansehen.

Bei den Abgeordneten im Reichsrat und im Verfassungsausschuß genoß der gelehrte und in seinem Auftreten eher schlichte Palacky großes Ansehen. Seiner Feder entstammte der Reformplan für eine föderalistische Neugestaltung des Kaiserreiches. Die Notwendigkeit einer Föderation der kleinen österreichischen Völker beschwor Palacky mit den Worten: „Die Ungarn werden genau wie die Böhmen für die Zukunft durch das Schicksal dazu getrieben, sich staatlich einem größeren Ganzen zu unterwerfen" – eine Meinung, die er auch nach dem „Ausgleich" von 1867 aufrechterhielt.

Schon der Kremsierer Reichstag 1848/49, der erste gewählte österreichische Reichstag, in dem auch Palacky als Abgeordneter saß, hatte einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, der die Ablösung der Kronländer durch sogenannte „Bundesländer" der einzelnen Völker der Monarchie vorsah. Die Monarchie wäre so zu einer Art „Völkerbund" geworden. Auch nachdem der Kremsierer Reichstag von Ministerpräsident Felix Fürst Schwarzenberg und dem jungen Kaiser Franz Josef auseinandergejagt worden war, blieb das Problem des föderalistischen Aufbaus Österreichs neben der Frage nach der Lösung des deutschen Dualismus die Grundfrage des Staates in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Denn die österreichische Frage ließ sich angesichts der fehlenden Strategie des Kaiserhauses weder in zentralistischem noch in deutschnationalem Sinn lösen.

Beim Ausgleich von 1867 waren den Magyaren – angesichts der Niederlage im Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland – erhebliche Rechte zugestanden worden, die sie in ihrer Reichshälfte noch mehr als die Deutschen in der anderen Hälfte nicht mit anderen Nationalitäten teilen wollten. Dieser „Dualismus" hat die Tschechen schwer enttäuscht, da ihrer Meinung nach das Böhmische Staatsrecht (das sind alle das Königreich Böhmen betreffenden Rechtsurkunden seit dem Mittelalter) den 1867 verankerten ungarischen Privilegien ebenbürtig war und somit einen „Trialismus" innerhalb des Reiches rechtfertigte.

So betrachteten die Tschechen die Dezemberverfassung von 1867 mit ihrer Anerkennung des ungarischen Ausgleichs als ungültig, da Böhmen nicht zugestimmt hatte. Die tschechischen Abgeordneten verweigerten in den folgenden Jahren jede Teilnahme an der Politik und kamen nur in den Reichstag, um gegen das „Unrecht" zu protestieren. Sie forderten die Akzeptanz des Böhmischen Staatsrechts und eine Garantie der Einheit der böhmischen Länder (Böhmen, Mähren und Österreichisch Schlesien); erst dann sollte Kaiser Franz Josef zum böhmischen König gekrönt werden.

Doch die liberalen Regierungen der österreichischen Reichshälfte, die sich auf das deutsche Bürgertum stützten, verhinderten die Ausgleichspolitik mit Böhmen. In ihren Augen stand die Gefahr im Raum, daß andere Völker der Monarchie dem Beipiel folgen und ihrerseits Sonderrechte einklagen könnten. So sah sich Palacky zu einer immer kritischeren Haltung gegenüber dem Staat veranlaßt. Schon in der Vorbereitungsphase für den österreichisch-ungarischen Ausgleich hatte er verbittert erklärt: „Der Tag der Ausrufung des Dualismus wird zugleich auch der Geburtstag des Panslawismus in seiner am wenigsten wünschenswerten Form werden." In seinem späteren politischen Vermächtnis zeigte sich Palacky optimistisch über die künftige Kraft seines Volkes und schloß mit der Aussage: „Wir waren vor Österreich da, wir werden auch nach ihm da sein."

1867 tief enttäuscht

Das Ergebnis war nach dem Tod Palackys 1876 ein Einflußverlust der „Alttschechen" mit ihren gemäßigten Forderungen, eine stärkere Hinwendung der Tschechen zum Panslawismus und zu Rußland sowie der Aufstieg der immer radikalere Forderungen stellenden „Jungtschechen", deren Verwirklichung in der Endphase des Ersten Weltkriegs durch ein geschicktes Lobbying in den USA gelang, wobei es gerade die Tschechen waren, die – als es um die Gründung ihres Nationalstaates ging – das Selbstbestimmungsrecht der Völker mißachteten und einen neuen „Völkerkerker" schufen, dessen Künstlichkeit sich erneut mit dem Ende der Tschechoslowakei bewahrheitete – dieses Mal jedoch ohne daß die „bösen Deutschen" für diesen Zerfall verantwortlich gemacht werden konnten.



Palacky wollte die Einheit der k.u.k.-Völker, doch dann wurde seine Heimatstadt zum Ausgangspunkt eines aggressiv-antideutschen Panslawismus: *Prag mit der berühmten Karlsbrücke*